SEL[illegible]WEHR
JÜDISCHES [illegible]LKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– [illegible] nd Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 15-16. • 13. NISSAN 5695 • 16. APRIL 1935

Pessach-Festnummer
Umfang 20 Seiten

Das Wahlabkommen der Jüdischen Partei

Die Sitzung des Zentralkomitees der Jüdischen Partei hat am 14. d. M. in Mähr.-Ostrau einen entscheidenden Beschluß gefaßt: Sie hat einen Wahlpakt mit der Partei der tschechoslowakischen Sozialdemokraten gutgeheißen, welcher der Jüdischen Partei den bisherigen Statusquo sichert, die zwei Abgeordneten-Mandate; eventuell je nach Ausfall der Wahlen noch die Möglichkeit eines Senatsmandates.

Somit werden also die Juden, welchen an einer jüdischen Vertretung der Juden in diesem Staate etwas gelegen ist, die tschechoslowakischen Sozialdemokraten zu wählen haben, welche auf ihrer Liste die beiden von der jüdischen Partei präsentierten Abgeordneten in der Weise aufstellen, daß ihre Wahl gesichert ist. Indem die Juden die Liste der tschechoslowakischen Sozialdemokraten wählen, wählen sie also ihre jüdischen Abgeordneten. Als die beiden Kandidaten sind vom Zentralausschuß Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Chaim Kugel, Direktor des hebr. Gymnasiums in Munkač, aufgestellt worden. Für ein event. Senatsmandat ist Ing. Frischer designiert worden.

Diese Vereinbarung ist ein rein wahltechnisches Abkommen. Es bedeutet kein Bekenntnis zur Partei der čsl. Soizaldemokraten, es ist nichts als der Weg, eine jüdische Vertretung der jüdischen Interessen zu erlangen.

Ein derartiges Vorgehen ist durch die Vorschriften des Wahlgesetzes notwendig geworden, welches die čsl. Regierung in ihrem Kampfe gegen das Auftreten kleinerer Parteien so eingerichtet hat, daß es der Jüdischen Partei unmöglich gemacht wird, selbständig zu kandidieren. Nur jene Partei, welche mindestens 20.000 Stimmen in einem Wahlkreis und 120.000 Stimmen in der ganzen Republik aufbringt, kommt ins zweite Skrutinium; d. h., unsere mit zirka 100.000 abzuschätzenden Stimmen wären, wenn sie nicht auf 120.000 Stimmen gebracht, und wenn nicht in einem Wahlkreis 20.000 Stimmen aufgebracht würden, erfolglos verpufft. Da man die Erfüllung dieser beiden Bedingungen als höchst unwahrscheinlich, ja fast unmöglich betrachten kann, so wäre es ein unentschuldbarer Leichtsinn, diese wertvollen Stimmen, die Betätigung des höchsten Rechts, das eine Minorität in einem demokratischen Staat hat, zu verschleudern.

Eine Verbindung mit einer andern kleinen Partei war auch nicht möglich; die Polen kamen diesmal infolge ihrer Zersplitterung nicht mehr in Betracht, eine Verbindung mit einer anderen nationalen Minorität war aus politischen Gründen für die Juden untragbar.

So erschien dem Zentralausschuß der Wahlpakt mit den čsl. Sozialdemokraten die richtige Lösung in der schwierigen Situation zu sein.

Die Entscheidung des Ausschusses, an dem 52 Delegierte aus der ganzen Republik teilnahmen, fiel wohl mit großer Majorität, aber nicht einstimmig. Unter den Gegnern dieser Vereinbarung befand sich auch der Obmann der Partei, Dr. Emil Margulies. Die Gründe, die er gegen den Pakt anführte, waren ideologischer Natur. Er hielt für die einzig richtige Politik der jüdischen Partei eine selbständige Kandidatur der Partei unter eigenem Namen. Da er von einer großen Majorität überstimmt wurde, legte er sein Amt als Obmann der jüdischen Partei nieder. Die Demission wurde angenommen; und zum Obmann Ing. Frischer, Mähr.-Ostrau, gewählt.

Man muß zugeben, daß die beschlossene Lösung keine ideale ist; sie hat manchen Schönheitsfehler. Der wesentlichste ist der, daß wir nicht unter dem eigenen Namen der Jüdischen Partei in die Wahlen gehen, sondern auf Grund einer Vereinbarung von einer größeren Partei „mitgenommen“ werden müssen; daß unsere Wähler nicht direkt für die Jüdische Partei ihre Stimme abgeben können, sondern dies nur auf dem wahltechnischen Umweg über die čsl. Sozialdemokrate vermögen. Doch wir können gewiß sein, daß gerade unsere Wähler die Intelligenz haben werden, zwischen einer wahltechnischen Vereinbarung und einem gemeinsamen Programm zu unterscheiden.

Das Wichtigste ist aber, daß eben ein anderer Weg gar nicht gegeben war; höchstens der Weg, unsere Stimmen wegzuwerfen; also in Schönheit zu sterben. Doch es scheint, daß es uns dazu nicht gut genug geht. In Schönheit sterben kann nur, wer es — sich leisten kann. Das Judentum auf der ganzen Welt ist aber in solcher Not, daß es jede Möglichkeit ergreifen muß, irgendwo nicht zu sterben.

Der Weg, den die Jüdische Partei wählt, ist also gewiß nur ein Ausweg. Aber — es ist ein Weg ins Freie. Das ist entscheidend. Denn das Resultat, das wir durch dieses wahltechnische Uebereinkommen erreichen, ist genau das, was die Jüdische Partei in ihrer Politik seit jeher anstrebt: daß die materiellen und geistigen, ökonomischen und kulturellen Interessen der Juden dieses Staates von jüdischen Abgeordneten vertreten werden, die nichts als diese jüdischen Interessen vertreten, die sich als Juden bekennen, die für das Judentum eintreten, die sich nicht aus dem Staube machen, wenn vom Judentum die Rede ist, oder wenn antisemitische Angriffe erfolgen, sondern mannhaft zur Stelle sind und an der richtigen Stelle das richtige Wort zu sagen verstehen.

Es steht ausdrücklich in dem Uebereinkommen zwischen der Jüdischen Partei und den čsl. Sozialdemokraten, daß sich in den bisherigen Beziehungen der Abgeordneten der Jüdischen Partei und den Sozialdemokraten nicht das geringste ändert. Sie bleiben weiter Hospitanten des Klubs, sie sind in ihren Abstimmungen, wie bisher, nur in Koalitionsfragen gebunden, in jüdischen Angelegenheiten dagegen vollständig frei. Es wird im Pakt ausdrücklich hervorgehoben, daß er nur mit Rücksicht auf das Wahlrecht, das der Jüdischen Partei eine selbständige Kandidatur unmöglich macht, abgeschlossen wird. Wenn die Abgeordneten auch auf der sozialdemokratischen Liste stehen, so bleiben sie doch Abgeordnete der Jüdischen Partei, welche ihren Revers in Händen hat, und sie abberufen kann, wenn es ihr scheinen sollte, daß ihr Verhalten unserer Ideologie nicht entspricht, sie hat zu bestimmen, ob und wie lange jeder der beiden Vertreter Abgeordneter zu sein hat usw. Es ist im Vertrag auch dafür gesorgt, daß, wenn einem der Abgeordneten aus welchem Grunde immer die Ausübung des Mandats unmöglich wird, ein anderer jüdischer Abgeordneter an seine Stelle tritt.

Es ist also kein Zweifel, daß diese Abgeordneten aufgestellt werden, um die jüdische Minorität zu vertreten. Das wird von den čsl. Sozialdemokraten anerkannt. Das wissen alle Parteien, und das weiß das Parlament und die Regierung. Die Beziehungen zwischen unseren Abgeordneten und der čsl. sozialdemokratischen Partei waren während der ganzen Session die besten. Wir haben ehrliches Verständnis gefunden, haben aber auch in allen Fragen, die uns angingen, soweit es nur möglich war, Unterstützung gehabt. Die Zusammenarbeit mit den čsl. Sozialdemokraten hat sich bewährt. Wenn sie nun zu diesem wahltechnischen Abkommen geführt hat, so ist das schon aus der Logik dieser Beziehungen zu begreifen. Der Zentralausschuß der Jüdischen Partei hat den richtigen Weg gewählt und es ist keine Frage, daß er bei unseren Wählern das nötige Verständnis finden wird.

Die heutige „Selbstwehr“

enthält u. a.:
Pessach-Beilage
Maimonides-Beilage
Frauenzeitung
Hebräischen Fernunterricht.

Die nächste „Selbstwehr“ wird infolge des Feiertages am Freitag, dem 26. d. M. expediert werden.

8000 Palästina-Zertifikate für das nächste Halbjahr

Jerusalem. (Palcor.) Die Jewish Agency erhielt von der Palästina-Regierung die Verständigung, daß ihr für das mit 1. April begonnene Halbjahr 8000 Zertifikate bewilligt wurden. Es sind dies um 500 Zertifikate mehr als im vergangenen Halbjahr.

Erfolgreiche A. C.-Tagung

Nach zweiwöchentlicher Dauer sind die Beratungen des Zionistischen Aktionskomitees in Jerusalem erfolgreich beendet worden. Allgemein wird das Ergebnis der Tagung als ein Schritt zur weiteren Stärkung der zionistischen Organisation angesehen. Die intransigente Opposition ist noch mehr zusammengeschrumpft und besteht heute nurmehr aus den Revisionisten und einem Teile des Misrachi. Hingegen ist eine Annäherung selbst der Gruppe B der Allgemeinen Zionisten und von einem Teile des Misrachi an die Exekutive zu verzeichnen, die günstige Perspektiven für den kommenden Zionistenkongreß eröffnet. Einen breiten Raum nahm in den Verhandlungen die Frage der „Disziplin“ ein. Die zionistische Exekutive verlangte energisch, gestützt auf den unmißverständlichen Willen der breiten zionistischen Massen, die Anerkennung der primitivsten Organisationsgebote. Dem widersetzten sich die Revisionisten, die sogar den Aufdruck des Kongreßbeschlusses über Disziplin als „untragbar“ erklärten. Als sie mit ihrer Forderung isoliert blieben, verließen sie mit den üblichen Deklarationen den Saal und erklärten, nicht an den Wahlen zum Kongresse teilnehmen zu können. Dieser Schritt hat keinerlei Sensation hervorgerufen. Er klärt noch immer nicht vollkommen die Situation und man hält ihn auch vielfach für ein bloßes taktisches Manöver. Die Revisionisten wissen sehr gut, daß sie außerhalb der zionistischen Organisation, die heute wieder mit frischem Leben erfüllt und stärker denn je ist, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt wären. Es ist darum damit zu rechnen — was ja auch bei dem Zickzack ihrer Taktik kein Wunder wäre —, daß sie schließlich doch zum Kongreß kommen werden. Allgemein wurde die Haltung Ussischkins vermerkt, der sich mit besonderer Verve für die Disziplinforderung der Exekutive einsetzte und die politischen Seitensprünge der Revisionisten aufs schärfste verurteilte.

Mit Freude erfüllt uns besonders der Umstand, daß in dem vom AC. angenommenen Budget für das laufende Jahr fast 200.000 Pfund für landwirtschaftliche Kolonisation figurieren. Das heißt, daß wir in den kommenden Monaten wieder mit einem Vorstoß in diesem so wichtigen Sektor unserer Aufbauarbeit rechnen können. Der XIX. Zionistenkongreß wird Ende August stattfinden. Wenn auch auf ihm dieselbe gute Atmosphäre der ehrlichen Zusammenarbeit aller aufbauwilligen Kräfte wie im AC. herrschen wird, dann wird es der beste aller Nachkriegskongresse werden.

Die Beschlüsse

Die Schekelresolution weist darauf hin, daß, während es früher eine selbstverständliche Pflicht zionistischer Disziplin gewesen sei, neuerdings Disziplinbrüche seit dem letzten Kongreß dazu zwingen, die Mitgliedschaft in der Zionistischen Organisation von der Unterordnung unter ihre Gesetze und Entscheidungen abhängig zu machen; so hat die Exekutive den Kongreßbeschluß in den Schekeltext aufgenommen.

Der Disziplinbeschluß verpflichtet die Exekutive, dem XIX. Kongreß Vorschläge zu unterbreiten, zu einer wirksamen Stärkung der Einheitlichkeit und Autorität der Zionistischen Organisation. Gegen Disziplinverstöße, insbesondere in politischen An-

gelegenheiten, soll bis zum Ausschluß von der Mitgliedschaft vorgegangen werden.

Der Beschluß gegen die revisionistische Petition weist darauf hin, daß die Genfer Niederlage der Revisionisten die früheren Beschlüsse und Warnungen gegen politische Sonderaktionen rechtfertige und verurteilt die Aktion der Revisionisten, weil sie zerstörend wirkt. Der Beschluß drückt das Vertrauen aus, daß die Exekutiv-Aktion die Anarchie beenden wird, die Teilen der Zionistischen Organisation Sonderaktionen erlaubt, die die Lage der Gesamtorganisation gefährden. Diesere Beschluß wurde mit allen gegen die Stimmen der Revisionisten angenommen.

Das Budget.

Elijahu Berligne (Allgem. Zion.) unterbreitete den Budgetantrag der Finanzkommission für das Jahr 5696. Danach sind die Einnahmen mit £ 329.000 festgesetzt, davon £ 250.000 durch den Keren Hajessod. Auf der Ausgabenseite figurieren £ 187.000 für landwirtschaftliche Kolonisation. Es wurde beschlossen, von diesem Budget 40 Prozent für neue Kolonisation, 40 Prozent für die Errichtung von Arbeiterwohnsiedlungen innerhalb der bestehenden Kolonien und 20 Prozent für Darlehen an bestehende Siedlungen zu verwenden. Ferner: £ 20.000 für Erziehung, £ 5000 für das Bialik-Institut und der Rest für Einwanderung, das politische Departement, die Propaganda, den Reservefonds usw. Das Budget wurde unverändert mit 29 gegen 6 Stimmen angenommen, dagegen stimmten der Misrachi und einige Revisionisten — der Misrachi, weil sein Antrag auf eine größere Zuwendung für religiöse Zwecke abgelehnt worden war.

Eine eingehende Aussprache fand über einen von allen Parteien unterstützten Vorschlag statt, auf dem nächsten Kongreß eine „große Koalition“ zu bilden. Auch die Arbeitervertreter stimmten diesem Vorschlag unter der Voraussetzung zu, daß die Disziplinklausel auf den Schekelformularen beibehalten wird.

Einwanderung und jüdische Arbeit.

Einstimmig wurden Resolutionen zur Arbeits- und Einwanderungsfrage angenommen, in denen die Exekutive aufgefordert wird, eine Erhöhung der Arbeitereinwanderungs-Schedule für das nächste Halbjahr zu verlangen und die Regierung zu ersuchen, die Regelung der Einwanderung durch die Zionistische Exekutive nicht durch die Festsetzung von Spezialkategorien und Unterkategorien von Einwanderern zu komplizieren. Die Regierung wird auch aufgefordert, wieder Zertifikate für Handwerker, die 250 Pfund besitzen, und für Mittelständler mit 500 Pfund Eigenkapital auszugeben, wobei vom Jüdischen Nationalfonds, von der Palestine Colonisation Association (Pica) usw. übernommener Pachtbesitz ebenso angerechnet werden soll wie eigenes Vermögen. Das Aktionskomitee richtete an die Regierung gleichzeitig den Appell, allen Personen, die als Touristen nach Palästina kommen und später, nachdem sie Stellung gefunden haben, sich dauernd niederlassen wollen, die Erlaubnis hierzu zu erteilen.

Das Aktionskomitee begrüßte die Initiative der Exekutive bei der Durchführung der Anleihe bei Lloyds Bank. Angenommen wurden ferner die Vorschläge der Exekutive für die Gründung einer Industriebank zur Gewährung langfristiger Darlehen und einer Landwirtschaftsbank zur Gewährung von Darlehen an Arbeitgeber, die jüdische Arbeiter beschäftigen, sowie die Gründung einer Bank für landwirtschaftliche Hypotheken, die Ausarbeitung eines Planes für eine Körperschaft, die die Kontrolle der Finanzen ausübt.

Zur Bekämpfung von Mißbräuchen bei Regelung der Immigration beschloß das Aktionskomitee die Schaffung von Sonderschiedsgerichten, die ermächtigt sein sollen, Strafen aufzuerlegen, die bis zum Ausschluß aus der Zionistischen Organisation reichen. Für Polen soll das Sondergericht bis spätestens Mai eingesetzt sein.

Zur Propaganda des Prinzips der jüdischen Arbeit sollen öffentliche Komitees im ganzen Lande gebildet werden. Arbeitgeber, die sich weigern, jüdische Arbeiter zu beschäftigen, können aus der Zionistischen Organisation ausgeschlossen werden.

Abg. Dr. Goldstein über Wahlgesetz und jüdische Minorität

Rede im Abgeordnetenhaus

Abg. Dr. Goldstein hielt im Abgeordnetenhaus anläßlich der Debatte über die Wahlreform eine Rede, in der er den Standpunkt der Jüdischen Partei zur Wahlreform darlegte. Da diese Rede am Schlusse der Tätigkeit dieses Parlamentes eine Art Bilanz und Rechenschaftsbericht darstellt, bringen wir sie in ausführlicher Weise.

Es ist das erstemal seit meiner ganzen Tätigkeit im Parlamente, daß ich mich als Kontraredner gemeldet habe.

Es ist gar keine Frage, daß ebenso wie das Quorum auch die Vorschrift bezüglich des Grundmandats im Widerspruch mit dem Prinzip der proportionalen Vertretung steht. Ich verstehe wohl die Sorgen unserer Regierung, welche sie zu diesem Gesetzesvorschlag geführt hat: Es soll keine Parteizersplitterung eintreten. Trotzdem bleiben Quorum und Grundmandat gegen das Prinzip unseres Wahlrechts gerichtet. Es hat sich bei uns die Praxis ausgebildet, das müssen wir offen gestehen, daß wir keine bleibende Wahlordnung haben, sondern daß ein jedes Abgeordnetenhaus am Schlusse eine neue Wahlreform ausgibt. Aber eines ist in dieser Wahlordnung, das nicht geändert worden ist und wie ich hoffe, nie geändert werden wird, und das sind jene Grundsätze, die aus unserer Verfassung hervorgehen.

In der Verfassung ist Freiheit, Gleichheit, Allgemeinheit und Proportionalität des Wahlrechts ausgesprochen.

Und nun behaupte ich, daß der Grundsatz über das Grundmandat ebenso wie das Quorum im Gegensatz zu der durch unsere Verfassung statuierten Proportionalität steht. Und ich wende mich dagegen, daß der verfassungsrechtliche Ausschuß, oder sagen wir es offen, die Regierung unserer Republik ihren ursprünglichen Antrag, in welchem sie eine tatsächliche Ausnahme und ein scheinbares Privilegium für zwei kleine Nationalitäten statuiert hat, geändert hat. Ich wundere mich sehr, daß es genügt hat, daß seitens einer oppostionellen Partei dagegen öffentlich geschrieben wurde, daß die Regierung ihren Standpunkt ändert. Warum hat sie so gehandelt? Welche Gründe hat sie gehabt? Man hat darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine Ausnahme handelt, sondern um ein Privilegium. Das ist der Grund, warum ich mich zum Wort gemeldet habe; ich will die Ansicht widerlegen, daß man daran gedacht hat, uns irgend ein Privilegium zu geben, oder daß wir gar irgendein Privilegium verlangt hätten.

Es ist selbstverständlich, daß man, ebenso wie man ein Grundmandat statuiert hat, auch hätte zum Beispiel fünf statuieren können. Es wäre kein Hindernis für die legislative Tätigkeit, auch zehn und mehr Grundmandate festzusetzen. Und was das Quorum betrifft: 50.000 waren für uns genug, 120.000 ist ein größeres Quorum, aber ich glaube, es ist für keine der großen tschechischen Parteien so groß wie für uns die 50.000. Aber auch 1 Million Stimmen ist ein Quorum und wenn man so viel verlangen würde ,so würde schließlich in diesem Parlament nur die tschechoslowakische Nation übrig bleiben, aber niemand könnte dann noch behaupten, daß den Prinzipien der Minoritätenvertretung Genüge getan worden ist.

Die Nivellisierung in der Gesetzgebung ist noch keine Gleichberechtigung.

Nach der Ansicht jener, welche glauben, daß es ein Privilegium sei, wenn man für eine Minorität eine Ausnahme macht, gäbe es ja im Grunde überhaupt keine Möglichkeit für eine Minoritätsvertretung und für ein proportionales Wahlrecht. Warum nehmen sich gerade die Kollegen vom polnischen Klub und ich dieser Sache an? Es ist klar: es melden sich jene, welche durch die Statuierung des einen Grundmandats betroffen sind. Wenn zwei Grundmandate statuiert worden wären, so würden sich noch andere melden und je mehr Bedingungen festgesetzt würden, um so mehr würden sich melden. Zuerst werden die Schwachen benachteiligt und dann kommen erst die Stärkeren daran. Vorläufig sind wir, die Kleinen und Schwachen, getroffen worden und darum ist die Angelegenheit verhältnismäßig leicht.

Ich muß sagen, daß ich im Verlaufe der Verhandlungen im Verfassungsausschuß jemandem andern gedient habe. Ich will, daß es im Protokoll dieses Hauses aufbewahrt bleibe, daß mir andere dafür zu danken haben. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, vor der wir heute stehen, tatsächlich auch einmal andere Parteien treffen könnte; es könnte beispielsweise der deutschen Agrarpartei passieren, daß sie die Wahlziffer nicht erreicht. Da zeigte es sich, daß diese gesunde Erwägung, welche meinen Standpunkt unterstützen sollte, ohne Rücksicht, ob es ein Privilegium ist oder nicht, rezipiert wurde, da es einer starken Partei nützte. Aber die Bestimmung, welche eine kleine Minorität schützen sollte, wurde ausgelassen. Und dagegen wende ich mich. Ich wende mich dagegen, daß zwei Artikel in der Stříbrný-Presse genügt haben, um die Regierung der Tschechoslowakischen Republik zu veranlassen, von Bestimmungen abzugehen, von denen sie selbst im Motivenbericht, Punkt 9, geschrieben hat, daß sie dem Schutz der nationalen Minderheiten dienen sollen. Was ist vorgefallen, daß man so schnell eine Sache hat fallen lassen, die man für gut gehalten hat? Nein, um kein Privilegium hat es sich gehandelt, sondern darum, daß die Grundprinzipien unseres Wahlrechts verwirklicht werden.

Ich will nachweisen, daß diese meine Meinung dem Geiste unserer Verfassung entspricht. Es ist bekannt, daß bei den Friedensverhandlungen in Paris zwei Formulierungen betreffend den Minderheitenschutz zur Verhandlung standen, eine stärkere und eine schwächere. Damals wurde auch darüber verhandelt, ob der Tschechoslowakei die größere Verpflichtung auferlegt werden soll. Es wurde eine Einigung erzielt, weil das tschechoslowakische Volk sich selbst unter die Völker westlicher Kultur einreiht. Es geschah damals nicht infolge eines internationalen Drucks, daß

damals, als unsere Verfassung geschaffen wurde, der Berichterstatter für die Verfassungsurkunde über die Juden erklärte, daß sie das Recht haben, sich zu ihrer eigenen Nation zu bekennen und daß sie nicht gezwungen werden können, sich bei Volkszählungen, Wahlen usw. zu einer anderen ethnischen oder nationalen Minderheit als der jüdischen zu bekennen.

Was bedeutet dieses Prinzip? Daß es uns ermöglicht werde, frei neben den anderen Völkern zu leben, unabhängig von den anderen; dafür hat auch meine Partei die ganzen Jahre hindurch gearbeitet und darum hat sie mich auch hieher entsandt, daß ich auch öffentlich die Verantwortung für die Tätigkeit und das Tun unserer ganzen Gruppe übernehme und daß wir nicht als Ganzes bestraft werden für diese oder jene schlechte Tat eines einzelnen.

Und nicht nur das, der Motivenbericht zu unserer Verfassung, Kap. VI, sagt im letzten Absatz: „Es wird nur darauf aufmerksam gemacht, daß die Juden der Tschechoslowakischen Republik nicht gezwungen sind, sich bei Volkszählungen, Wahlen und anderen politischen Akten, auch was die kulturellen und sozialen Institutionen betrifft, zu einer anderen ethnischen nationalen Minorität als zur jüdischen zu bekennen, ohne Rücksicht darauf, welche Umgangssprache sie gebrauchen.“ Darum glaube ich, mich mit Recht darüber zu beschweren, daß der verfassungsrechtliche Ausschuß sich gegen die Prinzipien unserer Verfassung versündigt hat. Aus diesem Grunde spreche ich gegen diese Vorlage. Ich finde, daß hier ein Fehler großen Formats geschehen ist, auf welchen man hinweisen wird. Ich habe diese Tribüne nicht bestiegen, um öffentlich anzuklagen, im Gegenteil, ich lobe, wo man loben kann. Ich anerkenne, daß die Tschechoslowakei trotz dieses und nderer Fehler eine Insel der Demokratie in Europa ist und ich zögere nicht, dies selbst in dem Augenblick, da ich der Ansicht bin, daß uns ein Unrecht geschieht, zu bekennen.

Ein weiterer Grund, warum ich mich dieser Sache annehme, ist der Wunsch, mit einigen Worten zu skizzieren, was ich in diesem Abgeordnetenhaus vertreten habe.

Es sind für alle Völker der Welt schwere Zeiten angebrochen, aber es ist geradezu das Schicksal des jüdischen Volkes, daß es ein Barometer ist für freiheitliche Gesinnung und für Demokratie. Angriffe auf die Demokratie, Angriffe auf die Menschenrechte beginnen fast stets mit einer Bedrückung der Juden. In dieser Zeit, wo in Deutschland nicht nur physisch ein Druck gegen uns ausgeübt wird, wo man uns die primitivsten Lebensvoraussetzungen, wo man uns den Menschenwert aberkennen will, wo man uns unter das Niveau eines denkenden Wesens, das im Ebenbilde Gottes geschaffen worden ist, herunterdrücken will, ist es nicht leicht ein Jude und nicht leicht ein Führer dieses Volkes zu sein. Uns handelt es sich darum, daß wir in dieser Zeit, von der wir mit allen Optimisten glauben, daß sie vorübergehen und einmal einer besseren Zeit weichen wird, für unser Recht und für unsere Ehre mit voller Verantwortung eintreten wollen.

Darum wollen wir unsere Vertretung haben. Wir kämpfen um keine Machtstellung. Die ganzen Jahre hindurch habe ich hier mit der Koalition ehrlich mitgearbeitet und habe sorgsam aufgepaßt, ob gegen unsere nationale Minderheit ein Tadel vorliegt. Mit Ruhe kann ich am Ende dieser Wahlperiode konstatieren, daß ich nichts derartiges bemerkt habe, und daß ich bei allen Parteien, auch den oppositionellen, Verständnis für meine Arbeit gefunden habe.

Hohes Abgeordnetenhaus! Wir kämpfen für unser Recht und wir werden nicht aufhören, für unser Recht zu kämpfen, nicht um eine Machtposition zu erlangen, sondern um mit Mut und Würde für unser politisches Sein und für unser politisches Verhalten die Verantwortung zu tragen. Wir wissen nicht, ob wir auf einem andern Wege unsere Vertretung erlangen werden. Aber wie dem auch immer sei, wir fühlen, daß unser Recht hervorgeht aus den ewigen Wahrheiten, die allen Menschen guten Willens und allen national fühlenden Menschen gemeinsam sind. Das ist unser Ziel und ich hoffe, daß man dies anerkennen wird und daß man auch den Sinn meines Kampfes gegen diese Vorlage verstehen wird.

Ich will zum Schlusse auf folgendes hinweisen: Eins haben wir, glaube ich, erreicht. Es ist im Verlaufe der Debatte kein antisemitischer Angriff gegen uns vorgekommen; ich weise gern auf diese Tatsache hin, sowie ich auf das Unrecht hingewiesen habe, das uns jetzt geschehen ist. Gern stelle ich fest, daß man uns immer angehört hat wie Gleichberechtigte unter Gleichberechtigten.

Die Linie unserer Politik wird stets die gleiche sein; Treue zu unserem Ursprung, Treue zu unserem Volk, und Liebe zu dem Lande und dem Volke, unter dem wir leben.

„Wenn's Judenblut vom Messer spritzt“

Der jüdische Maler Sally Epstein hingerichtet.

Die Justizpressestelle Berlin teilt unter dem 10. April mit:

„Heute früh sind im Strafgefängnis Berlin Plötzensee Sally Epstein und Hans Ziegler hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Berlin als Mittäter bei der Ermordung des SA.-Sturmführers Horst Wessel zum Tode verurteilt worden sind. Da sich das Verbrechen einwandfrei als ein aus politischem Haß verübter, sorgfältig vorbereiteter und durchgeführter planmäßiger Mord darstellt, hat der Reichskanzler von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht.“

Das Schicksal des aus Polen stammenden Juden Sally Epstein, der von Beruf Maler gewesen ist, ist besonders tragisch. Seine Beziehungen zum Wessel-Mord gingen nur so weit, daß er, als Wessels Hauswirtin in ein benachbartes Wirtshaus ging, um sich Hilfe gegen den sie bedrohenden Wessel zu holen, aus reiner Schaulust mitging und vor dem Hause zugleich mit anderen Zuschauern promenierte. Mehr konnte man ihm in dem vor wenigen Monaten stattgefundenen Prozeß auch nicht nachweisen, er selbst leugnete jede auch nur leiseste Beziehung zum Mord.

Bekanntlich fand der erste Prozeß gegen die Mörder Horst Wessels noch unter dem Weimarer Regime statt. Er wurde als ein Prozeß in der Zuhälter-Sphäre ohne jeden politischen Hintergrund geführt. Zwei Mörder Wessels, die ihrem Opfer Gram waren, weil es ihnen ein Straßenmädchen abspenstig gemacht hatte (Horst Wessels Braut war, wie sie selbst im ersten Prozeß vor den Richtern erklärte, ein Straßenmädchen), wurden damals wegen Totschlags zu mehrjährigem Zuchthaus verurteilt. Als dann Hitler ans Ruder kam und Horst Wessel unter der Einwirkung der Goebbelsschen Propaganda zum Nationalhelden emporgehoben wurde, wurden Sally Epstein und noch einige Leute als angebliche Mitschuldige am Wessel-Mord verhaftet und später zum Tode verurteilt.

Sally Epstein ist nicht das einzige jüdische Opfer zum Andenken an Horst Wessel, der bekanntlich das Marschlied „Wenn's Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut“ verfaßt hat. Im ersten Wessel-Prozeß hatte nämlich auch eine jüdische Sozialfürsorgerin, Fräulein Jacoby, sich als Zeugin ungünstig über die Horst-Wessel-Sphäre geäußert. Als die Nationalsozialisten zur Macht kamen, flüchtete Fräulein Jokoby aus Furcht vor deren Rache zu ihren Eltern nach Breslau. Doch das Schicksal erreichte sie auch dort: sie wurde von Nationalsozialisten überfallen, verschleppt und grausam ermordet. (JTA.)

6000 Dunam neuer Boden vom Keren Kajemeth erworben

Wie das Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael mitteilt, wurden in den letzten Monaten vom Nationalfonds 6000 Dunam Boden neu erworben. Ein Teil hiervon entfällt auf städtische Grundstücke. Der Bodenbesitz des Keren Kajemeth in Palästina ist somit auf rund 350.000 metrische Dunam angewachsen.

Johannisburg. (JTA.) Anläßlich der Eröffnung des Keren Kajemeth-Drives in Süd-Afrika hat der bekannte südafrikanische Zionist und Philanthrop M. Haskel, der sich augenblicklich in Argentinien aufhält, von dort aus eine Spende von 1000 Pfund überwiesen.

PRESESTIMMEN

Zionistenkongreß in Luzern?

Das zionistische Aktions-Komitee hat in seiner Jerusalemer Tagung bekanntlich beschlossen, den XIX. Zionistenkongreß für Dienstag, den 20. August, und die folgenden Tage einzuberufen. Ueber den Tagungsort wurde kein Beschluß gefaßt, sondern dem A.C. die Entscheidung über diese Frage überlassen.

Hierzu erfährt das in Zürich erscheinende „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“: Es standen die Vorschläge der Exekutive auf Abhaltung des Kongresses in der Schweiz, von Reverend Goldbloom in London und von palästinensischer Seite in Jerusalem zur Diskussion. Vor allem wurde beschlossen, den Kongreß in Europa abzuhalten. Reverend Goldbloom erklärte, daß er von den englischen Zionisten beauftragt sei, die Einladung für London zu überbringen. Die englischen Zionisten werden alles tun, um die Kongreßdelegierten angenehm aufzunehmen. Der Zionismus habe sich in England von Jahr zu Jahr besser entwickelt und es herrsche Friede zwischen allen Gruppen der Zionisten und der Nichtzionisten. Der englische Standpunkt ist jedoch nicht durchgedrungen, vielmehr wurde der Exekutive überlassen, den Ort zu bestimmen. Es wurden nochmals Erhebungen über Luzern verlangt, die sich insbesondere darauf erstrecken sollen, ob für die Unterbringung der zahlreichen Bureaus neben dem Kongreßsaal und den Fraktionszimmern genügend passende Lokalitäten vorhanden sind. Die Exekutive dürfte wahrscheinlich die Leiter des Kongreßbureaus beauftragen, sich persönlich von der Durchführbarkeit des Kongresses in Luzern zu überzeugen. Als Kongreßleiter kommen dieses Jahr wie an allen Nachkriegskongressen wieder Dr. Franz Kahn und Dr. Fritz Ullmann in Frage.

NOTIZEN

Stawsky verhaftet

AUSBEUTER DER JUEDISCHEN NOT.

In der letzten „Selbstwehr" hat Dr. Carlebach den neuesten „Fall Stawsky" behandelt. Der aus dem Arlosoroff-Prozeß bekannt gewordene Revisionist Stawsky hat seine Anwesenheit in Polen und den Nymbus mit dem man ihn seitens der revisionistischen Propaganda umgab — wurden doch sogar Verschlußmarken mit seinem Bilde herausgegeben — dazu benützt, um eine „illegale Alijah" nach Palästina zu organisieren, die unter beschämenden und empörenden Umständen zusammengebrochen ist. Er ließ sich von über 40 jungen Juden größere Geldbeträge ausfolgen und versprach, sie dafür auch ohne Zertifikate nach Palästina zu bringen. Weit sind sie nicht gekommen, denn diese Alijah fand bereits in Polen ihr Ende. Die vierzig jungen Menschen sind um eine schöne Illusion und um eine große Summe Geldes ärmer, die sie sich vielfach nur unter den schwierigsten Bedingungen beschaffen konnten. Einer von den Betrogenen, das Mitglied des Brit Trumpeldor Hersch Kelma teilt im Warschauer „Haynt" vom 9. d. M. mit, daß er das Geld in Anwesenheit des Obmannes der revisionistischen Union Nürnberger und des revisionistischen Kreisleiters Ing. Lublinsky, die bei der Propaganda dieser „Alijah" kräftig mitgeholfen hatten, Stawsky ausgefolgt habe, der für ihn bis dahin, das Sinnbild jüdischer Ehre und Würde gewesen war. Nun hat sich seine Meinung gründlich geändert. Stawsky, der nach seiner ersten Verhaftung freigelassen worden war, ist nun auf Grund weiterer Beschuldigungen und Zeugenaussagen abermals verhaftet worden.

Ein ähnlicher Fall „illegaler Alijah" wurde diese Woche in Prag aufgedeckt. Beim Palästinaamte erschienen einige junge Burschen aus Lodž, die unter Vorspiegelung der Teilnahme an einer Fahrt nach Palästina von einem gewissen Rottmann aus Lodž bis Prag gebracht worden waren. Vierzehn junge Juden hatten diesem sauberen Herren je 800 Zloty ausgefolgt und mit ihm die „Alijah" angetreten. In Prag gab Rottmann an, noch mit den Behörden verhandeln und die nötigen Dokumente zur Weiterreise verschaffen zu müssen. Und verschwand auf bisheriges Nimmerwiedersehen. Und die vierzehn meist um ihr ganzes Geld geprellten jungen Menschen kehren nach Lodž zurück... Es ist höchste Zeit, daß diesen Hyänen der jüdischen Volksnot gründlich das Handwerk gelegt wird. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, uns kritisch mit dem Problem der sogenannten „illegalen Alijah" zu beschäftigen und dabei im besonderen auf den Umstand verwiesen, daß auf solchem unkontrollierten Wege auch manch ungeeignetes und unerwünschtes Element nach Palästina kommt. Nun taucht eine neue Schattenseite auf: Schwindler, Betrüger und allerlei lichtscheues Gesindel stürzen sich auf dieses Gebiet und heimsen, wie es scheint, leichte und erhebliche Beute ein.

Wir warnen mit allem Nachdruck vor diesen Agitatoren und gewissenlosen Ausbeutern der Not der jüdischen Massen.

Wie der Stürmer

ist die Tonart der in der Tschechoslowakei erscheinenden Halbmonatsschrift „Der Aufbruch". Wer nicht zu den Anhängern dieser Zeitschrift gehört, wird sich verwundert die Frage vorlegen, ob dieser Druck wirklich in der Republik hergestellt und vertrieben wird. Der Inhalt, auf die uns Juden betreffenden Stellen wird sogleich besonders hingewiesen werden, ist so gehalten, daß er nur die Interessen des Dritten Reiches vertritt. Da schreibt Wilhelm Schäfer über „Die schwarze Zwietracht", da ist ein Aufsatz „Mussolini—Dollfuß—Spann", dem ein Artikel „Rom gegen Deutschland" folgt. Selbstverständlich fehlen Angriffe, die weit über das Polemische hinausgehen, gegen Litauen nicht, die „Barriere Litauen" und „Der Blutspruch von Kowno" überschrieben sind. Gegen Genf wird in „Warum der Genfer Pakt mißglückte" Hitlers Politik gefeiert. Und daß gegen Rußland gehetzt wird, paßt nur in den Rahmen dieser Revue.

Was über uns Juden da zusammengetragen wird, dürfte wohl nur dem übelsten Radauantisemitismus gleichzusetzen sein. In der Rubrik „Aus jüdischen Geschichtsbüchern" wird munter so gelogen, daß man nur von einer Pogromhetze sprechen kann. Unter dem Mantel der Wissenschaft und Historie werden Sätze zusammengestellt, die den „Nichtjuden mit einem Hunde" gleichsetzen, „eine schwangere Nichtjüdin wie trächtiges Vieh" bezeichnen. Und alles das wird als von jüdischen Gelehrten behauptet und als heute noch gültig hingestellt. Auch daß die Bar Kochbaner „die Nichtjuden zersägten und zerstückelten, ihr Blut tranken und von ihrem Fleische aßen", daß „Moses alle männlichen Kinder und alle von Männern beschlafenen Frauen der Widianiter ermorden und die Mädchen und Jungfrauen zur Schändung den Juden überließ", behauptet diese Sudelschrift.

Scheinheilig biedern sich diese deutschen Männer, die sonst aus ihrem Haß keinen Hehl machen, den Tschechen an, indem sie in dem Artikel „Wem schadet die Greuelpropaganda?", der „Die Weisen von Zion" wieder aufleben läßt und bejaht, schreiben: „Das Repräsentantenhaus (diese in Prag erscheinende Zeitschrift kennt nicht einmal den Namen des Repräsentationshauses) (hier wurde einst die Selbständigkeit des tschechoslowakischen Staates proklamiert!) wurde durch den Zionistenkongreß, durch orientalische Keifereien und Tätlichkeiten entweiht", welcher Satz im Original fettgedruckt ist. Und damit die Hetze auch vollständig ist, heißt es weiter: „Im Kaffeehausgarten des Repräsentantenhauses saßen die Delegierten mit Kind und Kegel, die Weiber bemalt wie Papageie, mit Ballonperlen und Diamanten, am Gehsteig aber drängten sich die tschechischen Arbeiter aus den Fabriken, die Taglöhner und Angestellten und staunten mit weitaufgerissenen Augen. Kein Spott, kein Lachen, nur Staunen und Begreifen ..."

Es wäre sinnlos, mit diesen Produkten einer Weltanschauung, die, wie das Blatt selbst zugibt, auf den „Idealen" von Blut und Ehre — in Wirklichkeit aber auf den „Idealen" von Haß und Gewalt aufgebaut sind, polemisieren zu wollen. Aber es ist wichtig, auf diese Zeitschrift aufmerksam zu sein, besonders in einer Zeit, da die Sudetendeutsche Heimatfront, zu den Ideen der Demokratie, Humanität, Gerechtigkeit und zu den politischen Grundsätzen der Tschechoslowakischen Republik positiv, wenn auch nebelhaft, Stellung nimmt. Hier — in diesem Blatt der SHF. gibts keine Nebel; hier ist Klarheit, bösartigste Klarheit, wie sie eben nur noch im „Stürmer" zu finden ist.

Jabotinsky über Stefan Wise

Einst:

Am XV. Zionistenkongreß versuchte Jabotinsky in seiner üblichen großen Rede Dr. Wise gegen Weizmann auszuspielen. Er sagte damals: „Man spricht bei uns so viel von der Unersetzlichkeit mancher Menschen, davon, daß wenn eine Aenderung in der Personenfrage eintreten sollte, wir wehrlos werden und niemanden besitzen, der gewisse Verhandlungen führen könnte. Als Dr. Wise hier sprach, fühlte man aus seinen Worten diesen wunderbaren Zusammenklang des großen jüdischen Enthusiasmus mit dem Geist des freien Amerika; diese Art, dem Verhandlungspartner gegenüberzutreten und es ihm beizubringen: hier steht ein Gleicher. Ich stellte hier nicht etwa die Kandidatur des Herrn Dr. Wise auf, aber — sind wir wirklich so menschenarm?

Heute:

Nachdem sich Dr. Wise kürzlich in einer großen Rede gegen den Revisionismus ausgesprochen und damit Jabotinsky einen gründlichen Strich durch seine amerikanische Rechnung gemacht hatte, erfuhr jene günstige Meinung eine sichtliche Einschränkung. Als Einleitung zu einem langen gegen Wise gerichteten Artikel, der in der ostjüdischen Presse erschien, schreibt nun Jabotinsky: „Lang, lang ist's her, da hat mir ein böser amerikanischer Jude folgende Worte über Dr. Wise gesagt: „Eine große Eigenschaft hat er: er sagt das, was er denkt. Aber er hat einen großen Fehler: er denkt nicht. An diese Einschätzung habe ich nie geglaubt und glaube auch heute nicht an sie, aber ich muß gestehen, daß ich heute, nachdem ich im „Morgen-Journal" den Bericht über seine Rede in der Carnegie-Hall gelesen habe, verstanden habe, wie dieser Vergleich entstehen konnte."

Er glaubt natürlich nicht an das, was jener böse Amerikaner über Wise angeführt hat, aber ...

Jabotinsky kommt höchst enttäuscht aus Amerika zurück, mit leeren Händen. Es hat nichts genützt, daß er jenseits des Ozeans in seinen Reden einen anderen Ton angestimmt hatte, als wir ihn in Europa zu hören gewöhnt sind. Nun ist er ein wenig verärgert und läßt seiner Unlust gegen Stefan Wise freien Lauf.

Oder sind wir vielleicht doch so menschenarm?

Die II. Makabiah beendet

50.000 Zuschauer am Schlußtag im Stadion in Tel Awiw — ČSR erringt 13 Siege — 6000 Zuschauer im Schwimmstadion in Haifa — Beteil gung aller jüdischen Sportverbände an der III. Makabiah

Die II. Makabiah wurde Sonntag, den 7. April mit einer eindrucksvollen Zeremonie abgeschlossen, an der sämtliche führenden Persönlichkeiten des palästinensischen Judentums, die Mitglieder des Aktionskommitees der Zion. Organisation, zahlreiche Mitglieder des englischen Parlaments und die Vertreter der palästinensischen Behörden teilnahmen. Herrlicher Sonnenschein beleuchtete den weiten, fahnengeschmückten Platz, als die Tausende Sportler, nach Ländermannschaften geordnet, vor der Haupttribüne Aufstellung nahmen, wo der High Commissioner Sir Arthur Wauchope, der Protektor der I. und II. Makabiah eine Ansprache hielt, in der er das hohe sportliche Niveau aller Konkurrenzen und die hervorragenden Leistungen sämtlicher Makabiah-Teilnehmer pries. Dann überreichte er der amerikanischen Mannschaft, die in der Leichtathletik, der Hauptsportart der Makabiah, mit 233 Punkten vor Deutschland, Oesterreich und Süd-Afrika siegte, den Makabiah-Pokal als Siegespreis. Die Feierlichkeiten in Tel Awiw wurden mit einem imposanten Fackelzug durch die Straßen der Stadt beendet.

Schöne Erfolge der Tschechoslowaken

Das 49 Mann starke čsl. Team errang insgesamt 13 Siege. Im Schwimmen der Männer ist der čsl. Makabikreis an 1. Stelle, in der Männerleichtathletik an 4. Stelle. Die Ringer gewannen von 7 Gewichtsklassen drei. Zu Ehren des čsl. Schwimmersieges wurden nach Abschluß der Wettkämpfe im Stadion in Haifa die čsl. Staatshymnen gespielt.

Einigung im jüdischen Sport

Nach der Eröffnungsrede von Lord Melchett, dem Ehrenpräsidenten des Makabi-Weltverbandes, der erklärte, diese Veranstaltung solle ein Bild der Kraft, Disziplin, Moral und Einigkeit des jüdischen Volkes bieten, wurde eine Grußbotschaft des palästinensischen Arbeitersportverbandes Hapoel überbracht, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß es dem Hapoel möglich sein werde, an der III. Makabiah bereits aktiv teilzunehmen. Lord Melchett bekannte sich in seiner Antwort zu dem Gedanken wahrhafter Verbundenheit mit der jüdischen Arbeiterschaft. — Auf die Begrüßung des Bethar erwiderte Lord Melchett, er ergreife freudig die zu freundschaftlicher Zusammenarbeit ausgestreckte Hand. Bei einer Pressekonferenz erklärte Lord Melchett, die Makabiah sei das neue jüdische Nationalfest: die I. Makabiah hätte 20.000, die II. 50.000 Zuschauer gehabt. Der III. Makabiah, die unter Beteiligung sämtlicher jüdischer Sportorganisationen im Jahre 1938 veranstaltet werden wird, würden 100.000 Zuschauer beiwohnen.

Von der Reise der čsl. Expedition

Die Teilnehmer der čsl. Hauptexpedition, die die Seereise mit der „Roma", einem 33.000 Tonnendampfer, antraten, waren von der Größe, Eleganz und Bequemlichkeit des Schiffes begeistert. Der Schiffskapitän kam den Expeditionen (mit der „Roma" fuhren auch die reichsdeutsche und österreichische Mannschaft) in jeder Hinsicht entgegen und stellte den Sportlern die notwendigen Räume zum Training zur Verfügung. Die Boxer hatten ihre Turnhalle mit Punchingbällen, die Leichtathleten trainierten auf dem langen Schiffsverdeck, die Fechter in einem Saal der I. Klasse und die Schwimmer in einem herrlichen, 18 mal 8 m großen Bassin. Dem Obmann des čsl. Makabikreises, Artur Herzog, wurde im Beisein des offiziellen Vertreters der italienischen Regierung ein Wimpel übereicht. Eine čechische Rede von Prof. Trnka, einem bekannten Sokol-Funktionär, der als Gast des čsl. Makabi an der Makabiah teilnimmt, erregte große Aufmerksamkeit.

Zu Gast beim čsl. Konsul

Am 5. April hatten die tschechoslowakischen Gäste und Teilnehmer der 2. Makabiah mit den in Palästina ansässigen Tschechoslowaken eine Zusammenkunft, die vom tschechoslowakischen Konsul in Palästina Dr. Viktor Grünwald in Tel Awiw veranstaltet wurde. Die großen Räumlichkeiten und die Terrasse seiner Wohnung, wo sonst Sitzungen abgehalten werden, reichten kaum aus, um die Menge der Gäste zu fassen. Die Teilnehmer an der Makabiah erschienen vollzählig und tschechoslowakische Siedler kamen aus Haifa, dem Emek, Herzliah und aus der ganzen Umgebung. Selbstverständlich fehlte auch niemand von den Tel-Awiwern. Ein reiches Buffet mit Geschenken des palästinensischen Bodens, Orangen und Bananen, waren das Symbol der palästinensischen Gastfreundschaft. Von den Darbietungen des Programms fesselten die Vorträge des auch in Prag bekannten Ehepaars Sakaschansky; Miriam Arnstein tanzte mit ihrem Bruder David arabische Tänze. Spontan gesellten sich zu ihnen zwei Gäste des ägyptischen Makkabi, welche sich mit den Tschechoslowaken befreundeten. Boby Reichmann (Jerusalem) erntete mit chassidischen Tänzern viel Beifall. Die Schwester der Hausfrau trug noch einige neue palästinensische Lieder vor. Es wurde selbstverständlich Hora getanzt und abwechselnd tschechische Volkslieder mit hebräischen Liedern gesungen. Ein fröhliches Wiedersehensfest mit Palästinawein knüpfte neue Freundschaft an. Der gelungene Abend, an dem mehr als 300 Personen teilnahmen, hinterließ bei allen eine angenehme Erinnerung.

Erich Gottgetreu:

Das Bild der Makabiah

Menschenmengen schwärmten durch die Straßen Tel Awiws, als es mittag wurde, bekam der Schwarm seine Richtung, die Richtung nach der überturmten Messehallenstadt an der Yarkonmündung, hinter der sich das große Sportfeld breitet. Wie ein rotbrauner Teppich ist das Stadion in das vielfarbige Landschaftsbild verwirkt. Schwarz umkreist eine Aschenbahn das Rotbraun, geheimnisvoll weiße Linien, wie „von Nostradamus eigner Hand" gezogen, überkreuzen und überkrümmen es, dem Sportkenner sind sie Lektüre. Aber diesen großen Tag, den ersten der Zweiten Makkabiade, genießt das ganze Volk, also freuen auch wir Dilletanten des Laufens und Boxens uns seiner, wir Hanswürste des Springens und Fechtens, wir Narren des Ringkampfs. Haben wir nicht Augen? Sehen wir nicht das herrliche Bild, das ihnen am Ufer des Mittelmeeres, am Rande der jüdischen Stadt, heute zu trinken gegeben wird? Von der See her, die gischtspritzig ans Ufer rauscht, weht der Wind dichte Wolkenfetzen ans Ufer, zu würdigen Wappen formen sie sich über uns, so entbietet die Natur ihren Gruß. Auch in die aufgepflanzten Fahnen, so vieler Nationen Fahnen, fegt der salzige Atem, entfaltet sie, läßt flattern sie, gibt so die Liste der Länder zu lesen, die Gäste entsandten. Und Vielvieltausende sind's jetzt schon, die, neugierig auf jene, die schwarzrotbraune Sportlandschaft warten, endlos wogts weiter von der Stadt her, zu schmal sind die Straßen, zu eng die Wege, die Tore zu klein. Kopf an Kopf das Harren, die Spannung. An den Kurven hügelt sich die Menschenwand, und unterm Dach der Tribüne wird sie ein schwarzer Berg. Von hier aus blickt man nicht allein über die braune makkabäische Kampffläche und über die Menschenkette, die sie sie umkränzt wie Lorbeer eine bronzene Tafel der Ehre, sondern in den Rahmen unserer Sicht gelangt auch das Meer, das am Horizonte Seglerspitzennadeln, gelbe Dünenwüste durch die Kamele frachtbelastet trotten, und frisches grünes Land, das unsere Nahrung trägt, Getreide, Gemüse, auch Früchte. Da lugen die roten Dächer einer jüdischen Kolonie, dahinter steht noch eine und noch eine und noch eine. So lächelt der Frieden in die Aufgeregtheit unseres sporttollen Tages, in das Fieber unseres Fühlens. Es wird nicht enttäuscht. Denn jetzt, da es drei Uhr ist, durchschreiten das Tor, durch das hindurch wir in der Ferne die erste Kolonie sahen, die Makkabäer des Zwanzigsten Jahrhunderts: vieltausend sportgestählte junge Menschen, stramm ist der Schritt, leicht der Tritt, und lustig flattern die Fahnen. Jede, welch prächtig gewebte, gestickte ist unter ihnen, führt die Mannschaft eines Landes an, Oesterreich bildet die Spitze. Hübsch sehen die Oesterreicher aus unter ihren weichen Strohhüten, man muß es ihnen lassen. Auch die Engländer tragen Strohhüte, aber härtere und steife, so unterscheidet sich dieses Volk von jenem, und auf seine Juden fällt ein Schein des offiziellen Volkscharakters ab. Deutschland, Tschechoslowakei, Amerika, Bulgarien, Danzig, Schweden, Türkei, Griechenland — der jüdischen Sportler Parade spielt des Erdballs vielstimmiges Lied. Die Bulgaren sind schwarzweiß gekleidet, grünweiß die Südafrikaner, sonst ist fast alles auf blau und weiß gestimmt. Barhäuptig gehen die Schweden, Käppis tragen die Türken. So viel Makkabäer kann Jugoslawien schicken, wer hätte das gedacht? Und so junge Menschen machen aus Lettland die Reise zu uns? Frankreich fehlt nicht, Polen, Syrien, Dänemark, die Schweiz. Erez Israel marschiert kolonien- und stadtweise auf. Man muß die Verbände der Kolonien zuerst nennen, wie groß ist beispielsweise der von Petach Tikwah, er hat sogar eine eigene Kapelle, die tönenden Quellen des immer bunter, belebter werdenden Sportlands noch kräftig ergänzend. Den Beschluß des von Fahnen geführten, musikalisch begleiteten Aufmarschs bildet „Makkabi Hazair", der Jugend-Makkabi. Die ganz Kleinen fallen aus der würdevollen Rolle, sie winken auf die Tribünen herauf, auf denen Vater und Mutter sitzen und stolz sind. Und was sind die Gründe der tiefen Freude der andern? Gewiß die Augen haben ihr Entzücken, prachtvoll ist das Bild des sportlichen Zuges, der ästhetischen Ordnung, der sinnvollen Disziplin, edel auch das Gemälde des Hintergrunds von Land und Meer. Aber dies allein macht uns noch nicht so froh. Was aber ist es? Ist es dies, zu wissen, was für gute Kämpfer dies da unten sind? Man sah sie ja hier und da schon vereinzelt boxen und ringen, laufen und springen, fechten und schwimmen, den Diskus werfen, den Fußball stoßen, turnen natürlich auch; und hat man das blaue, mit einem roten Mogen Dovid bemalte Segelflugzeug, das unten am Strande steht und das den Flug Jerusalem nach Tel Awiw machen soll, nicht schon abgebildet bestaunt? Schön ist's, daß und wie sie den Körper bilden, hohes Lob sei der Leistung gezollt, doch ist's auch dies nicht allein, was ans Herz uns greift. Fanfaren schallen, Lord Melchett spricht, die Hatikwah wird gesungen, die Fahne der Makkabiade geht hoch ... Da ist das große Erlebnis dieses Tages deutlich. Es ist die Gemeinschaft, der zusammengeströmten, so viel Sprachen sprechenden, von so viel Völkern und Ländern mitgeprägten jüdischen Jugend, die diesmal nichts als froh sein will und so schöne Form der Freude fand: den Sport. Aus aller Welt kam jüdische Jugend ins jüdische Land, friedlicher Ehrgeiz umschließt sie und Freundschaft. Wie der letzte Ton der Hatikwah verklungen, läßt man vom fahnentragenden Turm eine Schar Tauben frei im Zeichen unserer Hoffnung.

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Im Rathaus von Tel Awiw befinden sich viele Mäntel, die Herrn Diezengoff aus der Mitte des Publikums während des Purim-Umzuges gereicht wurden, damit er sich gegen den Regen schütze. Auch Bettdecken und Kissen wurden ihm aus Privathäusern zugeworfen.

(„Bat Kol“, Tel Awiw.)

Im Jahre 1934 wurden aus dem Auslande 55 Millionen Eier und 800.000 Stück lebendes Geflügel nach Palästina eingeführt. Dafür wurden an eine Viertelmillion Pfund Sterling bezahlt. In den Monaten Jänner-Feber 1935 — die schwächsten Monate für diese Produkte — wurden pro Monat 10 Millionen Eier und 10.000 Stück lebendes Geflügel eingeführt. Wie groß wäre der Nutzen für das Land, wenn wir dies alles hier selbst produzieren würden.

(„Haarez“, Tel Awiw.)

Die Regenverteilung im Süden des Landes war ausgezeichnet. Die Ernteaussichten sind in allen Teilen des Landes gut.

(„Dawar“, Tel Awiw.)

Man hat schon vor Jahren den Aufstieg Haifas prophezeit. Schon damals hat man gesagt, daß der Platz, den ein lagerndes Kamel einnimmt, so viel kosten werde, wie das Kamel selbst. Und siehe da, heute kosten 2 Quadratmeter Boden in Haifa so viel wie vier Kamele. Haifa wird zweifellos in einiger Zeit eine Million Einwohner haben und sein Hafen wird einer der größten im Orient sein.

(„Islamia“, Kairo.)

Ich möchte alle die Menschen, die darüber klagen, daß man in Palästina nicht genug Boden gekauft habe, fragen, wie sie sich seit Jahren gegenüber dem Keren Kajemet und dem Keren Hajessod verhalten haben. Gerade sie haben unsere nationalen Fonds in den Augen der jüdischen Massen herabgesetzt.

(Dr. Ch. Weizmann.)

Aus der Erkenntnis, daß unser Volk ewig antisemitisch sein muß, spricht nicht der Haß gegen die Juden, sondern die unendliche Liebe zum deutschen Volk.

(NSDAP.-Gauleiter Florian, Düsseldorf.)

Die hebräische Universität in Jerusalem verfügt heute über einen Lehrkörper von 90 Köpfen, über eine geisteswissenschaftliche und eine biologische Fakultät und wird von mehr als 500 Studenten aus Palästina und anderen 19 Ländern besucht.

(Universitätskanzler Dr. Magnes.)

Jeder Hund muß einen Stammbaum haben, aber das Menschenblut konnte man mischen wie man wollte. *(Julius Streicher.)*

Letzte Nachrichten

London (Palcor-Telegrammdienst).

Durch eine Regierungsverordnung wurden die palästinensischen Stadtverwaltungen ermächtigt, die Polizeistunde für den Geschäftsverkehr zu bestimmen. Auf Grund dieser Verordnung hat die Stadtverwaltung von Tel Awiw den Sabbath als offiziellen Ruhetag für die Stadt Tel Awiw bestimmt.

✣

Im Eisenbahnzug Haifabay—Haifa kam es zu einem ernsten Zwischenfall, als sich Araber dem Einsteigen jüdischer Arbeiter in einen überfüllten Waggon widersetzten. Sieben Juden wurden verletzt, drei von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Es wurden 32 Araber verhaftet. Es ist in letzter Zeit schon zu einigen ähnlichen Streitigkeiten, wenn auch nicht mit so ernstem Ausgang gekommen. Ein Großteil der Schuld wird der völlig ungenügenden Waggonzahl in den Zügen zugemessen. Die Jewish Agency richtete darum an die Regierung das Ersuchen, unverzüglich diesem Mißstand abzuhelfen.

✣

Der bekannte Physiker und Chemiker Professor Viktor Henri von der Sorbonne legte den Grundstein zu einem weiteren Gebäude des Sieff-Forschungsinstitutes in Rechobot, das von Prof. Weizmann geleitet wird. Das neue Gebäude wird die Bibliothek und drei Laboratorien enthalten.

✣

Bei einem Bau in Haifa beschäftigte revisionistische Arbeiter traten in den Streik, dem sich die Histadrut Haowdim angeschlossen hat.

✣

Zu Ehren der in Palästina weilenden Delegation englischer Unterhausmitglieder, veranstaltete die Jewish Agency einen großen Empfang, dem viele jüdische Persönlichkeiten beiwohnten.

Zehn Jahre hebräisches Gymnasium in Mukačevo

Zehn Jahre sind eine recht kurze Spanne Zeit im Leben einer Mittelschule; kaum genügend, um als Grund für die weitere Entwicklung zu dienen; kaum ausreichend, um dem Zuschauer ein einigermaßen klares Bild von Erziehungszielen und Erziehungserfolg zu geben. Drei Maturajahrgänge können gerade eine blasse Ahnung davon geben, was aus den Zöglingen der Anstalt werden **k a n n**, inwieferne die Schule ihren Einfluß gemeinsam mit oder gegenüber von anderen erzieherischen Faktoren geltend machen konnte.

Und wenn gar ein solches Institut sich die Aufgabe setzt, einen in einem gewissen Milieu gänzlich neuartigen Menschentypus herauszuarbeiten, das Leben einer Bevölkerungsgruppe in gewissem Sinne zu revolutionieren, so erscheinen zehn Jahre als Prüfstein des Gelingens noch weniger ausreichend.

Trotzdem können wir aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens unseres hebräischen Gymnasiums in Mukačevo feststellen, daß in diesem Dezennium einiges erreicht wurde, was für die weitere Entwicklung des karpathorussischen Judentums schon heute von größter Bedeutung ist und in der Zukunft ausschlaggebend werden kann.

Erstens wurden junge jüdische Menschen erzogen, die zwar noch weit vom angestrebten Idealtypus sind, die aber vor allem den fürchterlichen passiven Fatalismus des karpathorussischen Juden innerlich überwunden haben und die sicherlich ins Leben der karpathorussischen Judenheit mit zielbewußter Hand eingreifen werden.

Zweitens wächst hier zum ersten Male eine intellektuelle Schicht heran, die fern der Assimilation aller Farben ist, die ihre jüdische Weltanschauung nicht auf Negationen, sondern auf Kenntnis und Erkenntnis unserer nationalkulturellen Werte baut und die in den Dienst der zionistischen Idee und Wirklichkeit organisch hineinwächst. Hier müßte man, wollte man ausführlich werden, über das Verhältnis zur hebräischen Sprache sprechen, über das Verhältnis zu Erez Israel, über die zionistische Kleinarbeit, die in den Mauern der Anstalt geleistet wird, vor allem über die Arbeit für Keren Kajemeth.

Drittens bleiben all diese Wirkungen nicht auf die Schule und ihre Schüler beschränkt. Wenn jede kulturelle Institution eine gewisse Ausstrahlung besitzt, so gilt dies in einem besonders starken Maße für unser Gymnasium. Kommt man in den entlegensten Winkel dieses entlegenen Ländchens, fühlt man noch etwas von dieser Ausstrahlung. Vor allem ist es „lux in tenebris“, direkter und viel stärker noch indirekter Einfluß auf kulturellem Gebiet. Aber weit über dies hinaus wird das Gymnasium als zionistisches „Kraftzentrum“ empfunden. Wenn ich erwähne, daß die KKL.-Einkünfte im hebräischen Gymnasium Jahr für Jahr etwa 40 Prozent der Gesamteingänge von Mukačevo ausmachen, der Stadt, die etwa ein Drittel der gesamten karpathorussischen Eingänge aufbringt, habe ich nur ein Gebiet herausgegriffen, das für viele andere steht. Und die Tatsache, daß eine relativ sehr hohe Zahl von Abiturienten an den hebräischen Volksschulen als Lehrer tätig ist und eine stets wachsende Zahl sich der Verbreitung unserer Sprache im Westen der Republik widmet, ist ein zweites Zeichen dieser Ausstrahlung.

Es möge nochmals betont werden: Dies alles ist noch weit davon entfernt, was wir uns als Ideal auf all diesen Gebieten gesetzt haben. Aber es muß gesagt werden: Die unermüdliche Arbeit der Wenigen, die ihre Energie der Schule widmen, trägt Früchte, die in die Zukunft weisen. Aus den luftigen Phantasien einiger Träumer ist felsenfeste Realität geworden die in die tausenderlei Verästelungen des jüdischen Lebens in PKR. hineinragt.

Nun heißt es aber, diese Realität auszubauen, unter ihr den Grund fester bilden, ihr Raum zur Entwicklung geben.

Von der Erweiterung des Schulgebäudes bis zum Ausbau des Netzes der Volksschulen gibt es hier vielerlei zu tun, was Menschen und Kräfte erfordert. Von der Behebung des drückenden technischen Raummangels führt ein langer aber gerader Weg zur Schaffung von mehr Raum im übertragenen Sinne, von mehr kulturellem und auch mehr wirtschaftlichem Raum. Die Entwicklung drängt immer weiter und oft auch zu zukünftigen Formen, die heute als irreale Träumereien angesehen werden müßten.

Das erste Dezennium des hebräischen Gymnasiums brachte die Leistung der Grundlegung. Das zweite Dezennium hat die Aufgabe der Entfaltung: der Verbreiterung und Vertiefung nach innen und außen hin.

Das hebräische Gymnasium in Mukačevo ist heuer in das zweite Dezennium seines Bestandes getreten. Anläßlich der Generalversammlung der Tarbut-Organisation brachte Dir. Dr. Kugel in seinem Vortrage „10 Jahre hebräisches Gymnasium“ einige Daten, welche weit mehr als große Reden die Resultate beleuchten, die die Anstalt nach 10jährigem Bestande aufzuweisen hat.

In Bezug auf die Berufswahl sind die Ergebnisse wie folgt: An der Anstalt wurden bisher dreimal Maturitätsprüfungen abgehalten und es absolvierten hiebei insgesamt 61 Schüler. Davon ergriffen 26 den Lehrerberuf (9 wirken an Volksschulen, 5 bereiten sich als Mittelschullehrer vor, 12 unterrichten an verschiedenen Gemeinden der Slowakei). In Palästina studieren 4, in der Hachscharah befinden sich 8, Jus studieren 6, Medizin 15, Technik 2. Nicht minder interessant sind jene Ziffern, welche den Besuch der Schule und Leistungen an Schulgeld feststellen.

Im Jahre 1924/25 besuchten die Anstalt 46 Schüler und das Schulgeld betrug 19.200 Kč.

Im Jahre	Schüler	Schulgeld
1925/26	67	29.500 Kč
1927/28	120	49.000 Kč
1929/30	143	54.300 Kč
1930/31	199	66.050 Kč
1931/32	232	75.450 Kč
1932/33	257	77.300 Kč
1933/34	295	104.550 Kč
1934/35	315	120.000 Kč

Diese Ziffern beweisen, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz das Ansehen des Gymnasiums in stetem Wachsen begriffen ist. Heuer mußten viele Gesuche um Aufnahme weiterer Schüler abgewiesen werden, weil sich das Gebäude als zu klein erweist und der Unterricht bereits jetzt unter Platzmangel zu leiden hat. Aus diesem Grunde befaßt sich die Leitung mit dem Plane eines Anbaues, der umso wichtiger ist, als die Anstalt keinen Turnsaal besitzt und auf Gefälligkeiten fremder Schulleitungen angewiesen ist. In diesem Zusammenhange dürfte die Tatsache interessieren, daß es in Karpathorußland für die vielen Tausende von jüdischen Kindern überhaupt keinen Turnsaal gibt.

Für die zionistische Oeffentlichkeit dürften auch jene Resultate wissenswert erscheinen, welche auf zionistischen Gebieten erzielt worden sind. Ganz abgesehen von der Kulturtätigkeit im Hinblick auf die Pflege des Hebräischen dürften folgende Ziffern die zionistische Erziehung belegen, welche den Schülern am hebräischen Gymnasium in Mukačevo zuteil wird.

Die Einkünfte für den Keren Kajemet betrugen:

Schuljahr	Gesamteinnahmen	Büchseneinnahmen pro Kopf der Schüler	Prozent der KKL.-Einnahmen in Mukačevo
1931/32	3.551.80	4.16 H. pro Tag	31
1932/33	5.287.80	3.52 H. pro Tag	36
1933/34	6.085.20	3.57 H. pro Tag	36
1934/35 (Sept.-Dez.)	2.377.45	4.45 H. pro Tag	47

Es bleibt nur zu wünschen, daß dem hebräischen Gymnasium in Mukačevo in der Zukunft von Seiten der breitesten jüdischen Oeffentlichkeit jene Förderung zuteil wird, welche seiner Bedeutung für das jüdische Kulturleben in der Tschechoslowakischen Republik im allgemeinen und seiner kulturellen und zionistischen Tätigkeit im besonderen zukommt.

Dr. Hans Unger (Falkenau a. E.):

Hebräisch - verboten!

In den beiden letzten Jahren haben sich viele Juden auch bei uns daran erinnert, daß sie eine eigene Sprache besitzen. Die Hebräischarbeit hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. Ueberall lernen Juden wieder ihre Sprache sprechen und mit Stolz blicken sie nach Erez Israel, wo das Hebräische schon längst wieder eine lebende Sprache geworden ist.

Wir empfinden es als selbstverständlich, daß man uns die Möglichkeit gibt, unsere Sprache zu lernen und zu gebrauchen, ebenso wie wir es für selbstverständlich halten, daß unser deutscher Mitbürger die deutsche und unser polnischer Mitbürger die polnische Sprache lernen und gebrauchen darf. Wir gehen von dem Rechtsgrundsatz aus, daß jedes Volk auch als Minderheit im Staat ein unverletzliches Recht auf seine Sprache hat. Unser Rechtsgefühl ist deshalb verletzt, wenn wir hören, daß in gewissen Ländern bestimmte Minderheitssprachen verboten sind und verfolgt werden. Ja wir würden es schon als eine Ungerechtigkeit empfinden, wenn man bei uns die Erlernung und den Gebrauch einer Sprache verbieten würde, die von keiner im Staate lebenden Minderheit gesprochen wird, etwa die französische, englische oder italienische Sprache. § 128, Abs. 3, unserer Verfassungsurkunde bestimmt denn auch, daß die Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik in den Grenzen der allgemeinen Gesetze jede beliebige Sprache im Privat- oder Handelsverkehre, in Sachen, welche die Religion betreffen, in der Presse und in allen Publikationen oder öffentlichen Volksversammlungen frei gebrauchen können. Ich kann also eine Privaturkunde (Kaufverträge, Testamente, Schenkungsurkunden usw.) oder einen Wechsel in jeder beliebigen Sprache, zum Beispiel auch in Sanskrit oder einer afrikanischen Negersprache rechtsgültig abfassen — nur nicht in hebräischer Sprache oder Schrift!

Denn § 128 der Verfassungsurkunde räumt den freien Gebrauch jeder beliebigen Sprache nur „in den Grenzen der allgemeinen Gesetze“ ein, und zu diesen Gesetzen gehören auch das Hofkanzleidekret vom 22. Oktober 1814 (!!), welches bestimmt, daß jedes in jüdischer Sprache oder auch nur mit hebräischen oder jüdischen Buchstaben geschriebene Instrument für ungültig und nichtig angesehen werden soll und das Hofdekret vom 19. Feber 1846 (!), nach welchem Namensfertigungen in hebräischer Schrift bloß als Handzeichen (gleich den drei Kreuzen eines Analphabeten) anzusehen sind!

Diese aus der Zeit des finstersten Absolutismus vor der Judenemanzipation stammenden gesetzlichen Bestimmungen stehen zweifellos im Widerspruche mit dem Geiste unserer demokratisch-republikanischen Verfassung; der Wortlaut der Verfassungsurkunde (§ 128) läßt aber leider die Auslegung zu, daß sie auch heute noch in Kraft sind. Schon im alten Oesterreich wurden nach Verkündung der Staatsgrundgesetze vom Jahre 1867 Stimmen laut, daß die Bestimmungen der beiden Hofdekrete von 1814 und 1846 verfassungswidrig seien, doch erklärte der Oberste Gerichtshof in Wien sie als nicht verfassungswidrig, offenbar deshalb, weil man die Juden nur als religiöse Minderheit, nicht aber als Volksstamm anerkannte und die damalige Verfassung nur den einzelnen Volksstämmen der Monarchie ein Sprachenrecht garantierte.

Durch den staatlichen Umsturz von 1918 wurde die Rechtslage insofern geändert, als sich der neue tschechoslowakische Staat mit dem zwischen den alliierten Mächten und der Tschechoslowakei am 10. September 1919 in Saint-Germaine-en-Laye abgeschlossenen Vertrag verpflichtete, gewisse in diesem Vertrage festgelegte Bestimmungen zu Gunsten der Minderheiten als Grundgesetze anzuerkennen, und zwar derart, daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine Amtshandlung im Widerspruche oder Nichtübereinstimmung mit diesen Bestimmungen sein werde und daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine Amtshandlung diesen Bestimmungen gegenüber Kraft haben werde. Zu diesen Bestimmungen gehört auch die, daß den tschechoslowakischen Staatsbürgern keinerlei Beschränkung in dem freien Gebrauche jeder beliebigen Sprache, sei es im privaten oder Handelsverkehre, sei es in Sachen der Religion, der Presse oder der öffentlichen Aeußerungen jeder Art, sei es in öffentlichen Versammlungen auferlegt werden würde. Von einer Einschränkung dieser Befugnis durch den Zusatz „in den Grenzen der allgemeinen Gesetze“ war hier keine Rede.

Die Juden können sich daher wohl mit Recht auf diese internationale Vereinbarung berufen, um darzutun, daß die oben erwähnten Hofdekrete keine Kraft mehr haben und verfassungswidrig sind. Nach dem Gesetze über das Verfassungsgericht sind aber auch verfassungswidrige Gesetze solange als gültig anzusehen, solange nicht das Verfassungsgericht ihre Ungültigkeit ausgesprochen hat. Ein derartiger Ausspruch, der innerhalb einer dreijährigen Frist von den hiezu berufenen Faktoren zu beantragen ist, ist jedoch nicht erfolgt.

Die Hofdekrete von 1814 und 1846 stehen daher auch heute noch formell und damit aber auch praktisch in Geltung.

Von dieser Voraussetzung ist auch die tschechoslowakische Nationalversammlung als gesetzgebende Körperschaft ausgegangen, als im Jahre 1927 (!) das neue tschechoslowakische Wechselgesetz beschlossen wurde. Im § 109 dieses Gesetzes wurde ausdrücklich bestimmt, daß Wechsel- und Wechselerklärungen, welche in hebräischer Sprache oder Schrift geschrieben sind, ungültig sind und diese Bestimmung mit dem Hinweise auf die Hofdekrete von 1814 und 1846 begründet, deren Gültigkeit für das Gebiet des Wechselrechtes, damit auf das gesamte Gebiet der Republik, wo die Hofdekrete nicht überall in Geltung waren, ausgedehnt wird!

Anstatt also diese Gelegenheit einer Rechtsvereinheitlichung dazu zu benützen, diese vollkommen veralteten, ungerechten und unbegründeten und überdies verfassungswidrigen Bestimmungen (auch) formell aufzuheben, wurden sie durch ein tschechoslowakisches Gesetz ausdrücklich bestätigt und ihre Wirksamkeit noch ausgedehnt. Ja die Bestimmung des Hofdekrets von 1846 wurde für Wechselsachen noch verschlechtert, denn nach § 109 WG. ist eine hebräische Unterschrift auf einem Wechsel nicht einmal mehr als Handzeichen, sondern überhaupt als ungültig anzusehen!

Alles, was hier über die hebräische Sprache gesagt wurde, gilt in vollem Umfange auch für die zweite Sprache des jüdischen Volkes, die jiddische, welche besonders im Osten unserer Republik eine große Rolle spielt. Denn verfemt ist nicht nur die hebräische Sprache, sondern auch die hebräische Schrift und Jiddisch wird mit hebräischen Buchstaben geschrieben und gedruckt.

Nach dem Sprachengesetz z. B. haben wir in dem Augenblick, in welchem in irgendeinem Gerichtsbezirke der Republik die jüdische Minderheit 20 Prozent der Gesamtbevölkerung erreicht (was bisher allerdings nirgends der Fall ist), dort das Recht, Eingaben an die Behörden in hebräischer oder jüdischer Sprache zu richten und die amtliche Erledigung in derselben Sprache zu verlangen. Wenn diese Möglichkeit vorläufig auch nur in der Theorie besteht (im Osten der Republik ist der praktische Fall durchaus im Bereiche der Möglichkeit), so klafft hier doch ein unüberbrückbarer Widerspruch zwischen der gesetzlichen Regelung des Sprachenrechtes im engeren Sinne (öffentlich-rechtliches Sprachenrecht) und der gesetzlichen Regelung des Rechtes auf den Gebrauch der Sprache im Privat- und Handelsverkehre. Während für alle anderen Minderheiten im Privat- und Handelsverkehre der Gebrauch ihrer Sprache ohne jede Einschränkung zulässig ist (im Gegensatze zu den strengen Vorschriften für den öffentlich-rechtlichen Gebrauch ihrer Sprache, der von bestimmten Voraussetzungen abhängig ist) gelten für uns Juden zwar dieselben Bestimmungen für den öffentlichen Gebrauch der hebräischen und jüdischen Sprache, der Gebrauch dieser Sprachen im Privat- und Handelsverkehre ist aber gerade in den wichtigsten Fällen unzulässig. Infolge dieser zwiespältigen Regelung der Sprachenfrage läßt sich leider auch die Bestimmung des § 9 des Sprachengesetzes, demzufolge alle Sprachenbestimmungen, die vor dem 28. Oktober 1918 in Kraft standen, aufgehoben wurden, nicht auf die oben angeführten Hofdekrete beziehen, da unter Sprachenbestimmungen im § 9 des Sprachengesetzes nur Bestimmungen über den öffentlich-rechtlichen Gebrauch der Staatssprache und der Minderheitssprachen zu verstehen sind.

Zu welchen merkwürdigen und beschämenden Folgen die oben dargelegten Sondergesetze über den Gebrauch der hebräischen Sprache und Schrift führen, sei an einem einzigen Beispiele dargestellt.

§ 109 des Wechselgesetzes gilt nur für im Inland ausgestellte Wechsel. Die Gültigkeit eines im Auslande ausgestellten Wechsels richtet sich nach dem Wechselrecht des Ausstellungsortes (§ 91 WG.). Da in Deutschland ein Wechsel auch in hebräischer Sprache ausgestellt werden kann, so ist ein in Deutschland hebräisch ausgestellter Wechsel auch bei uns gültig! (Dieses Beispiel ist ausdrücklich angeführt im Kommentar zum tschechoslowakischen Wechselgesetz von Universitäts-Professor Dr. Frant. Rouček bei § 91.)

Wenn aber zum Beispiel ein palästinensischer Jude zu uns Waren kaufen kommt, darf er auf einem ihm vorgelegten Wechsel nicht einmal seinen Namen mit hebräischen Buchstaben unterschreiben.

Gegen diese völlig sinn- und zwecklosen Sonderbestimmungen, mit denen niemandem genützt wird, müssen wir Juden protestieren; wir müssen ihre sofortige Beseitigung verlangen. Ich bin überzeugt, daß wir in diesem Verlangen von der gesamten demokratisch denkenden Bevölkerung der Republik ohne Unterschied der Nation werden unterstützt werden.

PESSACH-BEILAGE

Heinz Politzer:

Ein Seder

In der Väter Haus zu treten
Lud uns heut der Lehrer ein.
Selber schenkt er dem Propheten
In die klarste Schale Wein.
Draußen bläht der Föhn wie Segel
Wolken um den Ast im Keim:
Tauben tragen, Engelvögel,
Unsern Spruch wie Bänder heim.

Unsern Spruch! Im Sturm der Fremde
Ward Gebet und Segen weh,
Bitter friert uns unterm Hemde.
Die draus tauten, Schmerz und Schnee.
Strahlt ihr, Tauben vor den Fenstern,
Auch das Sterngefieder her.
Trügt ihr doch nur von Gespenstern
Angsthauch über Flur und Meer!

Senket, wendet, rück zum Mahle
Das geblendete Gesicht.
Wie die auserwählte Schale
Auf sich hebt, geleert, voll Licht!
Stumm der Kater auf den Stufen,
Stumm der Sturm im Goldlackstrauch.
Doch von insgeheimem Rufen
Wogt die Stube wie ein Rauch.

Einer ragte hier zu Gaste —
Und wer wurde sein gewahr? —
Nur der Leuchter, der erblaßte.
Blakt und flackert hoch ums Haar!
Nur die Tauben, seht sie teilen,
Heimwärts Mond, Gebirg und Wand,
Uebers Jahr im Morgenland
Uns zu Scheiteln zu verweilen.

Dr. Leo Fantl (Reichenberg):

Nachdenkliches zum Pessachfest

Am ersten Tag des Pessachfestes wird zu Mussaf das Tal-Gebet eingeschaltet: das Gebet um Tau. Im weißen Sterbehemd tritt. wie am Neujahr- und Vresöhnungstag. der Vorbeter vor die offene Bundeslade — Zeichen besonderer Feierlichkeit — und betet um Tau für die Fluren. Eines der vielen Zeugnisse für die Naturverbundenheit des Judentums. die sich auch sonst vielfach im Ritus äußert.

Die Gemeinde betet um Tau, doch nicht für die Fluren u n s e r e r G e g e n d e n. sie betet für den Segen der Fruchtbarkeit im h e i l i g e n L a n d. Seit Jahrhunderten wahrt die Liturgie, wahren Siddur und Machsor. das tägliche wie das festtägliche Gebetbuch. die Verbundenheit mit Palästina. Unzählig sind die Bitten um Wiederkehr ins heilige Land. um den Wiederaufbau Palästinas, und der Jude. der sein Gebetbuch und den Ritus beherrscht. wird bei jeder Gelegenheit an das Leben im Lande der Väter erinnert.

Und dennoch ist es Tatsache. daß gerade in Kreisen der sogenannten Frommen. d. h. unter denen. die beten. rituell leben. die regelmäßig den Gottesdienst besuchen. das Nationalbewußtsein noch nicht erwacht ist. Sie sind gerührt. wenn der Kaddisch zum Tal wie zum Geschem. dem Gebet um Regen, am Schlusse der Herbstfeste, erklingt, wenn. gewissermaßen als erster Frühjahrsbote noch in tiefstem Winter zum erstenmal im Achtzehngebet das Wort Tal, der Tau, eingeschaltet wird, sie wissen, wann das Neujahrsfest der Bäume kommt. — aber kaum einer ist sich dessen bewußt. daß er mit dem Lesen und Erfassen dieses Gebetes sich als Nationaljude bekennt. Hier hat der Zionismus noch eine große Aufgabe vor sich. Hier ist noch Boden zu erobern. Hier ist so gut wie nichts noch geschehen. Der reichsdeutsche Liberalismus hat mit bewußter Absicht aus dem Gebetbuch alles Nationale gestrichen; hat Tal und Geschem durch nichtssagende, verwaschene Frühlings- und Herbstgebete ersetzt, die in deutscher Sprache vorgetragen. die bewußte Abkehr vom Lande der Väter dokumentieren sollten . . .

Aber in den Tempeln östlich von Deutschland hat selbst der liberalste Gottesdienst Tal und Geschem behalten. und hat auch glücklicherweise die Erinnerungen an Palästina aus der Liturgie nicht getilgt . . . Aber Ironie des jüdischen Schicksals: die deutschen Synagogen entfernten sich in ihrem Geiste immer mehr vom jüdischen Volksbewußtsein und füllten sich und füllen sich immer mehr und mehr; in unseren Tempeln blieb man im Zusammenhang mit jüdischem Land und jüdischem Volkstum. aber die Beter werden immer spärlicher. In erschreckendem Maße ist in den letzten Generationen bei uns die Kenntnis des Gebetbuchs. der Liturgie geschwunden. Und es geschieht so gut wie nichts, neues Leben zu wekken. neuen Geist in die alte Form zu gießen. Und doch gäbe es nichts Einfacheres. Man brauchte sich nur von der alten durch nichts begründeten Vorstellung frei zu machen. daß die Gemeinde eines liberalen Tempels wisse, was im Gebetbuch steht. Das stammt noch aus einer Zeit. da wirklich ein jeder Beter wußte. was er da las und hörte. und darum von einer Predigt sozusagen „hohe Schule" verlangte. Talmudkommentar und Midrasch. Machen wir uns doch nichts vor: kaum ein Dutzend der Beter eines liberalen Gottesdienstes versteht den Text des Gebetbuches oder gar den der Thoravorlesung. Selten wäre bessere Gelegenheit als jetzt, da sich täglich Anlaß bietet, die eigene Stellung zum Judentum, jum jüdischen Volkstum zu bedenken, einer Gemeinde ihre eigene Stellung im Judentum der Welt klar zu machen. In Zeiten, wie den unseren, müßten alle Juden, denen es ernst ist mit der Erziehung ihrer Generation, alles daran setzen. um aufklärend zu wirken. Und eines der wesentlichsten Mittel zum heiligen Zweck ist unsere Liturgie, an der gerade jener Teil unserer Gemeinschaft noch mit dem Herzen hängt, der bisher am wenigsten von der nationalen Bewegung erfaßt ist.

Sie werden wieder um Tau beten. in rührender Anhänglichkeit an das Land der Väter. Man sorge dafür. daß jeder wisse. daß er damit den Segen für unser gelobtes. uns verheißenes Land ausspricht. Man lächle nicht darüber. sage nicht. das Gebet sei Privatsache. habe mit Nationalismus nichts zu tun. Das ist nicht wahr: im Judentum war das Gebet nie Privatsache. sondern Angelegenheit der Gemeinschaft. war aber freilich auch nicht ein Frömmeln mit gefalteten Händen. wie es manche gern wahr haben wollen. Jüdischer Gottesdienst war immer Bekenntnis zur Gemeinschaft. war strenge Logik der Anerkennung des Gottesreiches. Man danke es dem jüdischen Gottesdienst. daß er den Sinn für jüdisches Volkstum. die Sehnsucht nach dem heiligen Land immer durch alle die Jahrhunderte erhalten hat. Der Gedanke daran war immer da. ist auch jetzt noch da. man gebe ihm nur den rechten Ausdruck.

Am siebenten Tag des Festes wird die Schiroh. das Siegeslied am roten Meere vorgetragen. Der große Moment geht immer vorüber. kaum beachtet. Warum tritt niemals der Rabbiner vor. eben in dem Augenblick, da man bei dieser Stelle der Thoravorlesung angelangt ist, und ruft seiner Gemeinde zu: „Jetzt wird die großartige Hymne gelesen, die einst am Geburtstag des Judentums, bei seinem Eintritt in die Historie gedichtet wurde, da die Sklavenhorde. die aus Aegypten bis hierher gekommen war. angesichts des unerhörten Elementarereignisses sich plötzlich als Gemeinschaft. als Volk fühlte und die Sendung zu ahnen begann. zu der sie auserwählt war.

„T'wiemau w'sitoemau — du bringst sie hin. du pflanzest sie ein. auf dem Berge, deinem Erbgut. an der Stätte. die du einst geschaffen. dir zur Wohnung. in das Heiligtum. das errichtet deine Hände."

Nur auf diesem Wege ist das Ziel zu erreichen. nur dann hat die Tradition einen Sinn, wenn sie Erstarrtes zum Leben erlöst.

Ein weiterer Kardinalfehler des liberalen Gottesdienstes: er streicht das Hohelied. Schir haschirim, aus dem Pessachgottesdienst, ja aus dem Gebetbuch. Niemals erfährt also der Besucher des liberalen Tempels, daß es so etwas gibt wie diese herrliche Dichtung jüdischer National-Lyrik. Lieber sagt man viermal denselben Zyklus der Gebete. statt daß man einmal zur Abwechslung einen Teil der Gebete striche und statt dessen ausgewählte Kapitel aus dem Hohen Liede vorläse. Der Liberalismus, diese Religion des Als-ob, dieses Tun, als läse man außerhalb des Tempels im Festgebetbuch. bringt die Gemeinde um einen ästhetischen Genuß, um das stolze Bewußtsein, daß uralte jüdische Nationaldichtung sich mit den erhabensten Schöpfungen der Weltliteratur messen darf.

Aus der Geschichte aller Völker wissen wir, wie der Hinweis auf nationale geistige Güter, das Nationalbewußtsein gestärkt, ja oft entflammt hat. Wir brauchen heute mehr denn je bewußte Juden. Wir haben den Schlüssel dazu: in der jüdischen Literatur und insbesondere in der synagogalen (die von einem erheblichen Teil derer noch gelesen und heilig gehalten wird. die wir zu gewinnen haben). stecken verborgene Kräfte. Wir haben sie zu wecken! Brachland liegt vor uns. Wir beten um Tal. um Tau. um den Segen der Eingebung zu fruchtbarer Erkenntnis.

Blutglaube und Nation

Im Menschen, in jedem Menschen, im Volk, in allen Völkern wohnen Jahrtausende der Menschengeschichte. Jeder Mensch. jedes Volk ist aufgebaut aus vielen historischen und prähistorischen Schichten, die nicht einfach verschwunden sind, aus vielen Welten, die nicht tot sind. sondern schlummern, und die jeden Augenblick wieder erwachen können. Aber es ist der freie Wille des Menschen, in welcher dieser Schichten seines Ich er wohnen will, ob in der obersten oder in einer der unteren. Es ist dem Menschen gegeben, diese Welten zu erwecken oder ruhen zu lassen im Schoß der Jahrtausende.

Eine solche Schichte oder innere Welt ist auch die magisch-prähistorische. Kleine, harmlose Zeichen, daß sie irgendwo in uns noch da ist, sendet sie immer wieder in den Alltag herauf, es sind die Gebräuche oder Unsitten des magischen Aberglaubens. Aber sie ist eine geschlossene, in sich fertige ungeheure Welt wie jede andere. Es ist die Welt des Blutglaubens und des Dämonenzwanges. Kein Gott wohnt über dieser Welt, kein Urprinzip in ihr: sondern viele böse Elementargeister umlagern und bestimmen das Leben jedes Menschen gleichsam von Minute zu Minute. Diese Dämonen können und müssen durch Zeremonien bezwungen werden. Bei den großen und entscheidenden Wendepunkten des Menschen- und Völkerlebens gibt nur eine einzige magische Zeremonie die Gewähr, daß die bösen Geister hinweggebannt werden: das Vergießen von Menschenblut. Wenn eine große Stadt wie Rom gegründet, wenn eine Nation geboren wird, muß Blut fließen, Blut des Bruders, Opferblut, damit die Nation dauere und groß werde. Wenn ein großes Haus gebaut wird, so muß ein lebender Mensch in die Grundmauer eingebaut werden, damit das Haus Jahrhunderte stehe. Denn nach der magischen Auffassung ist das Blut der Sitz der Seele, das Urprinzip des Lebens. Menschenblut gibt Menschenmacht, Leben, wehrt den Dämon des Todes, des Unterganges ab.

Man kann die Vorgänge vor und bei dem Auszug der Kinder Israels aus Aegypten mit Grund die Geburt des jüdischen Volkes als Volk, als Nation ansehen. Die katholische Osterlithurgie, die sich ja in allem allegorisch auf das jüdische Passah stützt, sagt das noch schärfer: vorher waret ihr ein Nichtvolk (Nonpopulus), jetzt seid ihr ein Volk.

So ist auch sehr viel von Blut die Rede in diesen Kapiteln der Schrift. Gott fällt Moses in der Herberge an, um ihn zu töten, zur Sühne beschneidet Zipporah den Erstgeborenen und macht ihn zum „Blutbräutigam". Das Osterlamm wird geschlachtet, das Blut auf die Pfosten gestrichen, damit der Todesengel am Hause vorübergehe. In geheimnisvollem Zusammenhang damit steht die Weihe alles Erstgeborenen. Und daß auch das Rote Meer etwas mit Blut zu tun habe, dies zu erkennen, bedürften wir nicht wiederum des tiefsinnigen Hinweises in der Osterlithurgie des Missale Romanum.

Viel von der alten Magie, uns schwer verständlich, ist auch noch in den Kapiteln des Auszuges aus Aegypten — vielleicht mehr als in jedem anderen Teil der Schrift. Sollen wir ihnen deshalb mit Vorbehalten gegenüberstehen? Im Gegenteil: ich wenigstens sehe gerade in diesen Kapiteln den großen Wendepunkt von der alten Blutmagie zum Glauben ausgedrückt, vom prähistorischen Materialismus zum Geist, vom Dämonenzwang zur Gotterkenntnis. Nicht, daß diese Wendung in irgendeinem Kapitel der Schrift etwa n i c h t enthalten wäre — in der Schrift ist eigentlich alles überall,

---

Jossef gibt sich seinen Brüdern zu erkennen

Die Einfachheit der Jossef-Geschichte hat in ihrer ergreifenden Schlichtheit der Phantasie des Hörers stets weiten Raum gelassen sie mit Details auszuspinnen und ihre Helden mit Eigenschaften auszustatten. wie sie Helden eben haben müssen. Die Agadadoth des Talmud ziehen die Brüder Jossefs aus dem passiven etwas verschwommenen Hintergrund der Geschichte mit großer dynamischer Gewalt in den Vordergrund aktiven Geschehens und zeichnen die Figuren eindeutig als primitiv-gewaltige Recken der Wüste: nicht anders als der moderne Schriftsteller die naiv-gewalttätigen Akteure von Beduinengeschichten unserer Zeit zeichnet Ein repräsentatives Stück aus Bialiks „Agadoth" sei hier dem westlichen Leser nahegebracht.

M. Y. Ben-gavriel.

„Da trat Jehudah zu ihm heran". Es sagte R. Schmuel ben nahaman im Namen des R. Jonathan: Als Jehudah und Jossef mit einander sprachen. sagten die Engel des Dienstes. einer zum andern: „Kommt und steigen wir hinab, auf daß wir sehen. wie der Ochse und der Löwe einander stoßen: wie es in der Natur der Welt liegt. fürchtet sich der Ochse vor dem Löwen. jetzt aber stehen Ochs und Löwe einander gegenüber und stoßen sich."

Es sagte R. Johanan: Als Jossef den Benjamin ergriff und zu den Brüdern sagte: „Der Mann, in dessen Hand der Becher gefunden wurde. der soll mir Knecht sein" — ergrimmte Jehuda und brüllte auf mit gewaltiger Stimme und es tönte seine Stimme über vierhundert Meilen. bis sie Huschim ben dan hörte und der aufsprang vom Land Kana'an und zu Jehudah kam. Und sie brüllten zusammen. daß das Land Mizrayim einstürzen wollte.

Es sagte R. Jehoschua. der Levite: Seine Brüder, als sie sahen. daß Jehudah vom Zorn ergriffen wurde — packte auch sie die Glut der Wut und sie stampften Furche neben Furche in den Boden.

Da Jossef die Zeichen des Zornes an Jehudah erkannte, erzitterte er und sprach: „Wehe mir! Vielleicht tötet er mich!" Und was waren die Zeichen an Jehudah? Sein rechtes Auge troff Blut. Einige aber sagen: Er trug eine Art Schild der Helden und war in fünf Kleider gekleidet; auf seiner Brust aber hatte er ein Haar. Wenn er in Zorn geriet. sprengte dieses alles (was er an sich trug) und trat heraus. Doch wenn er wollte. daß seine Glut sich steigere. griff er aus seinem Gürtel eherne Erbsen. schob sie in den Mund. zermalmte sie mit den Zähnen und seine (innere) Hitze stieg.

„Mein Herr fragte seinen Knecht." — Es sprach Jehudah zu Jossef: Von Anfang an kamst du uns mit einer Beschuldigung entgegen. Aus wieviel Ländern kam man nach Mizrayim herab. um Nahrung einzukaufen? Hast du auch nur einen von ihnen gefragt. was du uns gefragt hast? Sind wir vielleicht gekommen. deine Tochter zu freien oder gedenkst du. unsere Schwester zu heiraten? Aber wie auch immer: wir haben vor dir nichts verdeckt!" Da antwortete ihm Jossef: „Jehudah, warum bist du der Sprecher für deine Brüder? Sehe ich doch in meinem Becher, daß es unter deinen Brüdern ältere gibt als du es bist." Sprach dieser: „Alle andern sind für ihn (Benjamin) nicht verantwortlich, mich aber packen meine Gedärme wie mit einen Strick."

„Warum?"

„Weil ich für ihn gebürgt habe."

„Warum hast du nicht gebürgt für den Bruder, den ihr den Yischma'elim für zwanzig Silberstücke verkauft habt und warum hast du deinen alten Vater betrübt. indem du ihm sagtest: ‚Zerrissen, zerrissen ist Jossef' — wiewohl er dir doch nichts getan hatte? Aber dieser, der gesündigt und den Becher gestohlen hat — spricht zu deinem Vater: Der Strick folgt dem Eimer."

Als Jehudah dies hörte schrie er und weinte und rief mit gewaltiger Stimme: „Denn wie könnte ich zu meinem alten Vater hinaufziehen, wenn der Knabe nicht bei mir ist!"

Da sprach Jossef zu ihm: „Komm, wir wollen unterhandeln. Sprich du, was du zu sagen hast." Sofort sagte Jehudah zu Naftali: „Geh und sieh wieviel Marktstraßen es in Mizrayim gibt." Der sprang auf. kehrte zurück und meldete ihm: „Zwölf gibt es." Da sprach Jehudah zu seinen Brüdern: „Ich zerstöre drei von ihnen und ihr nehmt jeder eine und es wird in ihnen kein Mensch (am Leben) bleiben." Antworteten ihm die Brüder: „Jehudah, Mizrayim ist nicht Schchem! Wenn du Mizrayim zerstörst, zerstörst du die ganze Welt." Zu dieser Stunde — „da konnte Iossef nicht an sich halten."

Und er rief: „Schafft jedermann vor mir hinaus." — Jossef ging einer großen Gefahr entgegen, denn wenn sie ihn erschlügen. würde kein Geschöpf auf Erden es bemerken. Er sprach aber zu sich: Besser ist es, ich werde erschlagen, als daß ich meine Brüder vor den Aegyptern beschäme. Als die Mizriyer hinausgingen, kehrte Jehudah zurück und sprach zu Jossef: „Du hast beim Leben des Par'a, des Schlechten, geschworen, ich aber schwöre beim Leben meines Vaters, des Gerechten: wenn ich mein Schwert aus der Scheide ziehe. fülle ich ganz Mizrayim mit Erschlagenen." Da antwortete ihm Jossef: „Wenn du dein Schwert aus der Scheide ziehst. werde ich es dir um den Hals winden."

Jehudah: „Wenn ich meinen Mund öffne, verschlinge ich dich."

Jossef: „Wenn du den Mund öffnest. verstopfe ich ihn mit einem Stein."

Jehudah: „Was sollen wir dem Vater sagen?"

Jossef: „Ich sagte es dir bereits. Sag ihm: es folgte der Strick dem Eimer."

Jehudah: „Lügnerisches Gericht hast du über uns verhängt."

Jossef: „Lüge den Lügnern — habt ihr nicht Lügenurteil verhängt, da ihr euren Bruder verkauftet?"

Jehudah: „Das Feuer von Schchem lodert in meinem Herzen!"

Jossef: „Es ist das Feuer deiner Schwiegertochter Thamar: ich werde es löschen!"

Da flammte der Zorn in Jehudah hoch. er schob einige Eisenstücke in den Mund und blies sie heraus als Staub. Sagte: Jetzt gehe ich hinaus und färbe alle Marktstraßen Mizrayims mit Blut." Antwortete ihm Jossef: „Färber wart ihr allzumal, denn ihr färbet das Hemd eures Bruders mit Blut und spracht zu eurem Vater: „Zerrissen, zerrissen!"

Als aber Jossef sah. daß sie bereit waren, Mizrayim zu zerstören, sprach er zu sich: Besser ich gebe mich ihnen zu erkennen, als daß sie Mizrayim bannen. Also sprach er zu ihnen: „Sagtet Ihr nicht, daß der Bruder dieses da tot ist? Ich kaufte ihn, rufen wir ihn und er wird zu Euch kommen." Und er begann zu rufen: „Jossef ben ja'akov, komm zu uns, Jossef ben ja'akov komm zu mir und sprich mit deinen Brüdern, die dich verkauften." Als sie nun die Augen nach den vier Richtungen des Raumes hoben, sagte Jossef zu ihnen: „Warum schaut ihr dahin und dorthin? I c h bin Josef. Euer Bruder!" Da schwand ihre Seele dahin und sie vermochten nicht zu antworten. Der Heilige aber. gelobt sei Er. tat an ihnen ein Wunder und es kehrte ihre Seele wieder. Nun sprach Josef zu ihnen: „Eure Augen sehen es ja und die Augen meines Bruders Benjamin. daß mein Mund es ist. der zu Euch redet — in der heiligen Sprache rede ich." Sie aber glaubten ihm nicht. Und warum glaubten sie ihm nicht? Weil er von ihnen gegangen war ohne Bart und nun vor ihnen stand mit einem Bart.

Doch als sie ihn dann erkannten, wollten sie ihn töten. Da stieg ein Engel herab und zerstreute sie in alle vier Richtungen des Raumes.

In diesem Augenblick brüllte Jehudah mit gewaltiger Stimme auf. so daß alle Mauern Mizrayims einstürzten, alle Wöchnerinnen Frühgeburten zur Welt brachten und Jossef von seinem Sitz fiel. Der Par'o sprang von seinem Thron und alle Helden. die vor Jossef gestanden hatten. fielen nach hinten und verloren ihre Zähne.

Da Jossef sah. daß eine große Schande über sie gekommen war, sprach er zu ihnen: „Tretet doch zu mir her" — und sie traten hinzu. Und jeder eine der Brüder küßte ihn und weinte über ihm.

---

sie ist keine Folge von Vorgängen, sondern eine einzige Situation zu Gott; und gewiß ist etwa in der Substituierung des Sohnesopfers Abrahams durch einen Widder schon derselbe Uebergang mindestens so klar versinnbildlicht. Und doch ist wieder in diesen Pessachkapiteln etwas Besonderes, Neues enthalten, eben die Geburt des jüdischen Volkes, der „politischen Nation“, wenn man es modern sagen will.

In demselben großen Augenblick aber sagt sich das jüdische Volk noch einmal symbolisch von der Prähistorie, vom Mythos los und vergeistigt sich: zum Gedanken der Vertretung, dem ersten Gedanken, durch den sich ein Volk von der Magie löst. Nicht wird ein Menschenopfer dargebracht, wie es jedes andere Volk jener Zeit getan hätte, sondern das Osterlamm wird statt dessen geschlachtet. Es ist möglich, wie die Ethnographen und Urforscher behaupten, daß hierin noch mehr enthalten ist: die endgültige Loslösung der jüdischen Stämme von dem geweihten Totem = Tier der präisraelitischen Zeit, dem Bock, dem Gott Esaus und Edoms. Sicher ist aber: in diesem Augenblick konstituiert sich das jüdische Volk nicht im Blute, sondern im Geiste, nicht in der Dämonenmagie, die noch in die Zaubereien Moses vor Pharao hineinspielt, sondern in der Religion. Gott dürstet nicht nach Blut, er will nur die Symbole des Gehorsams. Hier ist das Mysterium des Heidentums zu Ende, ein neues beginnt.

Man weiß, daß diese Loslösung des Judentums vom Blutglauben am Passah den Juden am wenigsten geglaubt wurde. Immer wieder haben Menschen gerade in diesem Augenblick der Wende die uralten dämonischen Mächte des Blutes in sich selbst erweckt und sie dem Juden als das Blutmärchen des Passah ins Gesicht geschleudert. Der Teufel des Menschenopfers, der Teufel des Judenpogroms, das ein Menschenopfer fälschlich behauptet, um zehntausend Menschenopfer tatsächlich im Getto darzubringen dem Dämon der prähistorischen Magie: dieser Teufel ist, nicht ganz zufällig, gerade an diesem Abende der jüdischen Abwendung von jeder Magie immer wieder erwacht, als wolle er sich immer wieder noch einmal rächen.

Aber das sind immerhin nur Episoden, wenn auch immer wiederkehrende, wenn auch die große Schande der Weltgeschichte. Was heute geschieht, ist mehr: ein ganzes Volk fällt in die Prähistorie zurück und betet wieder das Blut als die Seele des Menschen an, als das eigentlich Konstitutive des Lebens und des Schicksals. Ein ganzes Volk sagt sich von der souveränen Produktivität des Geistes los, erkennt im Geiste nichts anderes mehr als eine Funktion des Blutes — — wie die platten Aufklärer des 18. Jahrhunderts in der Seele nur eine Ausscheidung des Körpers, „gleich dem Urin oder Kot“, wie Holbach sagt, erkennen konnten.

Ist es ein Wunder, daß dieser Blutglaube Blut will, Menschenopfer, wie jede Magie? Ist es ein Wunder, daß dieses Volk den Antisemitismus zum höchsten Glaubenssatz erklärt? Es ist nur selbstverständlich! R. F. S.

Randglossen zur Hagadah

Es erscheint auf den ersten Blick befremdlich, daß die Hagadah, das Buch des jüdischen Befreiungsfestes nach einer alten Sitte in einer traurigen Melodie verlesen wird, und doch liegt diesem Brauche ein tiefes menschliches Gefühl zu Grunde. Ein Midrasch erzählt von dem Jubel der Engel und dem Tanz der Gestirne, als das pharaonische Heer im Meere ertrank. Doch Gott, der Schöpfer und Lenker der Welt, gebot Ruhe und sprach: „Meine Geschöpfe versinken im Meer und Ihr singt und tanzt dazu?“ — So sieht denn Israel, dem Rachlust durchaus fern liegt, auch im Feinde den Menschen; das Bewußtsein von der Gotteskindschaft aller Menschen geht so weit, daß sich auch dem Gegner gegenüber das menschliche Mitgefühl nicht verschließt.

Unserer pazifistischen Gesinnung und unserer friedensliebenden Einstellung zur Umwelt brauchen wir uns nicht zu schämen, auch wenn eine kriegerische Ideologie sich bemüht, die Dinge auf den Kopf zu stellen. Sie ist eher ein Plus denn ein Manko.

I.

Es bedarf keines besonderen Beweises dafür, daß dem unbekannten Autor der Hagadah das Land Israels als besonders heilig gilt, und daß ihm die Rückkehr nach Palästina als erstrebenswertes Ziel vorschwebt. Wie sich die Gegner des Palästinagedankens mit all den vielen „nationalen“ Stellen der Hagadah am Sederabend auseinandersetzen, wie sie zu deuteln wissen, um ihrer politischen Anschauung gerecht zu werden, das ist ihre eigene Angelegenheit. Diese grandiosen Umdeutungen muten oft geradezu grotesk an und sind zu gewaltsam, um ernsthaft diskutiert zu werden.

Man will absolut nichts von nationalen Werten anerkennen, wobei man auf das „einzig bindende Band der Religion“ hinweist, als ob diese Religion — die Gegensätze der religiösen Richtungen verbürgen durchaus keine Einheit der Weltjudenheit — als ob diese Religion sich im Galuth frei entfalten könnte. Man braucht nur auf die leeren Gotteshäuser am Sabbath und den jüdischen Festen hinzuweisen, um zu wissen, wie gut die Religion im Galuth aufgehoben ist.

Gerade die liberalen Kreise müßten für ein jüdisches Geisteszentrum eintreten, wo (etwa durch ein Synhedrion in Jerusalem) Reformen im Geiste der Väter in der Weise durchgeführt werden können, daß keinerlei Zersplitterung in diverse Judentümer erfolgt.

Die jüdischen Kulturwerte — gleichviel, ob religiös, national, ethisch oder sozial aufgefaßt — sind in der größten Gefahr, mit den fremdartigen Strömungen des Galuth durchsetzt und so verwässert zu werden. Um diesem Zerfall Einhalt zu gebieten, dazu brauchen wir Palästina.

Jüdisches Leben soll wieder pulsieren, Jüdischkeit soll wieder herrschen, das ist der Wunsch der Hagadah, und das ist zugleich der Sinn der jüdischen Renaissance-Bewegung.

Bewußt gibt die Hagadah der Rückkehr nach dem Lande der Väter das Primat sogar vor der Thorah. Es heißt bei der Steigerung der Wohltaten, die Gott dem Volke Israel erwies: „Hätte uns Gott zwar die Thorah gegeben, aber uns nicht nach Erez Israel geführt, es hätte genügt.“ Daraus ist ersichtlich, daß das Geschenk des Landes eine größere Wohltat war als selbst das Geschenk der Thorah.

Freilich hat dieses Land erst dann für uns einen Sinn und einen Wert, wenn in ihm jüdische Kultur gefördert wird. Hier sollte — gewissermaßen in der Defensive — nur gezeigt werden, daß das Land Israels gerade denen, die sich auf die Religion berufen, als besonders heilig und seine Besiedlung durch Juden als erstrebenswertes Ziel gelten müßte.

II.

In der Hagadah wird der Satz ausgesprochen: „Dieses Jahr hier, das kommende Jahr im Lande Israels!“, und es erhebt sich die Frage, ob auch ein Jude, der im nächsten Jahre nicht nach Palästina übersiedeln will oder kann, diese Worte sprechen darf, ohne gegen die innere Wahrhaftigkeit zu verstoßen.

Nicht nur der einzelne Jude leidet unter der Tatsache des Galuth, nicht nur die körperlichen Verfolgungen und seelischen Bedrückungen sind unter dem Begriffe „Judennot“ zu verstehen. Heimatlos ist nicht der einzelne Jude, der mag vielmehr in dem Lande seines Aufenthaltes eine neue Heimat gefunden haben. Heimatlos aber ist die jüdische Nation, als Gemeinschaft betrachtet.

Wenn wir uns bisher erhalten haben, so nur deshalb, weil immer wieder ein geistiges Zentrum vorhanden war, das die Peripherie mit Anregung erfüllte und jüdische Kulturwerte treu bewahrte. Unsere Kulturzentren aber waren nicht seßhaft, sondern stets abhängig von den Launen der Völker, so daß sie keine kontinuierliche Entwicklung gewährleisten konnten.

Wenn wir also am Sederabend die Worte sprechen: „Nächstes Jahr in Erez Israel!“, so meinen wir nicht nur das Ende der mühseligen Wanderschaft unserer Brüder im Osten und in Deutschland, wir meinen damit vielmehr, daß die jüdische Gemeinschaft ihre Heimat wiederfinden möge, damit das Judentum in seiner Ganzheit und Geschlossenheit erhalten bleibe. Dann wird auch die sich an die Worte anschließende Bitte in Erfüllung gehen: „Dieses Jahr als Knechte — nächstes Jahr als freie Menschen!“ e. h.

Enttäuschung am Sederabend

In meiner alten litauischen Heimat spielte sich einst die folgende lustige Pessach-Geschichte ab:

Basche Kele, die Witwe nach einem Schustermeister, war eine gottesfürchtige Matrone, die im Gebetbuche und in der Hagada genauen Bescheid wußte. Seit Jahren feierte sie einsam den Seder. An eine Tischecke stellte sie den Becher für den Propheten Elijahu hin. Und wenn sie „Schefoch chamaßchoJ“ rief, schloß sie die Augen und sah dann in einer Vision, wie der Prophet an des Bechers Rande nippte; da flehte sie flüsternd: „Erweise mir Deine Wunderkraft!“ (Und erhoffte sich davon einen Gatten.)

Und einst glaubte sie mit Gewißheit wahrgenommen zu haben, daß Elijahu zustimmend genickt hätte. Da jubelte ihr Herz auf! . . . Dennoch fehlte ihr die Geduld, zu warten, bis Elijahu ihr den Gatten aus seinem himmlischen Füllhorn werfen sollte. Also verfügte sie sich zu Reb Schamschen Schadchen und brachte ihm ihr Anliegen vor.

„Seid Ihr klug! — Eine Frau, die siebzig Lenze gesehen, will den Witwenschleier ablegen?“ — „Ich bin nicht unklug, Reb Schamschen! — Eine jüdische Frau, die weder Kiddusch, noch Hawdalah hören kann, soll sich gleich begraben lassen! Und ein Sederabend ohne einen Sedergeber gleicht dem düstersten Tischa be-Ab! — Erbarmt Euch über eine jüdische Tochter, die an Gott und den Propheten Elija glaubt, und verschafft mir den Kiddusch- und Hawdala-Macher. Besonders aber den Sedergeber!“.

Und Wunder über Wunder! Elijahu hielt Wort! Acht Tage vor Pessach heiratete wieder Basch Kele! Ihr Gatte war noch ein recht ansehnlicher Mann. Fast, fast wäre Basche Keles Glück ein vollständiges gewesen! Aber seit der Zerstörung Jerusalems darf ein jüdisches Glück nicht vollkommen sein! . . .

Der neue Gatte saß im weißen Kittel beim Seder und die „Königin des Abends“ stellte jubelnd die vier Fragen — verjüngt, als wäre sie noch ein Kind — und besorgte gleichzeitig die Antwort. Sie sang fröhlich und die Gestalt Elijahus schwebte ihr vor Augen. Aber warum verhielt sich der „Sedergeber“ total passiv? — Basche Kele wartete auf des Mannes Stimme! — Er aber schwieg und schwieg — denn er war taubstumm!

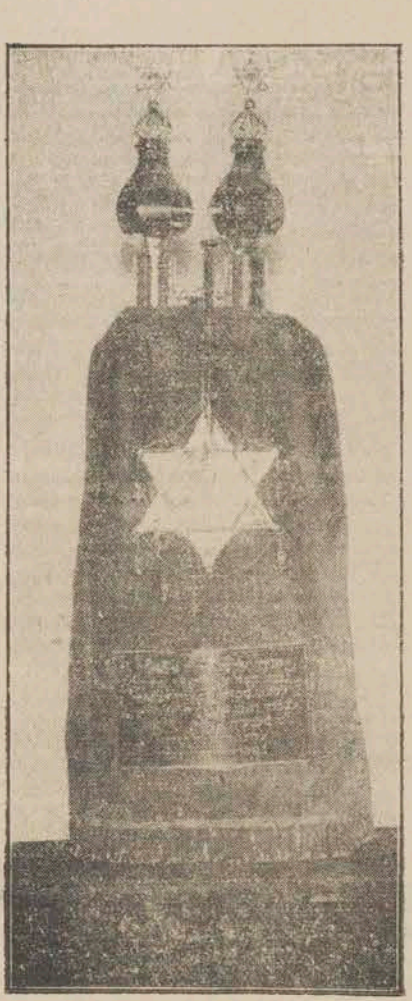
Oberkantor Armin Wilkowitsch.

Eine „Masaryk-Thora“ in Olmütz

Ueber Anregung unseres Herrn Rabbiners Dr. Berthold Oppenheim wurde mir der ehrenvolle Auftrag zuteil, für eine alte Thorarolle neue „Kleh-Kaudesch“ zu entwerfen, welche zum 85. Geburtstag des Staatspräsidenten der Kultusgemeinde zu widmen, die h. o. Chewra Kadischah beschlossen hatte; dabei war mir aber sehr dankenswert die Freiheit gegeben, bei diesem Anlaß auch etwas ganz Neues zu bringen, insoweit es die bisher ausschließlichen Gepflogenheiten betraf, Thoraschmuck auszuführen, bzw. das Aus- und Ankleider sowie Wickeln der Gesetzesrolle.

Ich war von vornherein darauf ausgegangen, einerseits die üblichen Schilder mit den Greifen u. ä. zu vermeiden, anderseits alle Bestandteile so miteinander zu verbinden, daß sie mit einem Griffe von der Rolle abgehoben und ihr ebenso nach der Vorlesung wieder angezogen werden können, damit implicite den Zweck verfolgend, das sonst während des Gottesdienstes bei „Harbe“ und „Gelileh“ schwer vermeidliche Vakuum auszuschalten, welches wieder erfahrungsgemäß das „andächtige“ Auditorium zu störender — Unterhaltung förmlich herausfordert . . .

Im speziellen Falle wurden die Aufsätze auf beiden „Ez-chajim“ genau den Ecktürmen der hiesigen Synagoge nachgebildet — gekrönt von der ebenso getreuen Kopie der Puppellaterne — und sowohl untereinander



als auch mit dem „Mogen Dowid“ gelenkig derart verbunden, daß das Ganze inklusive des (an abschraubbaren Scheiben hängenden) Mäntelchens einfach abzuheben möglich wurde. Letzteres ist aus blauem Plüsch (unten mit Goldfransen), der Schmuck selbst aus Messing, vernickelt und verchromt (also nicht zu putzen nötig), so daß die jüdischen Nationalfarben Blau-Weiß akzentuiert erscheinen, dazu der Name T. G. Masaryk (4mal im Text) rot hervorgehoben, womit auch die tschechischen Staatsfarben angedeutet sein sollen.

Die Gesamtordnung ist dem beigegebenen Bilde zu entnehmen, welches nach einer entgegenkommenderweise von der Firma „Ocularium“ (Olmütz) aufgenommenen Photographie hergestellt ist. Zehn um den „Mogen Dowid“ verteilte, an Kettchen freihängende, vergoldete Glöckchen (je eines hängt auch noch ganz oben in den kleinen Davidsternen über den Türmchen) versinnbildlichen die 12 Stämme des alten Israel; elektrische (blau brennende) Lämpchen in den offenen Krönchen der Aufsätze sind insbesondere für „Simchat-Thora“ gedacht, um auch den Kindern etwas Neues zu zeigen.

Die hebräischen Inschriften auf den beiden Aufsätzen und bei der am Mantel angebrachten Schrifttafel besagen, daß die Chewra Kadischah Olomouc diesen Thoraschmuck und 1000 Kč für „Kfar Masaryk“ spendet zur bleibenden Ehrung des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk anläßlich seines 85. Geburtstages. Der Davidstern enthält in der Umschrift den Spruch: „In Ihrer Rechten ist langes Leben, in Ihrer Linken Reichtum und Ehre. Denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem“, und im Mittelfelde die „stumme“ Karte des Heiligen Landes (vor welcher die „Jad“ auf Jerusalem weist), in die später das „Kfar Masaryk“ eingetragen werden soll, bis der Ort dieser Siedlung sichergestellt ist.

Außerdem bringt diese „Masaryk-Thora“ nach Jahrhunderten auch noch die weitere Neuerung: daß auch die notwendige Bindung unter dem Mäntelchen praktisch vereinfacht und ebenfalls mit einem Griffe zu bewerkstelligen ist.

Diese alte Thora in dem neuen und vollkommen neuartigen Kleide hat ungeteilten Beifall errungen, auch bei der nichtjüdischen Bevölkerung, welcher Gelegenheit gegeben worden war, sie vor dem 7. März ausgestellt zu sehen: gleichzeitig zur öffentlichen Propaganda der geschickten, ortsansässigen Handwerksleute, die mit zu diesem Erfolge beitrugen und mir u. a. Anerkennungen eine feine, sinnvolle Ehrung sogar — über mein Grab hinaus.

Ing. Architekt Siegfried Gottlieb.

Die KK.-Lotterie

DAS FINANZMINISTERIUM
hat nach jahrelangen Verhandlungen dem Keren Kayemeth Leisrael in der ČSR die Bewilligung zur Abhaltung einer Lotterie erteilt.

DIE CHANCEN
für den KKL sind außerordentlich groß. Wenn es gelingt, alle 200.000 Lose zu verkaufen, verbleibt dem KKL, selbst wenn alle Treffer gezogen werden, ein Reingewinn von über einer halben Million Kč.

DER GUTE WILLE
der Freunde und Mitarbeiter des KKL wird dafür maßgebend sein, wieviel von diesen 200.000 Losen abgesetzt werden. Bisher ist etwa die Hälfte angefordert worden und ein Achtel aller Lose bezahlt.

DER HAUPTTREFFER
beträgt 100.000 Kč in barem, der zweite Treffer 30.000 Kč in Sachwerten. Bei allen übrigen Treffern steht es dem Gewinner frei, im Rahmen seiner Gewinsthöhe ein Auto, eine Wohnungseinrichtung, eine Palästinareise usw. zu wählen.

DIE ZIEHUNG,
die ursprünglich am 20. Dezember 1934 hätte stattfinden sollen, von der Staatl. Lotteriedirektion aber verlegt wurde, findet unwiderruflich am 30. Juni d. J. statt!

BESTELLUNGEN
sind zu richten an die Lotterieabteilung des KKL, Praha I., Dlouhá 41. — Zwei Lose kosten 10 Kč.

LITERATUR

Fritz M. Kaufmann: „Die schönsten Lieder der Ostjuden“. Im Jüdischen Verlag, Berlin W 50, erschien soeben eine Neuausgabe dieser vor 15 Jahren von dem seither verstorbenen Fritz Mordechai Kaufmann, dem bekannten Vorkämpfer des ostjüdischen Liedes, herausgegebenen Sammlung. Sie enthält 47 der schönsten jiddischen Volkslieder. Das Liederbuch, im gleichen Format wie das Makabi-Liederbuch und eine im Jüdischen Verlag in Vorbereitung befindliche Sammlung hebräischer Lieder aus Palästina, enthält außer Noten auch noch den jiddischen Text mit deutscher Transkription. Der Preis des handlichen, besonders hübsch ausgestatteten Liederbuches beträgt in Pappband 2 M., broschiert M. 1.25. Nach Erscheinen des oben erwähnten Buches „Schirim mi' Erez Israel“, herausgegeben von Dr. Jakob Schönberg, wird es zusammen mit diesem und der zweiten Auflage des Makabi-Liederbuches auch in einer Kassette vereinigt abgegeben. Der Preis dieser Kassette beträgt M. 6.50.

Die Bücher Josef Kasteins bei der Buchhandlung Jul. Kittls Nachf., M.-Ostrau: Josef Kastein, Eine Geschichte der Juden. Leinenband, 640 Seiten. Früher 125 Kč, jetzt nur 60 Kč. — Josef Kastein, Uriel da Costa oder die Tragödie der Gesinnung. Leinen, 340 Seiten mit 12 Kupfertiefdrucken. Früher 85 Kč, jetzt nur 60 Kč. — Josef Kastein, Jüdische Neuorientierung. Brosch. 6 Kč. — Josef Kastein, Juden in Deutschland. Bilanz der Geschichte der Juden in Deutschland. Leinen, 35 Kč. — Josef Kastein, Süßkind vom Trimberg oder die Tragödie der Heimatlosigkeit. Leinen, 45 Kč. — Joachim Prinz, Illustrierte jüdische Geschichte. Leinen-Quartband mit 8 Textillustrationen und 23 ganzseitigen Bildtafeln in Kupfertiefdruck 58 Kč. — Verlangen Sie unseren kostenlosen Judaica-Prospekt „Buch und Volk.“ Lieferung auch gegen Teilzahlungen. e.

Mit der ‚Tel Awiw‘ nach Palästina

Ein Teilnehmer der letzten Fahrt des jüdischen Schiffes „Tel Awiw“ sendet uns die folgende Schilderung:

Die Reise auf der „Tel Awiw“, dem „jüdischen Schiff“, vermittelt uns nicht allein mit den Augen erschaute und von der Bequemlichkeit der Reise vermittelte Eindrücke, die Reise, die Ueberfahrt mit dem jüdischen Schiffe, in jüdischer Gesellschaft, betreut von jüdischen Schiffsoffizieren, vom jüdischen Arzte und von jüdischer Mannschaft, schon zum großen Teile umgeben von hebräischen Orientierungstafeln und Ankündigungen, ist ein starkes inneres Erlebnis, das sich in Worten kaum ausdrücken läßt. Starke seelische Erlebnisse in Worte gekleidet, muten häufig als Uebertreibung an, trotzdem sie von weit stärkerer Intensivität waren, als Worte ausdrücken oder vermitteln können. Und solch ein starkes, ich kann ruhig sagen erschütterndes Erlebnis, ist die Ueberfahrt mit der „Tel Awiw“ nach Erez Israel. Die Einheitsklasse entspricht unserer humanitären und sozialen Tradition und unserem zionistischen Ideal und ist die Rheederei nur zu beglückwünschen, diesen Umstand im richtigen Augenblick begriffen zu haben. Die Bequemlichkeit, Sauberkeit, hervorragende Verpflegung und das freundliche und liebenswürdige Entgegenkommen des gesamten Personals, besonders des jüdischen, möge im Ueberschwange der Gefühle nicht unerwähnt bleiben. Alles in allem: die Reise mit dem jüdischen Schiff „Tel Awiw“ ist ein Wirklichkeit gewordener Traum, ein Ort der Sammlung, der inneren Läuterung, der Vorbereitung der Seele für den bevorstehenden Besuch im Lande Erez Israel, für die Rückreise wiederum der geeignete Ort unser von den Erlebnissen und Eindrücken in Erez Israel aufgewühltes Interesse zu ordnen und die Erlebnisse und Eindrücke in Erez Israel zu verarbeiten.

Die „Tel Awiw“, ihr erster Offizier Gg. Rosenthal, erfüllt von opferbereitem Chaluz-Ideal, die jüdische Mannschaft, bestehend zum größten Teil aus palästinensischen und deutschen Juden, und nicht zuletzt der Schiffsarzt Gg. Dr. Heppner, sind die richtigen Chaluzim der jüdischen Seeschiffahrt, verantwortungs- und zielbewußt, und die Devise der Juden möge sein „jeder Jude, besonders jeder Zionist, absolviert seine Palästinareise nur mit der „Tel Awiw“ dem Pionier der jüdischen Seeschiffahrt. D. B. Seginer.

★

Auch unser Gg. Julius Justiz (Prag), der auf der „Tel Awiw“ seine Palästina-Fahrt angetreten hat, sendet uns einen Brief, in dem er Behandlung und Verpflegung, Ordnung und Sauberkeit auf diesem ersten jüdischen Passagierdampfer als vorbildlich beschreibt.

Beiblatt der „Selbstwehr“
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 43

IX. Jahrg. - Nr 4. - 16. IV. 1935
Telefon 60530 ● Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

VIII. Weltkonferenz der Wizo in Palästina

Am 24. März wurde in Tel Awiw die VIII. Weltkonferenz der Wizo, des Weltverbandes zionistischer Frauen eröffnet. Es ist das erstemal in der Geschichte des Zionismus, daß eine internationale Tagung in Palästina stattfindet und es war den Frauen vorbehalten, hier die Wegbahner zu sein.

Mehr als 300 Delegierte aus der ganzen Welt haben sich hier zusammengefunden, um die Probleme zu klären und so neue Wege für gedeihliche Arbeit für die nächste Periode zu finden.

Die Eröffnung fand in der Tel-Awiwer Messe statt. Mehr als 2500 Gäste waren zugegen und so wurden uns Delegierten aus dem Galuth klar, welcher großen Popularität sich die Wizo und ihre Institutionen erfreuen.

Für die Delegierten selbst, von denen ein Großteil zum erstenmale Gelegenheit hat das Land zu sehen und all das zu betrachten, das aufzubauen sie mitgeholfen haben, ist diese VIII. Weltkonferenz ein Ereignis von einschneidender Bedeutung. Es sind vor allem die Probleme der Hachscharah, der Alijah, der sozialen Arbeit, die das Hauptinteresse der diesjährigen Konferenz ausmachen. Es ist nur natürlich, daß sich durch die verstärkte Einwanderungsbewegung auch die Wizo vor neue Aufgaben gestellt sah.

Immer wieder erfreulich zeigt sich uns die Tatsache der Zusammenarbeit zwischen der Landesföderation der Wizo in Erez und der Moazoth Poaloth (Arbeiterinnen-Organisation) und est ist klar, daß nur auf der Basis der gemeinsamen Arbeit aller Frauen eine wirklich konstruktive Arbeit zu leisten möglich ist.

Viele Frauen haben wir hier wiedergetroffen, die auch vor zwei Jahren an der Prager Konferenz teilgenommen haben und alle erinnern sich mit viel Liebe an die Gastfreundschaft dieser Stadt, nicht nur ihrer jüdischen Genossinnen, sondern auch der anderen Bewohner dieser Stadt, an die Freundlichkeit der Stadtverwaltung und der Regierung. Sie sagen immer wieder, daß sie beste Erinnerung an ihren Aufenthalt mit in ihre Heimat genommen haben.

Für uns tschechoslowakische Delegierte ist es ein anheimelndes Gefühl gewesen, als wir sahen, daß die Plenarsitzungen im tschechoslowakischen Pavillon der Mustermesse stattfinden und wir so ein Stück unserer Heimat in unserem Lande vorfanden.

Gesagt muß werden, daß alle Tchechoslowaken im Lande, und es gibt ihrer nicht wenige hier, gleichgültig , ob sie lang oder kurz hier sind, mit unveränderter Liebe und Anhänglichkeit von ihrer alten Heimat sprechen und ein unvermindertes Interesse für alle Fragen zeigen, die sie angeht. Mit besonderer Genugtuung sprechen sie von dem großen Erfolg der Masarykaktion.

Am 25. wurden die Berichte der Galuth- und der Palästina-Exekutive gegeben, dann sprach Frau Dr. Weizmann über den Einfluß der Wizo im Galuth unter besonderer Berücksichtigung der Hachscharah der Frauen und der Beziehung der Wizo zu den internationalen Frauenorganisationen, Ada Fischmann über das Problem der Hachscharah, Leib Jaffe über Keren Hajessod.

Am 26. wurden die weiteren Berichte der Mitglieder der Galuth-Exekutive gegeben. So sprach Frau Apte, Krakau, über die Zusammenarbeit der Wizo mit der Zionistischen Organisation und einer verstärkten Vertretung der Frauen auf dem Kongreß.

Frau Heymann (Süd-Afrika), berichtet über die Zusammenarbeit der Wizo-Gruppen mit dem Keren-Hajessod und der Gründung von Wizo-Gruppen anläßlich der Keren-Hajessod-Kampagne.

Unter großem, nicht endenwollendem Beifall ergriff dann M. Ussischkin das Wort, um in leidenschaftlicher Weise die Delegierten aufzufordern, in der ganzen Welt gerade in der heutigen Zeit in verstärkter Weise für den KKL. zu arbeiten. Je größer die Städte Tel Awiw, Jerusalem, Haifa werden, desto mehr wird der Boden für die Spekulation bereitet und wir laufen Gefahr, daß aus Palästina anstatt „Erez Israel“ ein „Erez Ischmael“ wird.

Ussischkin spricht

Der Ansprache Ussischkins an die 8. Wizokonferenz entnehmen wir die folgenden wunderbaren Mahnworte.

Wenn ein Jude oder eine Jüdin die Zahlen, die unser Verhältnis im Landbesitz zeigen, sich zusammenstellt, dann wird er nicht schlafen können. Im Laufe der letzten fünf Jahre wuchs unser Bevölkerungsanteil von 15 auf 26 Prozent, aber unser Anteil an Boden wuchs von 5 auf 6 Prozent. Weder Feste, noch Versammlungen, noch festliche und warme Reden verändern diese unsere tragische Lage. Es wäre gut, die Sitzung der Konferenz zu schließen, die Reden zu unterbrechen und im Auto ins Land zu fahren — nicht an die Orte, wo Juden arbeiten, sondern dorthin, wo unsere Nachbarn siedeln. Von Jerusalem bis Mikweh Israel finden wir nur zwei jüdische Siedlungen — Mozah und Kirjath Anawim. Von Jerusalem nach dem Emek fährt man über Sichem 160 Kilometer und sieht auf dem Wege nur eine einzige jüdische Siedlung — Atarot. Und von Tiberias bis Safed? Und von Jerusalem nach Jericho? Und der ganze Süden mit seinenen Millionen Dunam — ohne einen jüdischen Anteil! Und das alles nach 54 Jahren Chowewe Zion, nach 38 Jahren Zionistische Organisation, nach 16 Jahren Balfour-Deklaration!

Es gibt in der Welt keinen Staat, der nicht dem Bauern, dem Landmanne gehörte! Wenn wir auf dem heutigen Wege fortschreiten, so werden wir vielleicht eine Million Seelen in Tel Awiw, eine halbe Million in Haifa und eine halbe in Jerusalem haben. Aber der Boden wird in den Händen der anderen sein, das Land wird nicht Erez Israel sein. Ich habe nichts gegen die Stadt und kommt ein Jude daher und läßt sich in der Stadt nieder, so soll es ihm gut gehen, aber das tsi kein Fundament. Das bleibt Ghetto, von dem man uns schließlich vertreibt.

Wer trägt daran die Schuld? Regierung. Die Spekulaten. Aber am meisten wir alle, der hauptsächlichste Träger der Verantwortung: die Zionistische Organisation. Wir, ihre Mitglieder, Männer und Frauen, behandeln die Bodenfrage als Frage zweiten Ranges. Alle Veränderungen in der Weltgeschichte drehen sich um den Boden. Keine Waffen, kein Geld, keine Deklaration bauen eine Heimat ohne Boden!

Ich sehe nicht, was unser Ende sein wird, wenn der Bodenerwerb im Tempo der letzten Jahre weitergeht. Man spricht viel von der Erlösung von Hule. Aber die Sanierung dieses Bodens wird dreimal soviel kosten wie die Konzession. — Und inzwischen?

Wenn der Nationalfonds auch seine Ausgaben um das Dreifache steigern wird, wird er nicht mehr als die Hälfte dessen, was er zuvor geleistet hat, leisten können. Denn inzwischen steigt der Preis des Bodens.

Nehmt Euch die Sorge um diese Situation zur Herzen! Ihr seid die Hälfte der Nation! Ihr erzieht die Jugend! Wie wollt Ihr ein Geschlecht für den Zionismus erziehen ohne das wirkliche Fundament? Dr. Weizmann sprach hier über das Schönheitsbedürfnis. Unsere innerlche Schönhett, unseren Idealismus, die Moral, die Kultur haben wir auch im häßlichen Ghetto gehütet. Uns fehlt die natürliche Schönheit, der Himmel, der Baum, das Gras. Bringt uns diese äußere Schönheit, nicht durch Färben der Lippen, sondern durch den Boden, den Baum! Helft uns aus dem Ghetto heraus! Gebt der Mutter den Boden unter den Füßen!

Hebräich auf der Wizo-Weltkonferenz

Die Sprachenfrage auf den Wizo-Konferenzen war stets ein Riff im Meere, welcher nur durch überaus behutsame und taktvolle Behandlung des Problemes umschifft werden konnte. Man mußte Rücksicht nehmen auf das Wirtsvolk, in dessen Mitte die Konferenz stattfand, auf die Sprachkenntnisse der Delegierten, ja sogar auf die Sympathien oder Antipathien jener Völker, deren Sprache man sich bediente.

Die Abhaltung der Wizo-Konferenz in Palästina bedeutet eine Regelung dieser Frage. Aus allen Bulletins, welche über die Eröffnung und den Verlauf der Konferenz herausgegeben werden, geht hervor, mit welcher Freude hebräische Referate der Galuthdelegierten begrüßt werden und wie bedrückend es jene Delegierten empfinden, die sich wegen mangelnder Kenntnis des Hebräischen entschuldigen müssen. Die Erkenntnis, daß es nur eine Sprache gibt, in der die nächste Wizo-Konferenz ausschließlich geführt werden kann, hat sich mit aller Vehemenz Bahn gebrochen. Es kann nur jene Sprache sein, die zu sprechen wir nicht nur berechtigt, aber verpflichtet sind — das Hebräische. Die Wünsche welche in dieser Hinsicht bisher ausgesprochen und zweifelsohne in eine Resolution zusammengefaßt werden, gleichen einem Schwur. Es ist keine Frage, daß die Wizofrauen ihr Versprechen einlösen und zu Pionieren nicht nur auf dem Gebiete der sozialen, sondern auch der kulturellen Aufbauarbeit werden.

Im Monate März haben die Wizo-Gruppen in der Č. S. R. einen Tarbuth-Tag abgehalten. Ein solcher Beschluß entsprang wohl dem Wunsche, Sympathien für die Bestrebungen der Tarbuthorganisation in diesem Staate zum Ausdruck zu bringen und sie finanziell zu unterstützen, aber in erster Reihe dem Willen, die Mitglieder der Wizo über die Bedeutung der hebräischen Sprache, des hebräischen Schulwerkes usw. aufzuklären und auf sie einzuwirken, damit sie die Erlernung der hebräischen Sprache als tiefste Erfüllung einer nationalen Pflicht, als ein Gebot der Liebe zum eigenen Volke und zugleich ein Gebot der Stunde erkennen, denn: „keiner weiß, ob nicht die hebräische Sprache die Sprache seiner Zukunft sein wird.“

Unsere Parole: Alle Wizofrauen lernen Hebräisch! Alle Wizofrauen lassen ihre Kinder Hebräisch lernen!, wollen wir erfüllen. Einen Ansporn dazu gibt unsere Wizo-Weltkonferenz und die Aussicht auf die nächste. Denn wenn man sich auch jetzt zur Not in den Debatten und Kommissionen fremder Sprachen bedienen mußte, so sind wir mit den Teilnehmerinnen der VIII. Konferenz einig: die IX. Wizo-Weltkonferenz rein hebräisch!

I. P.

Bericht der Konferenz

Nach der Wahl des Legitimations-Ausschusses, in den jede Delegation ein Mitglied entsendet, bringt als erste Frau Rebekka Sieff in hebräischer Sprache als amtierende Vorsitzende den Bericht der Londoner Exekutive. Sie sieht in der Abhaltung der Konferenz in Palästina eine Kraftquelle für die Wizo-Bewegung. Nach Begründung, weshalb die Council-Tagung entfiel und weshalb die Konferenz vorverlegt wurde (wozu die neue Situation der Judenheit in Europa mit beigetragen hat), schildert sie die Leistungen der Wizo für die deutsche Alijah in Verbindung mit den britischen Hilfskomitees. Sie geht auf die außerordentlichen Fortschritte der Wizo-Institutionen in der letzten Konferenzperiode ein und betont die Notwendigkeit einer verbesserten Hachscharah für die Jugend im Auslande. Es wird Aufgabe dieser Konferenz sein, die Jewish Agency zu veranlassen, daß sie der Jugendhachscharah der Galuth stärkere Unterstützung zuteil werden lasse,

für die Rettung dieser Jugend und für die Zukunft Palästinas.

Es folgt der Bericht der Vorsitzenden des Departements für Organisation und Propaganda, Frau Romana Goodman (London). Eine generelle Lösung des Hachscharah-Problems konnte noch nicht gefunden werden. In Prag wurde mit Hilfe von Frau Steiner und Frau Fischman eine eigene „Machlakah" für Mädchen geschaffen, die von Hechaluz und Wizo paritätisch besetzt ist.

Die Hachscharah und Alijah muß als Ganzes, ohne Parteinahme, gesehen werden. Frau Goodman streift das organisatorische Problem der Jung-Wizo und wendet sich der noch ungelösten Frage einer legalen Vertretung der Wizo in der Jewish Agency zu, die eng mit der restlosen Zionisierung der Wizo zusammenhängt. Jedes Mitglied der Wizo soll den zionistischen Schekel zahlen und eine möglichst große Zahl von Wizo-Frauen sollen für den zionistischen Kongreß kandidieren. Sowohl für Keren Hajessod als auch für Keren Kayemeth wurde sehr viel geleistet und die übernommene Quote bei weitem überschritten, doch findet die Mitarbeit der Wizo seitens des KKL. noch nicht die entsprechende Anerkennung. Andererseits muß die Bedeutung des Bodens von jeder Frau in vollstem Ausmaße erfaßt werden. Die Verbindung mit der Moazoyh Hapoaloth in Palästina hat sich sehr gut bewährt. Die Referentin würdigt die Leistungen der Zentrale auf dem Gebiete der mündlichen und schriftlichen Propaganda und dankt allen Mitarbeiterinnen in London, Palästina und anderen Ländern. Die Organisation hat sich bedeutend ausgedehnt, in Algier, Alexandria, Adelaide und Melbourne (Australien), Mukden und Stockholm sind neue Gruppen entstanden, die Zahl der Mitglieder ist auf rund 60.000 gewachsen.

Frau Hadassah Samuel, die Vorsitzende der Palästina-Exekutive der Wizo, schildert die ungeheure Arbeitsmenge, die in der Berichtsperiode in Palästina geleistet wurde und zu der glücklicherweise die Mittel von London aus aufgebracht werden konnten. Nicht weniger als drei Schulgebäude und eine Reihe von Wirtschaftsgebäuden mußten an verschiedenen Stellen errichtet werden und noch sind eine Reihe anderer Investitionen unaufschiebbar. Die Konsolidierung unserer Institutionen ist die erste Aufgabe. Die Konferenz wird über den Lehrplan der neuen Hauswirtschaftsschule zu entscheiden haben, die in Tel Awiw errichtet wird.

Infolge der neuen Alijah mußte die Wizo auch die Ausbildung für städtische Berufe in Angriff nehmen. Eine Ausdehnung und Vertiefung der hauswirtschaftlichen Arbeit durch Seminare und Kurse für Kibbuz-Mitglieder ist zu verzeichnen. Die soziale Fürsorge hatte einen Riesenandrang zu bewältigen und nur kleine Erweiterungen waren möglich, so im Säuglingsheim in Jerusalem. Alle Institutionen sind für die heutigen Verhältnisse unzureichend. Die Wizo sieht sich gezwungen, eine ihrer Säuglingsstationen in Tel Awiw aufzulassen, bzw. der Stadtgemeinde zu übergeben. Dafür soll das Mothercraft Training Centre vergrößert werden. Die Stadtgemeinde von Tel Awiw ist in der Lage, das soziale Ressort auszubauen. Frau Samuel dankt dem langjährigen Arzt, Dr. Zloeisti, sowie allen Mitarbeiterinnen, besonders der leider abwesenden Ehrenvizepräsidentin und Ehrenschatzmeisterin, Frau Henrietta Irwell (London).

Die Ehrenschatzmeisterin der Londoner Exekutive, Frau Olga Alman, schildert das Wachstum der Wizo-Finanzen, sowohl auf der Seite der Einnahme wie der Ausgabe. Der treibende Faktor war die große Alijah, namentlich von Deutschland. Dadurch wurden außerordentliche Anforderungen an die Wizo gestellt, die nur durch große, private Zuwendungen erfüllt werden konnten. Die Föderationen haben im allgemeinen ihre Quoten verantwortlich aufgebracht, dennoch ist ein Defizit von 2500 £ (gegenüber dem Jahresbudget von 20.500 £) festzustellen. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der steigenden Mitgliederzahl und den gleichbleibenden Quoten der Föderationen, obgleich an das laufende Budget (Budget A) immer höhere Anforderungen durch die Erweiterung der Institutionen gestellt werden. Auch sind die Lebenskosten und Löhne gestiegen. Auf der Einnahmenseite stiegen die regulären Eingänge nicht in gleichem Maße. Es muß auch das Erweiterungsbudget (Budget B) berücksichtigt werden. Die Eingänge hierfür waren völlig unzureichend und nur dank außerordentlicher Spenden und Anleihen konnte die Wizo ihren Verpflichtungen nachkommen. Die Föderationen müssen ihre Aufgabe gegenüber dem Erweiterungsbudget voll erfüllen, dies sei die Parole dieser Konferenz.

Die weiteren Berichte über den Verlauf der Konferenz liegen zurzeit noch nicht im Detail vor. Sicher ist, daß die Wünsche der tschechoslowakischen Landsmannschaft weitgehend von der Konferenz geteilt wurden, so daß das Tätigkeitsgebiet der Exekutivmitglieder außerhalb Londons in Organisation und Propaganda besonders bezeichnet wurde und eine baldige Beratung dieser Art festgesetzt wurde. Unser Wunsch nach entsprechender Repräsentanz der gesamten Frauenschaft Palästinas fand in einer Konferenzresolution Ausdruck, wonach die Wizo die Initiative zur Bildung eines Council of Jewish Women in Palästina zu geben hat.

Den Vorsitz im Permanenzausschuß führte Hanna Steiner, Prag.

Der K. K. L. Wizotag

heuer

am offiziellen Muttertag, das ist der zweite Sonntag im Mai

Wizoortsgruppen bestellt rechtzeitig die notwendige Anzahl der Karten, die eine Blume aus Erez Israel enthalten werden. Dieser sinnvolle Gruß aus Erez Israel ist die schönste Ehrung für jede jüdische Mutter.

Bestellungen an die Finanzkommission der Wizo zu Handen der Frau Th. Freud, Prag XVI, Holečkova 69.

Boshafte Auslegungen wollen wissen, daß der „Muttertag" ein geschäftlicher Geistesblitz eines amerikanischen Blumenhändlers war. Gleichgültig, wo der Gedanke seinen Ursprung hat, daß er so allgemeinen Anklang gefunden hat, beweist, daß er dem Geiste unserer Zeit entspricht. Der Familiensinn weckt den Gemeinschaftssinn. Das intime Familienfest verliert seine sentimentale Form, die Mutter wird durch die Feier des Muttertages sozusagen kollektivisiert; und dann ist die Sentimentalität, die das Zeichen der Allgemeinheit trägt, auch von der modernsten Jugend sanktioniert.

Auch die jüdische Jugend hat sich den „Muttertag" zueigen gemacht; wir wollen dem symbolischen Sinn dieses Festes unsere eigene Note geben. Wir bringen getrocknete Blumen unseres aller Mutterlandes, gepflückt von unserer Jugend auf den Hügeln Palästinas, mit dem Bewußtsein, daß die Kinder Israels im Galuth sie ihren Müttern darbringen werden. Anstatt Blumen, die in einigen Stunden welken, werden sie mit dem kleinen Geldopfer aus ihren Ersparnissen lebendige Blumen auf dem Boden unseres Volkes in Erez Israel pflanzen. Mit ungelenker Schrift werden sie ihre Mutter ehren, und in jedem neuen Jahre sollen sie neue Blumen aus Erez Israel bringen und neue Wünsche schreiben, die ein schönes Gedenkblatt ihrer geistigen Entwicklung bilden werden. Dieses Album wird als symbolischer Kreis unseres heutigen Volksschicksals mit der Erinnerung an die eigene Jugend ein teueres Andenken in jeder jüdischen Familie bleiben.

M. Schmolka.

Referate von Rebekka Sieff und Hanna Steiner

Der Konferenz wohnten 207 Delegierte bei. Besonders die osteuropäischen Föderationen waren stark vertreten. Die Tschechoslowakei entsandte eine Delegation von 10 Mitgliedern (Müller, Redlich, Bergmann, Teltscher, Konirsch, Donath, Freund, Fuchs, Brada, Kwestler).

Aus den Berichten über die arbeits- und ergebnisreichen Verhandlungen geben wir die Referate von Mrs. Rebekka Sieff (London) und Frau Hanna Steiner (Prag) über das Weltprogramm und das Galuthprogramm wieder.

Hanna Steiner

betonte, daß die Wizo ihren Ursprung in der Galuth nimmt und die Kräfte der Galuth praktischer Arbeit in Palästina dienstbar macht. Obwohl es ihr einerseits gelungen ist, viele Frauen in der Galuth der Zionistischen Organisation nahezubringen, hat sie den ihr gebührenden Platz innerhalb der Zionistischen Organisation noch nicht eingenommen. Die Wizo steht bekanntlich über den Parteien der Zionistischen Organisation und dies bringt für viele Föderationen die Notwendigkeit mit sich, außerhalb des zonistischen Landesverbands zu verbleiben; denn auch die Allgemeinen Zionisten bilden heute eine Fraktion, und es ist der Wizo nicht immer möglich, dem Beispiel einiger ihrer Föderationen zu folgen und als Organisation der Allgemeinen Zionisten dem Landesverband anzugehören. Die Stellung der Wizo ist also noch nicht geklärt und ebenso hat es die Wizo noch nicht durchgesetzt, daß ihr das Recht gewährt wird, in die Palästinaämter stimmberechtigte Vertreterinnen zu entsenden.

Die Wizo ist aber nicht nur eine zionistische Organisation, sondern eine Frauenorganisation mit feministischer Zielsetzung. Sie erfüllt ihre feministische Aufgabe in Palästina und hat in der Galuth noch kein Feld der Betätigung nach dieser Richtung hin gefunden. Indessen muß betont werden, daß sich der Wizo auf dem Gebiet der Chaluz-Hachscharah ein weites und fruchtbares Tätigkeitsfeld öffnet. Heute ist die Chaluziuth zur Lebensfrage geworden, und weder die Zahl der Zertifikate noch die Möglichkeiten der praktischen Ausbildung für Palästina entsprechen auch nur im Entferntesten den Bedürfnissen.

Fünfzig Prozent der heute in Hachscharah befindlichen jungen Menschen sind Mädchen und die Frage der Hachscharah für Chaluzoth ist besonders brennend. Die Eroberung der Arbeit durch die Frau in Erez Israel und die Produktivierung der Frau in Erez Israel sind programmatische Fragen der Wizo. Diese Fragen hängen mit der Ausbildung unserer Chaluzoth für Erez Israel zusammen. Die Wizo muß Mittel und Wege zur engen Zusammenarbeit mit den bestehenden Chaluzverbänden finden. Es gibt bereits bescheidene Anfänge solcher Zusammenarbeit.

In der Tschechoslowakei existiert eine Hechaluz-Abteilung der Wizo (Machlaka), welche die Aufgabe hat, sämtliche Chaweroth in Hachscharah zu verzeichnen und diejenigen, welche ihre Hachscharah durch diese Abteilung machen wollen, den verschiedenen Chaluzverbänden zuzuführen. Ferner bemüht sie sich, den Chaweroth land- und hauswirtschaftliche Ausbildungsstellen zu verschaffen, und verteilt auch die Schülerinnenzertifikate der Wizo und der Moazath Hapoaloth. Auf diese Weise schafft die Wizo einen direkten Zugang zu den Chaweroth, welche bisher aus weltanschaulichen Gründen der Wizo ferngestanden hatten.

Die Wizo hat sich bisher nur wenig auf allgemein feministischen Gebieten in der Galuth betätigt, obwohl dort die rechtlichen Benachteiligungen die jüdischen Frauen ganz besonders hart betreffen. Besonders brennend ist das Problem der Staatsangehörigkeit verheirateter Frauen, das in dieser Zeit starker jüdischer Wanderung große Schwierig keiten mit sich bringt. Auch die Berufsumschichtung, die viele jüdische Frauen heute durchmachen müssen, wirft viele wichtige Fragen auf.

In Palästina besteht bekanntlich ein weites Tätigkeitsfeld für Frauenarbeit auf den Gebieten der sozialen, kulturellen und erzieherischen Arbeit und auf dem Gebiete ihres Kampfes um das Recht auf Arbeit. Unserer palästinensischen Föderation eröffnet sich eine Möglichkeit, diesen Fragenkomplex in ein System zu bringen. Die Histadruth Nashim Zionioth sollte sich bemühen, diese große Chance zu benutzen, um die Arbeit der Wizo nach der eigentlich feministischen Richtung hin zu erweitern und um in einem überparteilichen Forum gemeinsame Sache mit der Moazath Papoaloth (Arbeiterinnenrat), die auf diesem Gebiete die Pionierarbeit bereits geleistet hat, zu machen, und dadurch der Galuth den Weg zu weisen.

Rebecca Sieff:

Wo liegt in unserer weitverzweitgten Organisation das Gemeinsame in der Frauenarbeit der Galuth und Erez Israels? Das Gemeinsame ist — kurz gesagt — das praktische Programm der Wizo in Erez Israel. Alles Andere uns Separate ist die Peripherie, das gemeinsame Zentrum ist die Wizo in Erez Israel. Hierin liegt das gegenseitige Verständnis der Frauen der Galuth und der Frauen von Erez Israel. Die Wizo und die Moazath Hapoaloth werden manchmal einander nicht ganz verstehen, aber sie werden sich immer wieder verständigen, vielleicht wieder bekämpfen und wieder verständigen. Wenn wir den rechten Weg für das Programm der Wizo vor uns sehen, dann werden wir ihn zweifellos gemeinsam sehen.

Welches ist das Programm der Wizo?

1. Die Entwicklung der Ausbildungsschule für Mädchen zum Zwecke ihrer Vorbereitung für das Leben in Erez Israel in jeder Hinsicht. Und zwar nicht nur für hundert Mädchen wie bisher, sondern es muß ein Weg gefunden werden, eine viel größere Zahl in viel kürzeren Kursen praktisch zu schulen. Diesen Weg haben wir in unserer Haushaltungsschule gefunden, wir müssen ihn auch für unsere anderen Institutionen finden.

2. Ganz Palästina widerhallt von dem Schrei nach guten pädagogischen Kräften. Das gilt nicht nur für die Wizo, sondern ebenso für Ben Schemen und andere Lehranstalten. Man braucht die sogenannte Hausmutter, die Pädagogin, die Lehrerin. Unsere Methode, junge Mädchen zur Ausbildung nach Europa zu schicken, hat sich bewährt, denn sie wurden unschätzbare Lehrerinnen für unsere Anstalten. Diesmal handelt es sich nicht um junge Kräfte, vielmehr müssen erfahrene Frauen ein bis zwie Jahre zur Ausbildung in entsprechenden Anstalten Europas zubringen, um dann unsere Institutionen auf die bestmöglichste Art zu führen.

3. Ist die Entwicklung unseres Instruktionsdienstes für Kibbuzim Kvuzoth, Moschavim usw. von größter Bedeutung. Hier liegt ein weites Arbeitsfeld vor uns.

4. Dazu kommt die statistische Fachausbildung. Hierfür ist das sogenannte Budget B vorgesehen, das aber kein volles Verständnis bei den Föderationen gefunden hat. Nur dank den Hilfsfonds für deutsche Mädchen in London konnten für diese Kurse die Mittel aufgebracht werden. Nicht aus unserem eingenen Budget. Diese Hilfsfonds sind aber nur eine einmalige Geldquelle und wir müssen die Mittel selbst aufbringen.

5. Die soziale Arbeit. Wir drücken unsere volle Zufriedenheit mit dieser Arbeit unsere Palästina-Föderation aus. Wir betonen, daß wir die Wizo die ersten waren, die auf diesem Gebiete vorangegangen sind. Nur wir haben ein Mothercraft Training Centre geschaffen und jahrelang das Säuglingsheim und die Tageskrippe erhalten. Es ist aber jetzt nicht Aufgabe der Wizo, neue soziale Arbeit auf sich zu nehmen. Wir müssen vielmehr der Palästina-Föderation helfen, ihre Organisation zu stärken, so daß sie selbst die Mittel dafür — und nicht nur dafür — sondern darüber hinaus, aufbringen kann. Sie soll zu jedem lebenswichtigen Zweck unserer Arbeit für den Jischuv beitragen.

6. Der Kontakt der PE. mit der NHZ. soll in der Weise verstärkt werden, daß eine Frau sozusagen als Verbindungsoffizier amtiert.

7. Die Jugendfrage. Wir sind heute vollkommen einverstanden, daß keine gesonderte internationale Jugend-Organisation geschaffen wird. Vielmehr soll ein engerer internationaler Kontakt zwischen Senior- und Jungortsgruppen hergestellt werden und diese Konferenz muß zur Verstärkung des Jugend-Departements beitragen.

8. Die Hachscharah. Dazu will Frau Sieff nur sagen, daß Ada Fischmann einen ausgezeichneten Bericht über die Lage der Hachscharah in der Galuth gegeben und klare Forderungen formuliert hat. Diese Frage verlangt die genaueste Ueberlegung aller verantwortlichen Frauen, auch wenn sie nicht selbst direkt davon betroffen werden. Die Hachscharah-Kommission dieser Konferenz muß die geeigneten Richtlinien für die Lösung dieser Frage finden.

9. Administration und Propaganda. Es wurde viel Kritik darüber geübt, daß für Administration und Propaganda zuviel Geld verwendet werde, weil 6000 Pfund für zwei Jahre dafür in Rechnung stehen. Hier liegt ein Mißverständnis vor. Erstens darf man nicht Administration und Propaganda in einem Atem nennen, es sind zwei ganz getrennte Gebiete. Für Administration wurden LP 3500 für zwei Jahre verwendet, und das ist ein verhältnismäßig bescheidener Betrag. Gewiß muß man die Kosten so niedrig als möglich halten, aber auch nicht niedriger als im Interesse der Arbeit möglich ist. Der Rest des Betrages wurde für Propaganda verwendet und hier wünscht Frau Sieff ein kräftiges Wort über den Wert der Propaganda zu sagen. Wenn die Wizo vom Britischen Hilfskomitee für die deutschen Juden LP 1200 für ihr Werk erhielt, so dankt sie dies letzten Endes ihrer Propaganda, durch die es ihr gelungen ist, das Verständnis für die Bedeutung unserer Arbeit auch in nichtzionistischen Volksschichten zu tragen. Frau Sieff lehnt jede Begrenzung, jeden Prozentsatz für die Propaganda ab. Propaganda ist das Lebensblut unserer Organisation, sie schafft erst die zionistische Frau. Propaganda ist ebenso wichtig wie irgendeine unserer Palästina-Institutionen. Wenn nicht manche für die Propaganda tätigen Frauen auf eigene Kosten reisen würden, wären die Kosten noch bedeutend höher, vielleicht doppelt so hoch. Die Propaganda als Verbreitung unserer Ideen ist eines der wichtigsten Ziele unserer Arbeit.

10. Von Holland wurde ein Vorschlag betreffs der Galuth-Exekutive gebracht, wonach jedem Mitglied der GWE. eine spezielle Aufgabe gegeben werden soll. Dieser Gedanke ist richtig und soll berücksichtigt werden.

11. Alijah — ist heute der Lebensstrom des jüdischen Volkes, ohne den es hinsiechen müßte. Man schaudert vor dem Gedanken, was geschehen sollte, wenn dieser Lebensstrom unterbunden würde. Die Vorgänge in Deutschand, die vielen von uns im Grunde nichts Neues bewiesen haben, haben unserer Gesamtsituation nur klarer gemacht. Wir Frauen müssen darüber Kontrolle erhalten, daß die Frauen bei der Verteilung der Zertifikate entsprechend gerecht behandelt werden. Nur wenn die maßgebenden Instanzen wissen werden, daß die ganze Wizo mit ihrer Autorität hinter den einzelnen Frauen steht, werden deren Forderungen ernst genommen werden.

Die neue Exekutive

Die Wahlen für die Leitung und den Rat der Wizo hatten folgendes Ergebnis:

Präsidentin: Lady Herbert Samuel; Vizepräsidentinnen: Mrs. H. Irwell, Mrs. E. Nathan und Mrs. M. Gaster.

Executive für Palästina: Vorsitzende Hadassah Samuel-Jerusalem; ferner die Damen Rose Ginsberg-Jerusalem, Anna Jaffe-Tel Awiw, Dr. Helena Kagan-Jerusalem, Dr. Rachel Klompus-Tel Awiw, Esther Smoira-Jerusalem, Braude-Tel Awiw, Esther Feiwel-Jerusalem, Ada Fishman-Nese Ziona, Rachel Rubaschow-Tel Awiw.

Mitglieder der Londoner Executive: G. Olga Alman, M. Epstein, Romana Goodman, Frau Harry Sacher, Rebecca Sieff, Dr. Celina Sokolow, Frau Robert B. Solomon, Dr. Vera Weizmann.

Executive-Mitglieder in anderen Ländern: Marie Apte-Krakau, Ethel Hayman, Johannisburg, Selma Margulies-Bukarest, D. Nathan-Aukland (Neuseeland), Ilonka Roth-Timisoara (Transsylvanien), Reza Steindler - Belgrad, Hanna Steiner-Prag.

Mitglieder des Rates: Oesterreich: Dr. Martha Hoffmann; England: Fran Robert B. Solomon; H. Diamond; Finnland: A. Pergament-Helsingfors; Holland: M. de Leeuwer Gerzon-Haarlem; Italien: A. Levy Minizi-Marx; Palästina: Rachel Gottlieb-Jerusalem; Polen: R. Horowitz-Krakau; R. Zimmermann-Tel Awiw; N. Braude-Warschau; M. Reznik-Lodz; Transsylvanien: F. Weinberger-Cluj, Dalma Deutsch-Lugoj, Limka Reiter-Timisoara; Bukowina: Klara Klinger-Cernauti; Südafrika: M. Oblowitz-Kapstadt; D. Bankin-Johannisburg; Schweiz: Carola Kaufmann-Basel, Florette Guggenheim-Zürich; Kroatien: J. König-Zagreb.

Ortsgruppentagung des nordmähr.-schlesischen Kreises am 14. Feber 1935

Die Tagung, die unter dem Vorsitze der Leiterin des Kreises, Martha Berger stattfand, konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Vertreterinnen aller dem Kreise angehörigen Ortsgruppen anwesend waren. Frau Berger berichtet über die Arbeit der Kreisleitung seit der letzten Ortsgruppentagung und schlägt über Wunsch der Prager Exekutive vor, daß die Kreisleitung von nun an wieder die gesamte Verantwortung für die Arbeit im Kreise übernimmt und daß auch die budgetären Angelegenheiten nunmehr durch Ostrau erledigt werden. Der Sitz der Kreisleitung ist Mähr.-Ostrau und wird durch folgende Damen besetzt: Martha Berger, Franzi Löwy, Anny Rufeisen, Vally Waldstein, Lili Zádor. Dieser Vorschlag wird einstimmig angenommen. Nach Verlesung des letzten Protokolls folgen die Berichte der Ortsgruppen.

Jägerndorf hat sein Budget für 5694 voll erfüllt, veranstaltet Vorträge immer gemeinsam mit der Ortsgruppe, mit der es ständigen Kontakt hat. Zur Aufbringung des Budgets wurden Veranstaltungen gemeinsam mit anderen Vereinen veranstaltet. Die Gruppe hat eine großartige Sendung von drei Kisten Kleidern für Karpathorußland aufgebracht und auch an die Ostrauer Chaluzgruppe Stoffe abgesendet.

Mähr.-Ostrau konnte über die weitere Entfaltung der Gruppe berichten. Es finden hebräische, tschechische und ein englischer Sprachkurs statt, es wurden einige sehr gelungene Mitgliederversammlungen abgehalten, die ausgezeichnet besucht waren und sich großer Beliebtheit erfreuen. Die Mitglieder beteiligen sich rege an der KKL.-Arbeit, Schekelverkauf und an aller zionistischen Arbeit. Das Wizobudget 5695 wurde größtenteils bereits überwiesen. Die Gruppe arbeitet vorbildlich und ist aus dem zionistischen Leben von Ostrau nicht mehr wegzudenken.

Freistadt hat sein Budget für 5694 voll erfüllt und einige sehr gut besuchte Vorträge veranstaltet, ferner eine Chanukahfeier für Kinder usw. Für den KKL. wird gut gearbeitet. Durch Initiative der Gruppe wurde die Schaffung eines jüdischen Heimes ermöglicht.

Friedek Mistek hat sein Budget für 5694 voll erfüllt, veranstaltet allmonatlich Mitgliederversammlungen mit Vorträgen. Besonders hervorzuheben ist der Bialik-Abend und eine Simchas-Thorafeier für Kinder, die mit Palästinaorangen beteilt wurden. Die Bücherei wurde erweitert und findet lebhaften Anklang. Für den Hechaluz wurde eine Materialiensammlung von Textilien durchgeführt, die gut ausgefallen ist. An allen Aktionen des KKL., Zionistensteuer usw. arbeiten die Mitglieder mustergültig mit. Die Gruppe steht in engem Kontakt mit der Zionistischen Ortsgruppe.

Oderberg kann über ein reges zionistisches Leben berichten. Die Veranstaltungen werden gemeinsam mit dem Frauenverein und der Zionistischen Ortsgruppe gemacht, besonderen Anklang findet die wöchentlich erscheinende Gesprochene Zeitung. Die Gruppe hat große

Sorgen mit der Erhaltung der dortigen Chaluzgruppe, deren Verdienst die Propagierung der hebräischen Sprache und der hebräischen Kindergarten ist. Die Mitglieder nehmen an allen Aktionen regen Anteil.

Troppau berichtet, daß in nächster Zeit die Generalversammlung stattfindet und daß sodann die Reorganisierung der Leitung stattfinden wird. Es wurden gute Vorträge veranstaltet, das Budget aufgebracht, ebenso eine Kleidersendung nach Karpathorußland. Bei allen Aktionen des KKL. wird fleißig mitgearbeitet. Erfreulich ist auch der Bericht über die Jung-Wizo, die regelmäßig zusammenkommt und in der augenblicklich ein Seminar über jüdische Geschichte abgehalten wird.

Teschen hält wöchentliche Vorträge ab, ferner wurde ein Seminar über jüdische Geschichte veranstaltet. Es bestehen drei hebräische Kurse und 25 neue Mitglieder wurden geworben. Es herrscht guter Kontakt mit allen Mitgliedern und nimmt die Gruppe an allen zionistischen Veranstaltungen und Aktionen regen Anteil.

Nach dem Berichte der Gruppen wurde ausführlich über das Budget 5695 gesprochen und die Gruppen dringendst ersucht, dasselbe bis spätestens Juni l. J. zu erfüllen. I. Teil der Beratung über künftige Arbeit wurde unsere Stellung zu Kfar Masaryk besprochen und regste Anteilnahme zugesagt. Ferner wurde beschlossen, im Auftrage der Zentrale rechtzeitig die Aktion für den Muttertag vorzubereiten. Einen großen Raum der Beratungen nahm das Problem der Zionisierung der Wizo ein. Die Kreisleitung gab ausführliche Informationen und es wird ein Blatt herausgegeben werden, das statistische Ziffern darüber enthalten soll, wieweit die Mitglieder der Wizo, Mitglieder des Landesverbandes sind. Es soll inzwischen angestrebt werden, daß vorderhand wenigstens der Ausschuß in den Landesverband eintreten soll und langsam sodann die zionistischen Mitglieder der Wizo. Diese Vorschläge wurden begrüßt und angenommen. Nach Beendigung der Aktion für Kfar Masaryk werden alle Gruppen im Sinne des Prager Beschlusses einen Tarbuttag veranstalten und wird das notwendige Material in Prag angefordert. Alle Mitglieder der Kreisleitung haben sich gern bereit erklärt, die Gruppen zu besuchen und eventuelle Beratungen mit ihnen in ihrem Kreise abzuhalten.

Die jüdischen Frauen verlangen das Wahlrecht in der Prager Kultusgemeinde

Namens der in der Wizo organisierten jüdischen Frauen Prags überreichten die Frauen Marie Schmolka und Irma Polák der Kultusgemeinderepräsentanz Prag folgenden Brief:

Die jüdischen Frauen tragen schwer an den Unzulänglichkeiten der Wahlordnung in die Kultusgemeinde Prag, welche ihnen die verantwortungsvolle Beteiligung an der Verwaltung der Kultusgemeinde unmöglich machen.

Wiewohl es bereits in einigen Kultusgemeinden gelungen ist, eine Aenderung der Statuten in dem Sinne zu erzielen, daß die Frauen das gleiche aktive und passive Stimmrecht erhielten, ist dies bisher in der Prager jüdischen Gemeinde, der bedeutendsten in der C. S. R. noch nicht der Fall.

Die Frauen haben durch ihre Tätigkeit in sozialen Institutionen, wie in der Krankenfürsorge, der Emigrantenhilfe, dem Hilfskomitee für KPR. usw. erwiesen, daß soziale Arbeit primäres Interesse jüdischer Frauen ist. Es ist selbstverständlich, daß an religiösen und kulturellen Erziehungsfragen der jüdischen Jugend die Frauen ein wesentliches Interesse haben und daß sie bei Entscheidungen in diesen Fragen, vor allem auf Grund ihrer Erfahrungen als jüdische Mütter mitarbeiten wollen.

Heute, wo eine ganze Reihe Frauen berufstätig und Frauen direkte Steuerzahlerinnen der Kultusgemeinde sind, ist es nur recht, daß sie auch in wirtschaftlichen Fragen durch ihre Vertreterinnen ihre Forderungen geltend machen.

In der heutigen Zeit, wo die ganze Welt, insbesondere aber unsere Staatsverfassung die Gleichberechtigung der Frauen anerkennt, befindet sich das bisherige System im Prager jüdischen Rathaus im direkten Gegensatz zu diesen demokratischen Grundsätzen und wir hoffen darum, daß unser Gesuch um das gleiche passive und aktive Wahlrecht der Frauen in der Prager jüdischen Gemeinde günstig erledigt werden wird.

Ein gleiches Ansuchen wurde vom Jüdischen Frauenverein in Prag und dem Verbande der Čechojüdinnen in Prag gestellt.

ORTSGRUPPEN

Banská Bystrica.

Ein neues System — ist für uns sehr angenehm. — Der Bericht sei kurz und bündig, — was wir finden gar nicht sündig, — da unsere Arbeit sehr spärlich, — was aber erklärlich — durch vielerlei Aktionen, — die sich für Wizo nicht lohnen. — Einmal für Chaluzoth, — denen an Reisegeld not, — dann die lieben, teuren Kfaren, — für die wir schon oft sammeln waren, — neuerlich auch wieder gehn ... Doch die Wizo-Arbeit, — die bleibt stehen!

Bratislava.

Die Purim-Akademie brachte Tänze von Frau Kováčs Hexner und ihren Schülerinnen, Gesangsdarbietungen der Frau Isabella Klein und Violinspiel Frl. Thierfelde, Leistungen vollendeter Kunst. Frau Prof. Löwinger begleitete in angenehmer Weise die verschiedenen Nummern. Der humoristische Teil wurde ausgezeichnet von Frau Trude Schwarz und den Herren Fischer, Szmattana und Oher bestritten, die Festrede hielt Herr Rosenberger. Nach Wahl einer Mrs. Wizo (Frau Weiß-Neufeld), einer Miß Wizo (Frl. G. Wagemann) kam 1. und 2. Preis (Frl. Magyar) zur Verteilung.

Břečlav.

Eine Purim-Revue, von cand. ing. Gold zusammengestellt und ausgezeichnet besetzt, hatte einen sehr guten Erfolg. Hierfür ist nebst allen Mitarbeitern, besonders den Damen Jellinek, Goldschmied, Weigl und Hessky, zu danken. Unter den Mitwirkenden zeichnete sich Frl. Steiner aus.

Brünn.

Alle 14 Tage findet ein immer gut besuchter Heimabend statt; in letzter Zeit sprachen Dr. Schmitz über „Jüdischer Witz" und Dr. Gelber, Jerusalem, über den „Palästinagedanken in der jüdischen Geschichte". Eine gesprochene Zeitung wurde unter Redaktion Fr. P. Steiners und der Mitarbeit der Damen Lilly Gruber, Gisela Feldmann, Claire Wittmann und Frau Markus abgehalten. Die Bridgeabende sind gut besucht. Für die Kinderfürsorge Palästinas wurden bereits zwei Sendungen Kinder- und Bettwäsche abgefertigt, die dritte wird eben fertiggestellt.

Karlsbad.

Der Tarbuttag wurde als gesprochene Zeitung nach dem von der Zentrale gesandten Material durchgeführt. Es war dies eine unserer besten Veranstaltungen in diesem Vereinsjahre.

Iglau.

Die Wizo veranstaltete am 18. März einen Vortragsabend „Vom chaluzischen Leben", bei dem Herr Karl und Frau Grete Lang über die Grundgedanken der Chaluzim und die Alijah sprachen. Die Iglauer Plugahgruppe vervollständigte diesen Abend durch kleine Vorträge und Lieder zur Laute.

Leitmeritz.

Das Purimfest vom 16. März brachte ein künstlerisches Programm, an dessen hervorragendem Gelingen die Damen Frl. Eva Sachs, Frau Herta Glaß und Frau Grete Straka den schönsten Anteil haben. Anschließend fand unter der humoristischen Conference der Herren Ing. Müller und Herr Unger ein heiteres Programm durch Mitglieder der Prager Barissia seine Ausführung. Die Jugend feierte im Rahmen der Wizo zusammen mit der Lobositzer Jugend ein Kinderfest.

Lipjany.

Herr Baruch Groß aus Prešov veranstaltete Sonntag, den 25. Feber 1935 im Vereinslokale der „Wizo" einen Vortrageabend. Herr Groß hat mit seinem Vortrag unserer Bewegung neue Anhänger zugeführt.

Mähr.-Ostrau.

Anfang Feber rezitierte Frau Freud Marlé. Dann konzentrierten wir unsere Kräfte auf die Arbeit für Kfar Masaryk, die nicht zuletzt durch den Eifer der Wizo-Frauen einen schönen Erfolg aufzuweisen hat. Zum Abschluß der Kfar-Masaryk-Aktion fanden sich die Mitarbeiter bei einem kleinen Neschef ein.

Purim feierten wir mit den Kindern auf einer „Reise nach Erez Israel per Bahn und Schiff". Die Jung-Wizogruppe veranstaltete einen Maskenball, der sehr gut besucht war und gute Stimmung auslöste. Die Kleinsten der Jung-Wizo vergnügten sich bei einer Purimfeier in unserem Heim.

Wir veranstalteten einen Vortrag des Herrn Ing. Frischer über „die jüdische Frau und die Politik", intern werden Zeitungsreferate gehalten und einzelne Vorlesungen der Jüdischen Volkshochschule bearbeitet. An den Vorarbeiten und dem Kartenverkauf für den Vortrag Kastein waren wir selbstverständlich beteiligt. Jetzt haben wir mit der Schekelpropaganda begonnen, bereiten den Tarbuttag vor und beschäftigen uns mit der Vorbereitung des Muttertages.

Nové Zámky.

Am 24. Feber fand ein gut arrangiertes Kaffeekränzchen der Wizo statt, an dessen Gelingen besonders die Damen Fürst, Dr. Bartha, Dir. Roth Anteil hatten. Der materielle Erfolg wird für die Kfar Masaryk-Aktion verwendet.

Olmütz.

Frau Marta Oppenheim sprach über „Leben und Schaffen des Moses Maimonides" in hervorragender Weise. Frau Schwoner sprach über neuhebräische Literatur, wozu Frau Wolf-Althof illustrierende Gedichte zum Vortrag brachte. Anschließend Gesangsvorträge.

Pilsen.

Gegen Mitte Feber hatten wir das Vergnügen, Frau Ada Lessing und Frl. Midia Pines in unserer Mitte begrüßen zu können, die wir zu einem Vortragsabend eingeladen hatten.

Im Saale des städtischen Museums hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das sofort im Banne der Persönlichkeit der Vortragenden stand und mit ungeteilter, sich einfühlender Aufmerksamkeit den Ausführungen Frau Lessings folgte, die Leben, Wirken und die harte Jugend dieses bedeutenden Gelehrten und hervorragenden Menschen der Professor Th. Lessing war, schilderte.

Die Stimmung der Zuhörerschaft war auch schier andächtig und fand noch eine Steigerung, als Frl. Midia Pines das Podium betreten und in meisterhafter Weise zwei sehr schöne und tiefe Essays von Th. Lessing zu Gehör brachte.

Im ganzen ein wunderschöner, alle und jeden voll befriedigender Abend, der den Wunsch hinterließ, die beiden Damen wieder recht bald in unserem Kreise zu sehen m. l.

Poprad.

Die 5. Generalversammlung der Ortsgruppe, die im Beisein der Kreisleiterin, Frau Winkelsberg, stattfand, teilte in ihrem Berichte die Ergebnisse guter Arbeit mit. Das Budget wurde erfüllt und für das kommende Jahr erhöht. Auch KKL.- und Kassabericht waren befriedigend. An Veranstaltungen wurden regelmäßige Teenachmittage, so-

Hebräischer Fernunterricht

13. Lektion

1. Abschnitt

lang (אֲרֻכָּה)	אָרֹךְ	Tasse	סֵפֶל	Wohnung	מָעוֹן / דִּירָה
hüten, aufbewahren	שָׁמַר	Untertasse	טַס		
rund (עֲגֻלָּה)	עָגֹל	Speise m.	מָזוֹן(וֹת)	Kleiderhaken	קוֹלָב
weich (רַכָּה)	רַךְ	Möbelstück	רָהִיט	Buffet, Speiseschrank	מִזְנוֹן
da, weil	מִפְּנֵי	Gast	אוֹרֵחַ	Gerät, Geschirr, Gefäß	כְּלִי (כֵּלִים)
zentral	מֶרְכָּזִי(־ית)	Spiegel	רְאִי	Schüssel	קְעָרָה
neben, (an der Hand)	עַל־יַד	Kommode, Kiste	תֵּבָה	Teller	פִּנְכָּה
Lampe	עֲשָׁשִׁית	Herd	כִּירָה	Löffel w.	כַּף(כַּפּוֹת)
Besteck, Eßgeräte	כְּלֵי־אֹכֶל	Teppich	מַרְבָד	Messer	סַכִּין
hängen, aufhängen	תָּלָה	Heizung	הַסָּקָה	Gabel	מַזְלֵג
Balkon	גְּזוּזְטְרָה	draußen, außerhalb	חוּץ	Glas w.	כּוֹס(־וֹת)

מְעוֹנִי

במעוני יש ארבעה חדרים. מן החוץ באים אל הפרוזדור. בו תולים את האדרות על הקולב. מן הפרוזדור באים אל חדר־האכל. בו עומד שלחן ארך ועל־ידו ששה כסאות. גם מזנון וספה יש בחדר־האכל. במזנון אנחנו שומרים מזונות וכלי־אכל: קערות, פנכות, כפות, סכינים, מזלגות, כוסות, טסים, ספלים ועוד. בחדר־האורחים שלנו עומדים רהיטים יפים: שלחן עגל, שני שלחנות קטנים בפנות־החדר, שלשה כסאות רכים, ראי גדול וארון־ספרים. בחדר־המטות עומדות שתי מטות, גם ארון־בגדים עומד בו. את הלבנים אנחנו שומרים בתבה העומדת בפנה. בחדר־המטות תלוי גם ראי גדול על הקיר. בחדר־הילדים ישנה בתי הקטנה. במעוני יש גם מטבח ובניה. במטבח יש כירה, ארון, שלחן וכסאות. בכל החדרים יש מרבדים על הרצפות. תנורים אין לנו מפני שבמעוננו יש הסקה מרכזית.

Merke:

1. שֶׁלָּנוּ von אֲשֶׁר לָנוּ = „welcher (—e, es) uns gehört", „unser" (—e, unser). Das Relativ-Pronomen אֲשֶׁר (welcher, -e, es) wird meist zu שֶׁ gekürzt und mit dem darauffolgenden Wort zusammengeschrieben; ebenso: אֲשֶׁר לִי zu שֶׁלִּי = „welcher (—e, es) mir gehört", „mein (—e, mein)", אֲשֶׁר לְךָ zu שֶׁלְּךָ = welcher dir gehört", „dein (-e, dein)". Diese Form שֶׁלִּי, שֶׁלְּךָ, שֶׁלּוֹ usw. wird häufig an Stelle der Personalsuffixe gebraucht; statt: שֻׁלְחָנִי sagt man auch: שֻׁלְחָן שֶׁלִּי statt: מִטָּתִי auch: מִטָּה שֶׁלִּי.
2. הָעוֹמֶדֶת = „welche steht", (wörtl. „die stehende"). Im Präsens wird das gekürzte Relativpronomen שֶׁ durch den dem Verb vorangesetzten bestimmten Artikel ausgedrückt.
3. בִּתִּי הַקְּטַנָּה = „meine kleine Tochter". Beachte: הַקְּטַנָּה — vor das Adjektiv wird der bestimmte Artikel gesetzt, wenn das Substantiv, auf das es sich bezieht, durch das Personalsuffix bestimmt ist.
4. Nach מִפְּנֵי wird dem folgenden Wort שֶׁ vorangesetzt.
5. מֶרְכָּזִי von מֶרְכָּז = „Zentrum" (heute auch als „Vorstand", „Zentrale" gebraucht). Beachte die Adjektivbildung: מֶרְכָּזִי, מֶרְכָּזִית, מֶרְכָּזִיִּים, מֶרְכָּזִיּוֹת. Nach diesem Muster werden alle Adjektive mit ִי am Ende gebildet [עִבְרִי, עִבְרִית, עִבְרִיִּים, עִבְרִיּוֹת=hebräischer,e].

Aufgabe: Beschreibe: מְעוֹנִי = „meine Wohnung".

2. Abschnitt

Grundzahlen bis 1000

11	י"א	אַחַד־עָשָׂר	אַחַת־עֶשְׂרֵה	20	כ'	עֶשְׂרִים
12	י"ב	שְׁנֵים „	שְׁתֵּים „	30	ל'	שְׁלֹשִׁים
13	י"ג	שְׁלֹשָׁה „	שְׁלֹשׁ „	40	מ'	אַרְבָּעִים
14	י"ד	אַרְבָּעָה „	אַרְבַּע „	50	נ'	חֲמִשִּׁים
15	ט"ו	חֲמִשָּׁה „	חֲמֵשׁ „	60	ס'	שִׁשִּׁים
16	ט"ז	שִׁשָּׁה „	שֵׁשׁ „	70	ע'	שִׁבְעִים
17	י"ז	שִׁבְעָה „	שְׁבַע „	80	פ'	שְׁמוֹנִים
18	י"ח	שְׁמוֹנָה „	שְׁמוֹנֶה „	90	צ'	תִּשְׁעִים
19	י"ט	תִּשְׁעָה „	תְּשַׁע „	100	ק'	מֵאָה

21 - כ"א עֶשְׂרִים וְאֶחָד, — וְאַחַת. 22 — כ"ב עֶשְׂרִים וּשְׁנַיִם, — וּשְׁתַּיִם. 57 — נ"ז חֲמִשִּׁים וְשִׁבְעָה — וְשֶׁבַע. 186 — קפ"ו מֵאָה שְׁמוֹנִים וְשִׁשָּׁה, — וָשֵׁשׁ. 200 — ר' שְׁתֵּי מֵאוֹת (מָאתַיִם). 300 — ש' שְׁלֹשׁ מֵאוֹת. 400 - ת' אַרְבַּע מֵאוֹת. 1000 — אֶלֶף. 1934 — אֶלֶף תְּשַׁע מֵאוֹת שְׁלֹשִׁים וְאַרְבָּעָה, וְאַרְבַּע.

Merke:

1. Die Grundzahlen von 1 — 19 setzen sich aus den Zahlen: 1, 2, 3 usw. + 10 (עָשָׂר für männlich, עֶשְׂרֵה für weiblich) zusammen. Dagegen werden die Zehner und die Hunderter (20, 30, 200, 300 usw.) sowohl für männlich als auch für weiblich gebraucht.
2. Bei zweistelligen Zahlen stehen zuerst die Zehner, dann die Einer, die durch „und" verbunden werden. Bei dreistelligen stehen zuerst die Hunderter, dann die Zehner, dann die Einer. Das „und" steht vor der letzten Zahl [מֵאָה שְׁמוֹנִים וְשִׁשָּׁה, מֵאָה שְׁמוֹנִים וָשֵׁשׁ]. Die umgekehrte Reihenfolge ist nicht falsch, aber weniger gebräuchlich. Beachte: bei den weiblichen Zahlwörtern von 11 — 19 stehen die Einer immer in der verbundenen Form (סְמִיכוּת) [חֲמֵשׁ־עֶשְׂרֵה, שְׁבַע־עֶשְׂרֵה], ebenso bei den Hundertern [שְׁלֹשׁ־מֵאוֹת, שְׁבַע־מֵאוֹת].
3. Wie bereits erwähnt, drücken die hebräischen Buchstaben einen Zahlenwert aus. י=10, א = 1, י"א = 11, י"ב = 12 usw. (15 = ט"ו, 16 = ט"ז, da י"ה und י"ו als Gottesbezeichnungen, nicht profaniert werden dürfen). Die Zeichen: ' , " über oder zwischen den Buchstaben weisen darauf hin, daß Zahlen ausgedrückt werden sollen. Beachte: 500=ת"ק, 600=ת"ר. So z. B. lautet das Kalenderjahr jüdischer Zeitrechnung 5694—תרצ"ד (eigentlich 694, die Tausender werden jedoch bei der Zeitrechnung weggelassen).

Aufgabe: Schreibe folgende Zahlen in Buchstaben (männlich und weiblich): 11, 24, 37, 41, 59, 73, 198, 256, 406 613, 333, 512, 976, 825, 747, 138, 277, 913, 204.

wie Vorträge von Frau Winkelsberg, Herrn Dr. Neumann, Dr. Ullmann veranstaltet, ferner gemeinsam mit dem Frauenverein: Liederabend Dr. Tomašoff, Chanukafest und Chanukateeabend und Kinderbekleidung. — Dr. Winkelsberg sprach über „die Wizo als Produzentin". Die Neuwahlen ergaben als Vorstandsmitglieder die Damen P. Liechtenstein (Präs.), H. Lichtenstein (Vizepräs.). I. Knopf (Vizepräs.), B. Braun (Kassier.), Dr. Hilvert (Protokoll), Fr. Lehrerin Giskan (Kultur), I. Spitzer (KKL.), B. Szeginer (Kontroll.), Dr. Singer, I Tandlich, E. Kleinberger, M. Immerblum, Dr. Szita, I. Langer, Dr. Löv, B. Czobel, Dr. Partos, I. Zipser, H. Wildfeuer, H. Grünmann.

Prostějov.

Eine Purimfeier im Zeichen der Tarbut mit Vorträgen der Frauen Lasus, Dr. Lily Steinschneider, Paula Beer, Anny Holz und Rezitationen von Esther Mandl und Lola Springer. Das Festmahl nach der Tradition jüdischer Küche bereitet, servierten Mitglieder der Jungwizo als schmucke Kellnerinnen.

Die Jahresversammlung der Ortsgruppe stand im Zeichen tiefer Ergriffenheit und Trauer um den Tod Rabb. Dr. L. Goldschmidts, der an der Schaffung der Ortsgruppe unvergeßlichen Anteil gehabt hat. Frau Steiner, Prag, gedachte seiner in voller Würdigung. Sodann sprach sie über die gegenwärtigen Aufgaben. Frau Lampl gab den Arbeits- und KKL.-Bericht, ergänzt von Dr. Löffs Anerkennung namens der KKL.-Kommission. Frau Lasus erstattete den Kassabericht und Frau Steinschneider das Referat über die lokale Chaluzplugah und Hachscharahpläne. Der bisherige Vorstand wurde im Amte neu bestätigt und die Damen I. Löff und M. Schwarz neugewählt.

Sered.

Am 24. Feber weilte Frau Gisi Fleischmann aus Bratislava in unserer Mitte, um die Reorganisation unserer Gruppe durchzuführen. Einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine angeregte Diskussion. Eine Anzahl neuer Mitarbeiterinnen stellten sich der Gruppe zur Mitarbeit zur Verfügung.

Spiš. Nová Ves.

Der gemeinsame Purim-Abend der Wizo und des Frauenvereines ist moralisch und materiell sehr gut gelungen. Das Programm bestritten die Damen Frl. Stefi Friedmann mit einem eindrucksvoll interpretierten slowakischen Gedicht, die Konzertsängerin Fr. Lily Koloe, Bratislava, sang höchst kultiviert Lieder und Arien von H. Imre Korach intelligent begleitet. Frau Dundo Hirsch sprach unvergeßlich schöne Gedichte von Rosenfeld und Dr. Oskar Neumann.

Die Ortsgruppe kann auf eine intensive Winterarbeit zurückblicken; die allwöchentlichen Mittwoch-Nachmittage brachten hochnivellierte Vorträge; an der Sammlung für Kfar-Masaryk beteiligten sich Wizodamen in hervorragendem Maße. Auch der Tarbuth-Nachmittag kann als erfolgreich bezeichnet werden.

Teschen.

Allwöchentlich finden kurze Vorträge mit Diskussionen statt. In letzter Zeit sprachen hier Dr. O. Neumann, Bratislava, Dr. Kahn, Ostrau. Sehr gut gelang das Kinderpurimfest. Die Wizo arbeitet in allen kulturellen Aufgaben mit der zionistischen Ortsgruppe zusammen.

Trautenau.

Die Tarbut-Veranstaltung gestaltete sich zu einem großen Meeting. Frau Bauml begrüßte hebräisch. Herr Dr. Freund hielt einen sehr inhaltsreichen und interessanten Vortrag über hebräische Literatur und rezidierte Bialik im Original und Uebersetzung. Das Publikum zeigte lebhaftes Interesse.

Trnava.

Am 22. März feierte ihren 80. Geburtstag unsere sehr verehrte und hochgeschätzte Wizoschwester, Frau Rosalie Goldschmidt, Mutter des Herrn Generaldirektors Ernst Goldschmidt.

Die Ortsgruppe Trnava gratuliert auch auf diesem Wege herzlichst.

Im Feber gab Frau Toncsi Fuchs einen humoristischen Vortragsabend, der sehr gut besucht war und fröhliches Lachen und heitere Stimmung hervorrief.

Turč. Sv. Martin.

Gemeinsam mit dem lokalen Frauenverein wurde ein Teeabend mit gesprochener Zeitung, red. von Dr. M. Messinger, abgehalten. Die Kfar Masaryk-Aktion wurde erfolgreich durchgeführt.

Uh. Brod.

Die Kfar Masaryk-Aktion wurde hier sehr erfolgreich durchgeführt, was vor allem von unseren Damen den Frauen St. Bock, L. Brunn, G. Fuchs, I. Bachner, B. Schön und G. Quittner zu danken ist.

Uh. Hradiště.

Im Rahmen der Wizoveranstaltungen sprach hier Herr Dr. Paul Winter über Max Brods Heine-Biographie und zeigte in interessanter Weise, worin er mit Max Brods Meinung nicht übereinstimmt. Die Wizo sagt von dieser Stelle herzlichsten Dank.

Velká Bytča.

Die Gruppe wurde durch Frau Fleischmann, Bratislava, reorganisiert und folgende Wahlen durchgeführt: Fr. Lipscher (Präsidentin), Fr. Kalmár (Vizepräs.), Fr. Gansler (Sekr.), Fr. Lippa (Kassier.), Fr. A. Gerö und J. Kun (Revisoren).

Am 3. März l. J. fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Frau Gisi Fleischmann aus Bratislava erfreute uns mit ihrem Besuch und führte auch gleichzeitig die Reorganisation unserer Gruppe durch. Ein agiles arbeitsfreudiges Komitee mit Frau Hermine Lipscher an der Spitze wurde per Aklamation gewählt.

Warnsdorf.

Ein sehr gelungenes Purimfest fand am 23. und 24. März unter Mitwirkung der Gg. aus Rumburg statt. Sonntag nachmittags führten die Kinder eine von Frau Hilde Weigner verfaßte, von Herrn Heller musikalisch geleitete Revue „Wir bauen Kfar Masaryk" auf.

Die Lektionen werden jedem neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert. Separate Abzüge der Fernbriefe sind nach ihrem Erscheinen bei der Tarbuthorganisation (Praha-Podol, Doudova 316), unter deren Mitarbeit diese Ausgabe veranstaltet wird, erhältlich.

Znaim.

Am 27. Feber sprach Herr Rabbiner M. Glaser, Brünn, über Maimonides vor zahlreichem, gespannt lauschendem Publikum. Ein zweiter Vortrag steht bevor.

Geschäftsnachrichten

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185060/VIIX1926 bewilligt.

1135 Moscheh ben Maimon 1935

Felix Weltsch:

Die Weltanschauung des Maimonides

In diesen Tagen ist ein neues Buch des Prager Professors der Philosophie Dr. Emil Utitz erschienen,*) in welchem dieser darlegt, in wie wesentlicher und inniger Weise Philosophie und Philosoph miteinander verflochten sind. Die Philosophie eines Philosophen hängt in ganz anderer Weise vom Wesen dieses Philosophen ab, als etwa die mathematische Lehre von der Art ihres Schöpfers, oder die medizinische Forschung vom Charakter des betreffenden Mediziners. Utitz macht uns diese besondere Eigenart der philosophischen Forschung so klar und einleuchtend, daß wir schließlich das Gefühl haben, daß wir um diesen Zusammenhang schon lange gewußt haben und daß es gar nicht anders sein kann. Dennoch ist es hier zum erstenmal in dieser systematischen und folgerichtigen Weise ausgesprochen worden und es ist ein Verdienst des Autors, daß er es gerade heute ausspricht, zu einer Zeit, da das philosophische Denken in jenem Lande, das lange Jahre das wahre Land der Philosophie war, in Deutschland, infolge der politischen Verhältnisse schmählich zusammengebrochen ist; kein sehr gutes Zeichen dafür, daß jene Philosophen, welche in diesem Lande noch zurückgeblieben sind, wahre Philosophen sind, welche die Sendung der Philosophie begriffen haben. Utitz zeigt, daß die philosophischen Erkenntnisse nicht bloß eine Angelegenheit von Verstandesoperationen sind, sondern Produkte des ganzen Menschen; daß etwa nur ein Mensch wie Sokrates die Philosophie des Sokrates lehren konnte, daß nur ein Sokrates imstande war, diese Wahrheit zu erkennen, zu verkünden und zu leben.

Wenn Utitz nun an einer Reihe anderer Philosophen diese Zusammenhänge aufzeigt, so gibt uns der 800. Geburtstag unseres großen jüdischen Philosophen Moses ben Maimon die Gelegenheit, die Reihe der Muster wahrer Philosophen noch um ein großes, leuchtendes Beispiel zu vermehren. Selten findet man nämlich in einem Philosophen einen so engen Zusammenhang von Mensch und Philosophie wie gerade bei Maimonides. Seine Lehre geht aus seinem Sein hervor und sein Sein wird erfüllt durch seine Lehre. Er lebte wie er lehrte und lehrte wie er lebte. Dieser Mann, dessen Wesen im tiefsten Grund nur der Erkenntnis gewidmet war, stellte die Erkenntnis als das höchste Gut des Menschen hin; für ihn war die Erkenntnis das Band, das Mensch und Gott verbindet; nach dem Grade der Erkenntnis richtet sich der Grad, in welchem der Mensch unter göttlicher Vorsehung steht; und Erkenntnis ist der Weg in die Unsterblichkeit. Er lehrte nicht die Unsterblichkeit der Seele, sondern die Unsterblichkeit des erkennenden Menschen. Und so war ihm dann — im Leben und in der Lehre — Erkenntnis wahrhaft das höchste Gut, der er alles unterordnete — selbst die Sittlichkeit! Denn auch diese ist ihm nur ein Weg zur Erkenntnis, ein Mittel, die Bahn für die wahre Erkenntnis freizumachen.

*) Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit. Leiden, R. W. Sijthoff Uitgevermaatschapij. N. V.

Die Ethik des Maimonides war — im Anschluß an Aristoteles — eine Sittlichkeit der Mitte; er suchte stets die Einheit; der Weg zur Einheit zwischen Gegensätzen führt aber meist durch die Mitte, darum haßte er die Extreme; das zeigt sich bei ihm auf allen Gebieten. Wohl war ihm der Geist das höchste, aber er verfiel nicht dem Extrem, er predigte nicht die Askese, wie etwa das Paulinische Christentum, dem das Diesseits böse von Grund aus ist. Nein, ihm war auch das Diesseits gut, auch die Materie hat Gott geschaffen, aber sie darf nicht überwuchern, sie darf nicht selbständig werden, denn sie ist nur da, damit Leben ist, und Leben ist nur da, damit Erkenntnis ist.

Diese Idee der Mitte war auch seine medizinische Leitidee; nimium nocet; alle Heilung sucht das Gleichgewicht herzustellen.

So zeigt sich also bei diesem jüdischen Philosophen eine ganz außergewöhnliche Uebereinstimmung von Leben und Lehre; er war einer der größten Philosophen der Einheit; diese Einheit drückte sich ebenso in seinem Leben wie in seiner Lehre aus. Denn der Mittelpunkt seiner Lehre war der höchste Begriff der Einheit: der einige und einzige und einfache Gott.

✣

Dieser Gottesbegriff ist auch der Ursprung und das Urphänomen seiner Weltanschauung. Auch er ist aber aus einer Vereinheitlichung entstanden, aus der Verschmelzung des biblischen und philosophischen Gottes; er ist eine Synthese des absoluten Gottes des Aristoteles mit dem persönlichen, schöpferischen Gott der jüdischen Offenbarung.

In diesen Begriff des einzigen, absoluten, nach unerforschlichem freien Willen handelnden Gottes, von dessen Sein wir wohl wissen, dessen Eigenschaften uns aber vollkommen unbekannt und unbegreiflich sind — münden alle Gedanken des Maimonides; und nicht nur die Gedanken, sondern auch alle Widersprüche, die zwischen Erkenntnis und Philosophie, aber auch innerhalb der Philosophie selbst dort entstehen müssen, wo man den großen religiösen polaren Gegensatz Gott und Mensch durch- und zuendezudenken versucht.

Gerade diese Widersprüche sind es ja, welche Maimonides in seinem More Nebuchim behandelt: Wie ist die Freiheit des menschlichen Handelns möglich, wenn Gott die Handlungen des Menschen vorherweiß? Ist nicht Freiheit und Vorherwissen ein unvereinbarer Gegensatz? Weiter: Wie ist die Freiheit des menschlichen Handelns möglich, wenn alles menschliche Handeln unter Gottes Leitung steht? Ist nicht ein Gegensatz zwischen göttlicher Vorsehung und menschlicher Freiheit? Und schließlich: Wie ist das Uebel in einer Welt zu erklären, welche ein allgütiger, allweiser und allmächtiger Gott geschaffen hat? Ist das Uebel auch von Gott geschaffen?

Maimonides beantwortet diese Fragen etwa so: Zwischen Vorherwissen einer Handlung und der Freiheit dieser Handlung besteht ein Widerspruch nur, wenn man an menschliches Wissen denkt. Von der Art göttlichen Wissens wissen wir aber nicht das Geringste. Sie ist so außer aller unserer Vorstellung, daß wir von einem Widerspruch zwischen göttlichem Vorherwissen und menschlicher Freiheit nicht sprechen können. — Was die Vorsehung betrifft, so lehrt Maimonides, daß der Mensch in dem Grade unter göttlicher Vorsehung steht, als er Gott erkennt. Je mehr er Gott erkennt, desto mehr nimmt er teil an der göttlichen Vorsehung. Das bedeutet: Benützt er seine Freiheit, um Gott zu erkennen, so wird er eben durch sein freies Erkennen immer mehr unter die göttliche Vorsehung geraten; so ist der scheinbare Gegensatz erklärlich, daß der Mensch, je freier er ist, desto mehr unter Gottes Leitung steht. Macht er aber von seiner Freiheit nicht im Sinne der Erkenntnis Gebrauch, so bedeutet das, daß er sich von der Erkenntnis entfernt, daß er also in Wirklichkeit der Materie verfällt, also — unfrei wird. Es gibt also — so könnte man die Lehre des Maimonides scharf pointierend paraphrasieren — nur e i n e n freien Gebrauch der Freiheit, d. i. die Erkenntnis; jeder andere Gebrauch der Freiheit führt in Unfreiheit.

Was nun das Uebel in der Welt betrifft, so führt es Maimonides — soweit er es nicht überhaupt als scheinbar, als Irrtum und Unkenntnis und Schuld des Menschen erklärt — auf die Materie zurück, auf jenes veränderliche und labile Materiale des Geistes und überhaupt aller Form und Gestaltung, das von Maimonides nicht ohne Humor mit einem ehebrecherischen Weibe verglichen wird, denn so wie dieses ist eben die Materie bereit, sich jeder Form hinzugeben. Diese Materie ist eben unvollkommen und sie ist es, auf die das Uebel zurückgeht. Die Welt kann aber ohne Materie nicht bestehen, da durch sie erst die Möglichkeit des Werdens und Vergehens zustanedekommt. Darum hat sie Gott geschaffen.

So löst also Maimonides diese großen Widersprüche, die an den Grenzen zwischen Religion und Philosophie entstehen. Betrachten wir diese Lösungen genauer, so sind sie, zu Ende gedacht, doch nur im Schutze des Maimonidesschen Gottesbegriffes möglich. Dann die Feststellung: Göttliches Vorherwissen widerspricht nicht der Freiheit, weil wir nichts von der Art göttlichen Wissens wissen, ist eine philosophisch nicht befriedigende Antwort. Sie ist ja doch nur eine andere Fassung des Ignoramus oder eine andere Fassung des Widerspruchs. — Daß Freiheit nur eine Freiheit zur Erkenntnis ist und somit mit der göttlichen Vorsehung zusammenfällt, bedeutet ja doch nur, daß es neben der Erkenntnis kein wahres freies Tun gibt; weil es eben vor dieser Allmacht und Unendlichkeit Gottes im metaphysischen Sinn kein anderes Tun gibt und geben kann, als bloßes Erkennen. — Und das Uebel wird durch die Materie schließlich doch nicht endgültig beruhigend erklärt, denn es bleibt die Frage offen, warum Gott das Werden und Vergehen auf keinem anderen Wege erzielen konnte, als durch diese Materie, die so viel Unglück über die Menschen gebracht hat. So führen denn alle diese Lösungen auf eine Urantwort zurück: Es geht schließlich alles auf den unbegreiflichen Willen Gottes zurück. Dies ist aber eine theologische und keine philosophische Lösung. Philosophisch betrachtet, bedeutet dies keine Lösung des Widerspruches, sondern eine Einmauerung in einen Begriff, der definitionsmäßig „unbegreiflich" ist, also auch alle Unbegreiflichkeiten in sich einschließt. Solche Begriffsfestungen, welche Widersprüche in sich verbergen, gleichsam durch definitionsmäßige Einmauerung unschädlich machen wollen, sind die Grundlage der meisten großen philosophischen Systeme, wie etwa die Substanz bei Spinoza, oder die Monade bei Leibnitz oder eben der in seinen Eigenschaften unbekannte und unbegreifliche Gott des Maimonides.

Wallfahrt zu Maimonides

(Reisetagebuch unseres nach Cordova entsandten Sonderberichterstatters.)

Port-Bori (franz.-span. Grenze. — Sonntag.

Der Zug hat die letzten Allerweltsreisenden endgültig abgesetzt. Sie sind schwarmweise verschwunden. Erst die katholischen Geistlichen und die heilungsuchenden Frauen, die nach Lourdes herüberfahren, dann die südfranzösischen Provinzonkel, die ihre Abenteuerreise nach Paris gemacht hatten, zuletzt die englischen Golfspieler, die nach Biariz herüberfuhren. Der Zug ist jetzt exklusiver geworden.

Was nun noch hier ausharrt und in die Nacht hinein über die spanischen Berge fährt, steht in dem dringenden Verdacht, irgendwie, wenn auch ganz entfernt, mit dem Maimonides Mischpoche zu sein. Und ich nehme es unter diesem Rassengesichtspunkt noch einmal unter die Lupe.

Ich zähle: ein Herr mit einem Reisekäppchen und ohne Bart. Möglicherweise ein Rabbiner, möglicherweise auch ganz unschuldig.

Ein typischer Amerikaner in einem Reiseabteil I. Klasse mit Coupékoffern, von denen die Dampferetiketten herunterleuchten, und mit einem derart sachlichen Zug im Gesicht, daß er bestimmt in Geschäften reist.

Schließlich ein junger, quecksilberiger Mann von typisch jüdischem Aussehen, mit hastigen Bewegungen, mit neugierigen, vom rechten zum linken Coupéfenster hinrollenden Augen und — mit einem Schatten von Leid überm Gesicht, der wie mindestens vier Jahrhunderte Galuth aussieht. Dieser Mann, beschließe ich, fährt zum Rambam, zu niemandem sonst.

— Schalom! grüße ich, wie wir uns im Speisewagen an einem gemeinsamen Tisch begegnen.

Der junge Mann lächelt verlegen.

— Schalom! wiederhole ich prononzierter und in einem Ton wie: Hier gibt es keine Ausflüchte!

Der junge Mann lächelt noch verlegener.

Er spräche kein Französisch, sagt er auf englisch.

Aber er fahre doch wohl nach Cordova zu den Maimonides-Feiern, lasse ich mich nicht abbringen.

— Ja, allerdings. Aber woher ich das wüßte.

— Nun, weil wer schon in einer so kalten unfreundlichen Nacht in diesem gottverlassenen Zug ausgerechnet durch Spanien fährt...

— Oh, Spanien sei ein schönes Land und die Züge vortrefflich. Und die Nacht eine Frühlingsnacht.

Der junge Mann ist sichtlich beleidigt.

— Nun ja, natürlich, lenke ich ein, es habe nicht in meiner Absicht gelegen, Spanien im allgemeinen und seine Bahnen insbesondere zu kritisieren.

— Das ist gut, sagte der junge Mann, denn sonst hätte Sie mich gezwungen, mein Vaterland energisch zu verteidigen.

— Ihr Vaterland? Aber Sie sagten doch, Sie führen zum Rambam.

— Ja. Er sagte das. Und er sei trotzdem ein Spanier. Ein sehr bedeutender sogar. Jener nämlich, der den Rambam erst gemacht hat. Des Maimonides Impresario, sozusagen.

— ? ? ?

— Um es weniger mißverständlich auszudrücken: Der Leiter des Bureaus, das in Westeuropa die Propaganda für die Maimonides-Feiern organisiert hat.

— Ein Regierungsbeamter also?

— Nein. Ein Privatkaufmann. Maimonides ist eine Privatunternehmung gewesen.

— Nanu? Es lud doch die spanische Regierung ein? Es unterschrieb doch der Gouverneur von Cordova die Briefe an die prominenten und unprominenten Juden in aller Welt.

— Das schon. Aber eben nur pro forma. Praktisch hat die Regierung als solche es abgelehnt, die Touristenpropaganda selbst zu organisieren.

— Wie und warum?

— Oh, vor zweieinhalb Jahren sei ein jüdischer Gelehrter, der einmal in Spanien einen Professorenstuhl innegehabt hat, auf die Idee gekommen, große Maimonides-Feiern in Spanien zu organisieren. Er hat dabei nachgewiesen, welche Bedeutung der Rambam für das Judentum gehabt hat, wie bis auf diesen Tag alle Juden aller Welt nach seinen Gesetzen leben, seine Gedanken denken, in seinen Büchern unablässig lernen. Und er hat leicht begreiflich gemacht, welche riesige Demonstration es abgeben würde, wenn nun Spanien, das grausame, das inquisitorische, das Spanien der Isabella von Kastilien schuldbewußt sich ans Herz schlägt, von seinen Regierungsmitgliedern das Peccavi sprechen läßt und ehrfurchtsvoll das Haupt vor dem Maimonides, dem vertriebenen Maimonides neigt... Keinen Juden in der Welt könne es geben, der das nicht mit ansehen wolle, der die Stunde nicht miterleben möchte, in der ihm, dem späten Enkel für Jahrhunderte altes Unrecht an seinen Vätern Abbitte geleistet wird. In Strömen würden die Juden aller Welt ankommen, um die erste Huldigung — seit einem Jahrtausend vielleicht — die ein Staat ihnen darbringt, stolz, gerührt und freudeerfüllt entgegenzunehmen...

Der junge Spanier redet mit den Händen. Die Augen glänzen.

— Der jüdische Gelehrte und ich, sagt er dann, haben das der spanischen Regierung geschildert und ausgemalt, welch eine Flut von Dollars und Pfunden die so eingeladenen Juden über unser Land bringen würden. Aber die Regierung hat gesagt: Die Huldigung geben wir — das Geld für die Propaganda nicht. Und so habe ich mein eigenes Privatvermögen in die Geschichte hineingesteckt.

— Sehen Sie — sagt der junge Mann und spielt mit dem Korken einer Flasche Vichy-Wasser — ich habe mir gedacht: einmal in 800 Jahren bietet sich eine solche Chance zu einem solchen Geschäft und ich wäre ein Narr, wenn ich sie nicht ergriffe. Übrigens habe ich mich nicht nur auf meinen einen jüdischen Professor verlassen. Ich habe in allen jüdischen Geschichtswerken und Lexika nachgeschlagen und alle haben mir bestätigt — wie heißt das auf hebräisch? — „von Moses bis Moses stand keiner auf wie Moses"; einen Menschen von der Bedeutung des Rambam hat es im Judentum nicht wieder gegeben. Es mußte ein Riesengeschäft werden.

Ich habe in allen europäischen Großstädten, in allen Staaten Bureaus errichtet. Ich habe in sämtlichen jüdischen Zeitungen annonciert. Ich habe etwa 300.000 Broschüren und dreimal so viel kleinere Prospekte gedruckt. Die Sache hat mich ein paar tausend Pfund gekostet. Ich habe das Programm in Cordova vorbereitet. Ich habe prominente Juden eingeladen, umsonst nach Spanien zu kommen, ich habe der Presse Stoff für ständige Berichterstattung über neue Ereignisse im Zuge der Festvorbereitungen gegeben. Und ich habe für die Gäste meiner Gesellschaftsfahrten Verträge geschlossen mit den Schiffsgesellschaften, mit den Bahnen, mit den Hotels. Aber keine Gäste kamen.

Ich habe in England bei Beginn der großen Propagandakampagne ihrem Umfang nach auf 500 Gästeanmeldungen sicher gerechnet und ich habe mir entsprechend ein Schiff bereitstellen lassen und entsprechend einen Eisenbahnzug und 500 Hotelbetten reservieren lassen. Aber wissen Sie, wieviel Anmeldungen ich bekam?

— Na?

— Keine. Keine einzige.

— Ich dachte, die Annoncen seien vielleicht eine zu unpersönliche Aufforderung und ich schrieb Briefe. Persönliche Briefe. Fünftausend Briefe. Wissen Sie, wieviel Antworten ich bekam?

Also wären die großen philosophischen Systeme, diese Wunderbauten menschlichen Geistes — wertlos, weil sie schließlich auf einer Begriffsfestung ruhen, welche ein philosophisch zweifelhaftes Gebilde ist?

Eine tiefere Betrachtung philosophischer Forschung — die an dieser Stelle nicht weiter dargelegt und begründet werden kann — lehrt uns, eine philosophische Leistung nicht darnach zu beurteilen, wie schließlich die letzten Fragen beantwortet werden oder auf welchem Schlußsteine der Bogen des Systems beruht, sondern nach jenen Erkenntnissen, welche auf dem Wege zu diesen letzten — nicht geglückten — Lösungen, scheinbar als Nebenprodukte geschaffen werden. Die Erkenntnisse, welche der Philosoph auf seinem Leidensweg zu den letzten Erkenntnissen, auf welchem er scheitert, erlangt, sie sind seine wahre philosophische Leistung.

Und in dieser Beziehung hat Maimonides Unvergängliches geleistet. Hier zeigt sich seine wahre Genialität. Von diesen Nebenprodukten seines Erkenntnisweges zu Gott haben Jahrhunderte gelebt: er wird nicht nur zu einer wichtigen Quelle für Albertus Magnus und Thomas von Aquino, sondern auch für Spinoza und Leibniz.

Wohl hat er im letzten Grund alle Schwierigkeiten der Gotteserkenntnis im unbegreiflichen Gottesbegriff verborgen; das heißt philosophisch: auch er hat kapituliert — wie ein jeder Philosoph, der eine absolute Beruhigung sucht; aber es kommt darauf an, wie spät ein Philosoph kapituliert, nach welchen Kämpfen und unter welcher Denker- und Forscherarbeit. Und da kann man sagen: Maimonides hat sich erst nach heroischem Kampf ergeben. Er hat die Vorteile, die ihn sein Begriff des allmächtigen, allgütigen und unbegreiflichen Gottes, der die Welt so geschaffen hat, wie er es aus unbegreiflichem Ratschluß heraus gewollt hat, nicht ausgenützt. Denn mit einem solchen Gottesbegriff hätte er es sich philosophisch ungeheuer leicht machen können. Mit einem solchen Gottesbegriff hätte er alle philosophischen Schwierigkeiten decken können. Er hat es nicht getan. Er beruft sich auf Gottes unerforschlichen Ratschluß erst im allerletzten Moment. Und das macht ihn zum großen Philosophen. Mit welchem Scharfsinn kämpft er gegen die körperliche Vorstellung Gottes! Er hätte es gar nicht nötig gehabt, denn auch diese Schwierigkeit hätte sein Begriff eines unbegreiflichen Gottes decken können. Nie läßt er Gott in das Naturgeschehen eingreifen; er kämpft gegen Aberglauben und Zauberei; für ihn gelten innerhalb der Schöpfung nur die Naturgesetze, ohne jeden separaten göttlichen Eingriff; auch dies hätte er nicht nötig gehabt; aber es ist begründet durch seine Erkenntnis-Redlichkeit, für die Gottes unerforschlicher Ratschluß nur dort als Erklärung eintreten darf, wo alle rationale Erklärungsmöglichkeit versagt. Daß er schließlich die großen Fragen von Gott und Mensch durch den Hinweis auf den unbegreiflichen Willen des geoffenbarten Gottes beantwortet, ist eine theologische Angelegenheit; seine philosophischen Großtaten liegen in jenen vor der letzten Antwort liegenden vorletzten Antworten, um die er ehrlich und mühevoll ringt, unbekümmert um diese letzte Beruhigung, die aus seinem Gottesbegriff strahlt, mit allen Sorgen und Zweifeln des nicht beruhigten Erkenntnismenschen, und mit den Mitteln der höchsten Fähigkeit, die uns gegeben ist, der menschlichen Vernunft.

Dr. B. Suler:

Die Kämpfe um Maimonides und sein schließlicher Sieg

Die Behandlung von Meinungen der Talmudlehrer durch Maimonides weckte Erbitterung in den Kreisen der Frommen, für die jeder Buchstabe im Talmud heilig und unanfechtbar ist. Noch mehr aber riefen ihren Widerwillen und Protest die anstößigen Stellen in „More" hervor, wo diejenigen Lehren entwickelt werden, die, wie z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, von den Attributen Gottes usw., auf den ersten Blick in krassem Gegensatz zur Tradition stehen. Wenn sie auch — wenigstens die meisten unter ihnen — Maimonides selber der Ketzerei nicht verdächtigten, so glaubten sie doch, in den philosophischen Schriften Maimonides befinde sich ein Element der Gefahr für das traditionelle Judentum. Sie befürchteten, daß sie auf jüdische Leser, die nicht mit dem Panzer der Frömmigkeit und der Stärke der Denkkraft wie Maimonides bewappnet sind, in einem der Tradition abträglichen Sinne einwirken könnten. Die Praxis hat nachher auch gezeigt, daß ihre Befürchtungen nicht ganz unbegründet waren. Es bildete sich daher in den einseitig-orthodoxen Kreisen eine starke Gegnerschaft gegen diese Schriften. Aber die Autorität Maimonides, des Verfassers der „Zweiten Lehre" und Schöpfers der 13 Glaubensartikel, war so groß im Judentum, daß bei seinen Lebzeiten niemand es wagte, in diesen Riesen mit Steinen zu werfen. Erst nach seinem Tode, geschehn 1204 in Alt-Kairo, wagten sich die Gegner hervor und wühlten fast das ganze Judentum auf, zuerst in Spanien und der Provence, dann in Nordfrankreich und Deutschland; sogar in Palästina, wo sich das Grab Maimonides befindet (er wurde in Tiberias bestattet), tobte der Kampf. Das Judentum teilte sich in zwei Lager, in Maimonisten und Antimaimonisten, die einander den Bann zuwarfen. 1232 reiste eigens der greise David Kimchi, der berühmte hebräische Grammatiker und Bibelkommentator, als Abgesandter der jüdischen Gemeinden von Narbonne und Lunel (in der Provence, wo die Maimonisten in der Mehrzahl waren) an der Spitze einer Deputation nach Spanien, um die dortigen Verehrer des Maimonides dazu zu bewegen, daß sie ihrerseits den Bann gegen die französischen Antimaimonisten ausrufen. Doch wurde er vom Präses der jüdischen Gemeinde in Toledo, Juda Ibn Alfacher, der zugleich als das Oberhaupt der Juden Spaniens galt, schroff abgewiesen, da er mit den Antimaimonisten sympathisierte. An der Spitze der Bewegung gegen die Philosophie Maimonides in Frankreich standen damals die Talmudgelehrten Salomo aus Montpellier und sein Schüler Jona Girundi. Und diese entschlossen sich zu einer Tat, die als ewiger Schandfleck an den Antimaimonisten Frankreichs haften blieb und dem gesetzestreuen Judentum, dessen Sache zu vertreten sie glaubten, großen Schaden zufügte. Da sie die Vernichtung der philosophischen Schriften Maimonides durch die Juden selbst nicht durchsetzen konnten, gingen sie in ihrem blinden Eifer nach Paris zu den ärgsten damaligen Feinden des Judentums, den Dominikanern, und denunzierten bei ihnen Maimonides. Die philosophischen Schriften des Maimonides, erklärten sie vor unseren Erzfeinden, untergrüben nicht nur die jüdische Religion, sondern auch die christliche, infolgedessen müssen sie vernichtet werden. Die Dominikaner ließen es sich nicht zweimal sagen. Es wurden die philosophischen Schriften Maimonides, hauptsächlich der „More" aus allen Orten, wo sie erreichbar waren, zusammengebracht, dann auf einem öffentlichen Platz in Paris auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Was war aber die Folge davon? Die katholische Geistlichkeit fand Gefallen an der Vernichtung jüdischen Schrifttums, und nach einigen Jahren — es war im Juni 1242 — wurden 24 schwerbeladene Wagen von konfiszierten Exemplaren des Talmud und sonstiger rabbinischen Schriften auf demselben Platz in Paris öffentlich den Flammen übergeben. Zur Ehrenrettung der Antimaimonisten soll hier bemerkt werden, daß nur eine kleine Zahl der Ultraorthodoxen den Schritt Salomos aus Montpellier billigten; die gemäßigteren Elemente mißbilligten diese Tat, auch Juda Ibn Alfachar verurteilte die Denunziation. Auch einer der Denunzianten, Jona Girundi, bereute später seine Tat und gelobte, nach Tiberias zu pilgern, um am Grabe Maimonides dessen Verzeihung zu erflehen. Er wurde aber durch plötzlichen unnatürlichen Tod daran verhindert, was als eine Strafe Gottes für die Beleidigung Maimonides angesehen wurde. Nichtsdestoweniger ging der Kampf gegen die Philosophie Maimonides seitens der fanatischen Ultraorthodoxen weiter, und noch im Jahre 1290 kam Salomo Petit aus Akko in Palästina nach Italien, um dort einen Feldzug gegen die philosophischen Schriften Maimonides zu unternehmen. Allein er stieß auf großen Widerstand, der durch die Agitation des Philosophen Hillel ben Samuel aus Verona hervorgerufen wurde. Hillel, der ein frommer Mann war, verteidigte Maimonides vor dem zu jener Zeit maßgebendsten Juden in Italien, dem Leibarzt Maestro Gajo in Rom und erbot sich, dabei die „Geheimnisse" der anstößigen Stellen im „More" zu erklären. Da sich Maestro Gajo auf die Seite der Maimonisten schlug, konnte Petit in Italien nichts ausrichten und mußte von dort unverrichteter Dinge abreisen. Am Anfang des 14. Jahrhunderts entstand wieder in Frankreich eine Bewegung gegen die Philosophie Maimonides, aber diesmal nicht gegen seine philosophischen Schriften, sondern gegen die „Auswüchse" dieser Philosophie, d. h. gegen die „Irrlehren", welche von den Epigonen und ihren Jüngern im Namen Maimonides verbreitet wurden, sowie gegen das Studium der Philosophie in einem jüngeren Alter, wo der Mensch aufnahmefähig für allerlei Irrlehren ist und in der Gottesfurcht noch nicht fest sitzt. Auch diese Bewegung ging von Montpellier aus, und ihr Führer war Abba Mari, genannt Astruc aus Lunel, selbst ein Kenner der Philosophie und Anhänger des Maimonides. Anlaß zum Vorgehen Abba Maris gaben die philosophischen Schriftsteller und Prediger in der Provence, die, von der Meinung Maimonides ausgehend, daß in der Thora die Wahrheiten der aristotelischen Philosophie esoterisch enthalten seien, ihre philosophische Exegese zu weit getrieben und manche Stellen des Pentateuchs in philosophische Symbole aufgelöst haben. So behaupteten sie, Abraham und Sara hätten in Wirklichkeit gar nicht existiert und seien bloß Symbole für Materie und Form; die fünf Könige, mit denen Abraham gekämpft hat, seien die fünf Sinne, usw. Auch suchten sie, die in der Bibel erzählten Wunder zu allegorisieren oder rationalistisch zu erklären. Es ist kein Wunder, daß diese Art von Auslegungen der Bibel große Erbitterung in den der Tradition treuen Kreisen hervorgerufen hat. Abba Mari verstand es, für seine Bewegung den größten Talmudgelehrten jener Zeit, Salomo ben Adret in Barcelona, „das Haupt des Exils", zu gewinnen. Ben Adret erließ eine Bannbulle, worin der Bann über die philosophisch-symbolistischen Ausleger der Bibel und ihre Schriften sowie über alle die, welche sich in einem Alter von unter 25 Jahren dem Studium der Philosophie hingeben, verhängt wurde. Unter „Philosophie" schlechthin wurde dann in jüdischen Kreisen der „More" des Maimonides verstanden. Diese Bulle wirkte versöhnend auf die kämpfenden Geister, indem sie einerseits den Antimaimonisten eine gewisse Sicherung gegen Irreleitung und leichtfertige Ketzerei bot, andererseits aber auch die Maimonisten dadurch unterstützte, daß aus ihr zu ersehen war, daß auch eine so große talmudische Autorität wie Ben Adret an dem Studium der philosophischen Schriften des Maimonides im Alter von nach 25 Jahren keinen Anstoß nahm. Der Kampf um diese Schriften, der fast hundert Jahre gedauert hat, flaute allmählich ab, wenn er auch nie ganz aufhörte. Die Orthodoxie hat es aber auch während des Kampfes gegen die Philosophie Maimonides verstanden, das Werk vom Verfasser zu trennen, und während das Studium des „More" mit dem Bannfluch bestraft wurde, blieb die Autorität des Verfassers der „Zweiten Lehre" in Sachen des Gesetzes unangetastet. Seitdem, insbesondere nach der Austreibung der Juden aus Spanien, die französisch-deutsche Schule über die spanisch-italieniische im Judentum obsiegte, und die geistige Tätigkeit sich immer einseitiger auf dem Talmudstudium konzentrierte, das Studium der Philosophie und sonstiger Wissenschaften dagegen, wenn es auch hie und da von einzelnen Talmudgelehrten getrieben wurde, im allgemeinen verpönt war und häufig Verfolgungen nach sich zog, übte Maimonides seinen Einfluß fast ausschließlich auf dem Gebiete der Gesetzeslehre und der Auslegung des Talmuds aus, aber hier in ganz hohem Grade, als erste nachtalmudische Autorität.

Doch sollte die Rolle seiner philosophischen Schriften im Judentum noch nicht ausgespielt sein. Sie kamen zu großem und entscheidenden Einfluß auf das geistige Leben des Judentums im 18. und 19. Jahrhundert, während der sogenannten Aufklärungsepoche. Man kann sagen, daß die ganze Aufklärung, im Westen und noch mehr im Osten, ihren Weg über diese Schriften zuerst genommen hat. Moses Mendelssohn, der Vater der „Aufklärung", erhielt seinen ersten philosophischen Unterricht aus dem „More", den ihm sein polnischer Lehrer Israel Samoscz beigebracht hat. Ein typisches Beispiel des Einflusses des „More" auf die großen Begabungen unter den Juden des Ostens bildet der Philosoph Salomo Maimon. Im obskuren weißrussischen — jetzt polnischen — Nest Neswisch geboren und in frühester Jugend bereits ein fertiger Rabbiner, verliebte er sich geradezu in den „More" und schöpfte aus ihm nicht nur philosophische Kenntnisse, sondern den Durst nach Wissenschaft überhaupt, der so groß wurde, daß er sich entschloß, Frau und Kind zu verlassen und sich nach Berlin, dem Sitze Mendelssohns, als Vagabund durchzubetteln, um dort, wie er sich ausdrückte, „meimik bechochmo" zu sein (sich in die Wissenschaft zu vertiefen). Seine Verehrung für Maimonides war so groß, daß er sich den Familiennamen „Maimon" beilegte. Sein philosophisches Erstlingswerk war auch ein Kommentar zum „More" (I. Teil). Später nahm er einen Ehrenplatz in der deutschen Philosophie ein. Bezeichnend für das Verhalten der damaligen Orthodoxie gegenüber dem Philosophen Maimonides ist die Erzählung Maimons in seiner „Selbstbiographie", daß, als er nach langen Wanderungen und Strapazen vor den Toren Berlins stand und als Jude nicht hineingelassen wurde, weil er die Empfehlung der jüdischen Gemeinde dazu benötigte, wurde ihm diese Empfehlung vom frommen Präses der Gemeinde verweigert. Und warum? Weil man bei ihm den „More" gefunden hat! Erst auf die Bemühungen Mendelssohns hin wurde er in die Stadt hineingelassen.

Die sonstigen namhaften Führer der Aufklärungsbewegung, die zum Kreise Mendelssohns gehörenden Mitarbeiter der „Meosfim" in Deutschland, die ersten „Haskala"-Schriftsteller in Rußland und Galizien, die Begründer der modernen jüdischen Wissenschaft, die Schöpfer der neuhebräischen Literatur — sie alle haben sich am „More Newuchim" herangebildet und den Impuls zu ihrer Tätigkeit aus ihm empfangen. Die Zahl der begabten Talmudjünger, die durch die — gewöhnlich im Geheimen betriebene — Lektüre des „More" die Enge ihres Milieus erkennen gelernt und die Anregung zum philosophischen Denken sowie zum Studium profaner Wissenschaften erhalten haben, ist Legion. Der „More" bildete für sie die Brücke zur modernen Kultur. Die einen gingen den Weg Mendelssohns und hielten an der Gesetzestreue fest; die anderen folgten Maimon und brachen mit der Tradition. Gleichviel, es war Maimonides, der sie alle beeinflußt hat, ob sich dieser Einfluß in der von ihm gewollten oder nicht gewollten Richtung auswirkte.

So hat dieser einzigartige Mann das geistige Leben der Juden an beiden Fronten in stärkster Weise beeinflußt, an der Front des starren Konservatismus wie an der des modernen, entwicklungsfähigen Judentums. Das hat vor ihm und nach ihm keine unserer geistigen Größen zuwege gebracht.

Maimonides-Legenden

Die Popularität, die Maimonides im jüdischen Volk nach seinem Tode gewann, äußerte sich in Legendenbildungen, die bald seine Person umrankten. Es ist interessant, daß hauptsächlich der Arzt Maimonides Kristallisationspunkt dieser Legenden wurde. Wie naiv sie sind zeigen die folgenden Proben.

Maimonides wurde seines großen Ansehens wegen, in dem er bei dem Sultan in Aegypten stand von den übrigen Aerzten in Kairo beneidet und angefeindet. Als einst bei einer Versammlung

— Ich schätze fünf.

— Ja. Woher wissen Sie? Wirklich — fünf. Von — fünf Journalisten, die um Gratisreisen baten. Der Mann lächelt bitter.

— Und nun? frage ich.

— Und nun habe ich die Konventionalstrafen an die Schiffsgesellschaften und an die Hotels bezahlt, die Annoncenrechnungen bezahlt, die Druckerrechnungen bezahlt und fahre, ein bißchen zu spät, nach Cordova.

— Wozu noch?

— Ich will erstens sehen, wer nun doch gekommen ist und zweitens verstehen, warum die anderen, die Tausende, nicht kamen.

— Oh, sage ich, das hätten Sie sich sparen können. Sie werden an die 50 bis 60 Juden aus aller Herren Ländern in Cordova treffen, nicht mehr. Aber diese fünfzig werden die richtigen Gäste sein und die einzigen, auf die Sie vernünftigerweise rechnen konnten. Es sind Gäste, die im Namen von jenen Hunderttausenden kommen, die selbst nicht kommen konnten. Es sind Vertreter der Gemeinden von Berlin, von London, von New York, von Warschau, von Wien, von Paris, von Basel, von Sarajewo, von Saloniki, von Jerusalem. Sie nehmen im Namen des Volkes das entgegen, was Spanien uns heute gibt. Denn es ist nicht wahr, ein historischer, oder ein Staatsakt und nicht — ein Volksfest. Historische Akte von Volk zu Volk vollziehen sich ihrem ganzen Status nach seit je und je von Mann zu Mann, von König zu König, zwischen zwei keinen Gruppen Fürsten, die einander die Hand reichen. Solche Leute werden zur Stelle sein, und das hätten Sie sich auch früher ausrechnen können.

Weshalb aber die Massen, die einfachen Juden in allen Ländern nicht gekommen sind? Ich glaube, um das zu erfassen, brauchten sie nicht nach Cordova zu fahren. Es hätte Ihnen ein vernünftiger Mensch auch schon vor zweieinhalb Jahren sagen können. Er hätte Ihnen erklären können, daß bei uns Juden die Bedeutung eines großen Mannes niemals und nirgends auf den geographischen Ort Reflex wirft, an dem er gelebt hat. Der noch größere Moses als der Moses Maimonides hat nicht einmal eine geheiligte Grabstätte unter den Juden; er soll sie nicht haben; die Bibel will es nicht. Denn die Bibel und der jüdische Geist seither leben in ständiger Angst gerade vor der Wallfahrt zum Grabesort, gerade vor dem Dienst an der Reliquie, am konkreten, greifbaren Überbleibsel, am Haus und am Bild, das vielleicht einmal den Geist und das Wort überschatten könnte.

Und die jüdische Geschichte hat dem jüdischen Geist nachgeholfen. Sie hat es schon so gelenkt, daß wir nirgends dem Ort eines unserer Wunder, eines unserer Großen verbunden bleiben dürften. Sie hat uns von da, wo der Talmud geschrieben, wo der Maimonides gelebt, wo die Gaonen gelehrt hatten, weggeführt. Sie hat ja auch den Maimonides selbst schon als dreizehnjährigen Jungen von Cordova vertrieben. Sie hat uns daran gewöhnt, was wir besitzen, in uns zu tragen und ständigen Schauplatz des Wunders, das wir Rambam nennen, unseren Bücherschrank sein zu lassen. So gibt es bei uns Leute, die jedes Wort des Maimonides von Kindheit an auswendig kennen, aber gar nicht wissen, daß er in Cordova geboren ist. Und diese Leute und Millionen wie sie haben in Cordova nichts zu suchen und nie und nirgends dort — den Rambam zu finden.

Wozu sollen sie, denen er seit je lebendig ist, tagelang nach einer Stadt reisen, in der er endgültig und absolut tot ist? In der nichts, gar nichts sie an die geistige Gestalt des Maimonides erinnern kann, mit der sie aufstehen, mit der sie wandern, mit der sie über den Folianten einschlummern?

So versuchte ich dem Spanier klarzumachen, weshalb wir Juden nicht nach Cordova fahren. Und unter solcher Rede kamen wir hin.

Cordova

Es ist mir diesen ganzen Tag eine Melodie aus Kinderjahren im Kopf herumgegangen und noch wenn ich all die Stunden überdenke, fällt mir nichts anderes ein als immer wieder sie. Es ist eine Melodie aus dem Morgengebet von Tischo-Be'aw, die Tonuntermalung zu einem Klagelied, das in stets korrespondierenden Satzhälften den Auszug aus Ägypten und den Auszug aus Jerusalem schildert. Immer redet der erste Teil des Satzes von fliegenden, stolz wehenden Fahnen und der zweite von — klirrenden Gefangenenketten. Und immer macht das die Melodie mit. Erst ansteigend, fröhlich, schnell, dann mit ganz den gleichen Tönen abfallend, langsam, dumpf. Immer erst: „Da ich auszog aus Ägypten..." und dann „Da ich auszog aus dem Heiligen Land..."

Gleich zu Beginn, in der Mittagsstunde der Ankunft, fiel ich in diesen Takt der zweigeteilten, vergleichenden Melodie und kam dann nicht wieder aus ihm heraus. Gleich zu Beginn, am Bahnhof, fiel es mir ein: So zog ich aus von Cordova und so also nimmst du uns wieder auf, Cordova.

Mit den Grabsteinen unserer Väter auf dem Rücken, unter den Steinwürfen der Leute aus den Straßen sind wir hier davongegangen. Und fahnengeschmückt, in festlichem Gepränge, mit weitgeöffneten Armen empfängt man uns zurück.

Wir kamen nach Cordova als ob es Jahrhunderte lang auf uns gewartet hätte. Das Empfangskomitee am Bahnhof schien Energien, die Generationen lang in ihm brach gelegen hatten, nun endlich das Ventil öffnen zu wollen. Der Straßenbahnwagen, der für uns bereit stand, bimmelte erwartungsvoll. Schilder, von überall her grüßten und die Bürger von Cordova, die mit den Rosenkränzen zwischen den Fingern vor den Cafés herumsaßen, streichelten, ja streichelten jeden einzelnen von uns, der an ihnen vorüberging, mit den Blicken.

Und die Kinder! Sie hatten die ganze Woche schulfrei bekommen. Festtag. Uns zu Ehren.

Sie tobten uns entgegen. Jauchzend und in Schwärmen. So als wären wir wirklich die langvermißten Onkels, die von jenseits des Meeres endlich, endlich zu den Vätern und Müttern gekommen seien. Es war seltsam, von diesen scheinenden Kindergesichtern umstanden, von diesen Ärmchen beklatscht, von diesen Rufen begrüßt zu werden und dabei zu denken, daß keiner von uns in dieser Stadt je gewesen ist, je auch nur ein bekanntes Haus gehabt hat, je wüßte, in welche Straße zu gehen, um irgendwo wenigstens sich angeheimelt zu fühlen. Es war seltsam, in solcher Fremde so zu Hause sein zu sollen.

Und es wurde uns auch nicht vertrauter, als man uns, rasch vor den Feiern, eine schmale Gasse wie hundert andere wies und sagte, dies sei „in jenen Tagen und zu damaliger Zeit" die Judengasse gewesen. Ja es wurde uns (warum soll ich es leugnen) auch nicht vertrauter, als man uns stolz erzählte, diese Gasse habe bis vor wenigen Wochen Calle Maimonides geheißen und sei jetzt, uns zu Ehren, umbenannt worden in Judenstraße — Juderia; dafür aber habe man den großen Platz am Eingang dieser Straße, den ehemaligen „Plaza de las Bulas", den Ochsenmarkt, nun „Plazuela de Maimonides" genannt.

Ja dies sind unzweifelhaft die Gassen des Rambam gewesen.

Aber seltsam jüdisches Schicksal: da sie noch nicht nach ihm hießen, da man ihn noch keine Ehre, sondern nur Schande antat, da hier noch eingepfercht und mißachtet Juden in engen Höfen lebten, wäre es uns hier wohl heimeliger gewesen als heute...

Die große Stunde

Man lese bei Perez im „Bonze Schweig" nach; und man wird wissen, wie wir uns fühlten, wie

der Aerzte in Gegenwart des Sultans über die Wirkungen verschiedener Giftarten disputiert wurde, trugen die Aerzte dem Maimonides einen Wettkampf an. Sie boten sich an, einen Gifttrank zu bereiten, den Maimonides in Gegenwart des Königs zu sich nehmen solle, wogegen sie auch den von ihm zubereiteten Gifttrank zu sich nehmen wollten. Maimonides nahm den Antrag an, und der Tag zur Ausführung ward bestimmt. Indessen bereitete Maimonides ein Gegengift, welches er, bevor er auf den Kampfplatz trat, zu sich nahm. Beide Parteien erschienen vor dem König, die Aerzte reichten ihren Giftbecher dem Maimonides dar, er setzte ihn an den Mund, schlürfte ihn bis auf den letzten Tropfen aus, und — blieb gesund. Nun mußten die Aerzte auch das ihnen von Maimonides dargereichte Gift zu sich nehmen, und kaum war dies geschehen, als sie ihren Geist aufgaben.

✣

Andere erzählten diese Geschichte auf folgende Art: Als der ägyptische König einst erkrankte, und Maimonides ihm einen Arzneitrank zubereitete, mischten die ihm neidischen Aerzte heimlich Gift darunter. Bevor der König diesen Trank zu sich nahm, warnten ihn einige dieser Aerzte mit dem Zusatze, Maimonides wolle ihn damit vergiften. Maimonides überreichte den Trank dem König, ohne etwas Böses zu ahnen, und dieser ließ etwas davon einem Hunde einflößen, der sogleich starb. Ob nun gleich der König einsah, daß dies bloß ein hämischer Streich der Aerzte war, so lag doch der Beweis gegen Maimonides vor, und er konnte seine Unschuld durch keinen Gegenbeweis bewähren. Er ward also zum Tode verurteilt, wobei ihm der König freistellte, die Todesart sich selbst zu wählen. Maimonides schlug vor, ihm alle Adern zu öffnen und ihn so verbluten zu lassen. Er tat dies, weil er wußte, daß eine Ader existiere, welche den ägyptischen Aerzten ganz unbekannt war, die, wenn sie nicht geöffnet wird, selbst nach Oeffnung aller übrigen Adern, noch so viel Blut enthalte, daß der Mensch dabei am Leben bleiben, und sich wieder erholen könne. Dieses Geheimnis vertraute er seinen Schülern an, und gab ihnen zugleich die übrigen Verhaltungsregeln und die nötigen Heilmittel an. Am bestimmten Tage wurden dem Maimonides von den Aerzten alle Adern geöffnet, und als sie glaubten, daß er sich ganz verblutet habe, trugen ihn seine Schüler als tot nach Hause. Da nun nach Voraussage des Maimonides die Aerzte jene nur ihm allein bekannte Ader nicht geöffnet hatten, behielt er noch so viel Blut in sich, daß er nach den angewandten Mitteln vom Scheintod sich wieder erholte, und endlich ganz hergestellt wurde.

✣

Aber nicht nur bei seinem Leben dichtete die Legende ihm wunderbare Begebenheiten an, sondern auch nach seinem Tode noch mußten Wunder seine Heiligkeit bestätigen. Denn (so erzählt die Legende), als seine Leiche nach Palästina geführt wurde, überfielen Räuber die Begleiter derselben, welche davon liefen, und die Leiche im Stich ließen. Die Räuber bemächtigten sich des Sarges, aber sie waren trotz aller ihrer Anstrengung nicht imstande, ihn von der Stelle zu bringen. Endlich gerieten sie auf den Gedanken, daß dies vielleicht die Leiche eines jüdischen Heiligen sei, schickten um Juden, übergaben ihnen den Sarg samt der Leiche, und diese führten ihn nach Palästina.

Alles hängt vom Glück ab

Eine humoristische Legende.
mitgeteilt von J. Rosenberg.

Bei den Chassidim und in der konservativen jüdischen Gelehrtenwelt gilt Maimoni als der größte Arzt, der je gelebt hat, so daß die jüdische Sage von ihm erzählt, er hätte ein „Sever Harefuot“, ein medizinisches Werk, verfaßt, worin gegen jede Krankheit ein sicher wirkendes Mittel angegeben worden wäre. Als er aber sah, daß die Leute im Krankheitsfalle nicht mehr Gottes Hilfe anflehten, sondern auf die in seinem Buche angegebenen Mittel vertrauten, verbrannte er dieses Buch. Ein zufällig anwesender Schüler errettete das Buch vor der vollständigen Vernichtung. Es blieb aber nur der Rücken übrig und die am Buchrücken haftenden Blattreste. Von diesem Reste schöpften die späteren Generationen ihre Heilkunst.

Maimonides hatte viele Schüler, die die Medizin bei ihm studierten. Einer unter ihnen war vollständig unbegabt. Maimonides sah aber, daß dieser unbegabte Schüler ein großes Glückskind war. Er erkannte, daß diesem Schüler, was auch immer er anfangen möge, glücken werde. Auf seinem Lebenswege gab er ihm daher folgende Anleitung mit: „Da du ein so großes Glückskind bist, so wirst du doch immer nur zu den Kranken gerufen werden, denen ein Weiterleben beschieden ist. Folge daher meinem Rat. Verschreibe nie ein anderes Rezept als ein gewöhnliches Abführmittel. Das kann nichts schaden, deinen Kranken jedoch wird es immer nützen.“ Die Zeiten vergingen. Dieser unbegabteste Schüler wurde, da seine Patienten immer den gewünschten Heilerfolg hatten, ein sehr berühmter Mann. Er war so berühmt, daß nicht einmal Maimonides, sein ehemaliger Meister, in ihm den ehemaligen Schüler wieder erkennen sollte. Da es bekannt ist, daß Ärzte, mögen sie noch so große Fachleute sein, sich selbst nicht heilen können und die Hilfe eines Kollegen in Anspruch nehmen müssen, so führte das Schicksal Maimonides mit dem berühmten ehemaligen Schüler zusammen. Maimonides litt nämlich an einem bösen Rachengeschwür. Da niemand dieses Geschwür zum Platzen bringen konnte und ein chirurgischer Eingriff unmöglich war, blieb ihm nichts anderes übrig, als den berühmten Kollegen zu sich zu berufen. Der berühmte Mann kam und ohne sich vorzustellen, untersuchte er den Patienten. Maimonides erkannte ihn auch nicht. Wie konnte er denn auch in dem berühmten Manne sein ehemaliges Schmerzenskind wiedererkennen? Der Mann stellte wie immer sehr rasch die Diagnose und verschrieb ebenfalls wie immer ein sicher wirkendes Abführmittel. Als Maimonides das Rezept las, konnte er sich des Lachens nicht erwehren. Der Lachkrampf wirkte ausgezeichnet auf sein Geschwür, denn er brachte es zum Platzen, und so hatte der Glücksvogel wieder einmal Glück mit seinem Abführmittel. Natürlich war es dem Rambam sogleich klar, wen er vor sich hatte.

Die Chassidim schließen daran den Ausspruch: „Was nützt alle Weisheit, wenn man kein Glück hat? Scheint denn nicht jeder Tor weise, wenn ihm die Torheit gelingt?“

Maimonides-Bücher des Schocken-Verlags

Der Schockenverlag zeigt das Erscheinen folgender Bücher an: „DAS LEBEN DES RABBI MOSCHE BEN MAIMON“ aus seinen Briefen und anderen Quellen. Mit einer biographischen Einleitung von Professor Ismar Elbogen. (Jüdische Lesehefte Nr. 5.) Broschiert M 0.50. Auf den 40 Seiten dieses Leseheftes sind autobiographische Aeußerungen Rabbi Mosche ben Maimons und auch einige Mitteilungen alter Autoren über ihn zusammengestellt. — Einen Ueberblick über das gesamte Schaffen des Maimonides gibt der Doppelband der Bücherei des Schocken-Verlags (Nr. 27). „RABBI MOSCHE BEN MAIMON. EIN SYSTEMATISCHER QUERSCHNITT DURCH SEIN WERK.“ Ausgewählt, übertragen und eingeleitet von Nahum Norbert Glatzer. In Pappe gebunden M 2.50. Die sehr geglückte Zusammenstellung, für die es in der umfangreichen einschlägigen Literatur kein Vorbild gibt, ist für Menschen bestimmt, denen der Zugang zu den Quellen erschwert ist. — Den Versuch, dem fernerstehenden Laien eine Einführung in die Grundgedanken des philosophischen Hauptwerkes zu geben, unternimmt Alexander Altmann in dem Band: „DES RABBI MOSCHE BEN MAIMON MORE NEWUCHIM“ (Führer der Verirrten) im Grundriß. Auswahl, Uebertragung und Einleitung von Alexander Altmann. In Pappe gebunden M 1.25. (Bücherei des Schocken-Verlags Nr. 26.) Das an und für sich sehr schwierige Buch ist hier im Grundriß ausgezogen, und zwar in solcher Weise, daß die Hauptgedanken für jedermann verständlich werden. — Fritz Bamberger: „DAS SYSTEM DES MAIMONIDES.“ Eine Analyse des More Newuchim vom Gottesbegriff aus. Kart. M 6.—, in Halbleinen M 7.20. Das Buch ist das Ergebnis einer längeren Forschungsarbeit, die im Auftrage der Akademie für die Wissenschaft des Judentums unternommen wurde und der das Ziel gesetzt war, die schwierige Aufgabe einer kritischen Analyse des maimonidetischen Systems zu leisten. Die Darstellung ist so gehalten, daß auch der interessierte Laienleser sie verstehen kann. — Leo Strauß: „PHILOSOPHIE UND GESETZ.“ Beiträge zum Verständnis Maimunis und der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters. Kart. M 6.—, Halbleinen M 7.20. Dieses Buch nimmt das Grundproblem der mittelalterlichen jüdischen Religionsphilosophie, den Konflikt zwischen Denken und Glauben neu und selbständig auf. Das sehr grundsätzlich verfahrene Buch wird dem philosophisch interessierten Leser, das eigentliche Anliegen des Maimonides sowie der jüdischen Religionsphilosophie überhaupt und ihre Aktualität verständlich machen.

Von Moses bis Moses. Im Verlage von Joel Sänger, Frankfurt am Main (Herderstr. 30), erscheint zum 14. Nissan, dem Geburtstage des Maimonides, unter dem Titel „Von Moses bis Moses — Leben und Wirken des Mosche ben Maimon“ ein Werk aus der Feder von S. Schachnowitz. Das Buch wird gut ausgestattet und in Ganzleinen gebunden sein. Preis M 1.50.

---

wir nicht recht glauben konnten, daß all dieser Aufwand, all diese Achtung, alle diese ehrliche Liebe uns gelte, gerade uns und gerade hier.

Denn auf der Feier, die den Tag und die Festwoche eröffnete, wurden Dinge gesagt, zu denen wir selbst in den Stunden exaltiertesten Hochgefühls nicht den Mut gefunden hätten. Man führte uns ins Rathaus von Cordova wie Prinzen. Man setzte uns gegenüber: die Vertreter der Regierung, der Akademie, der Heeresmacht und — den Erzbischof von Cordova. Der Bürgermeister der Stadt übersprang alle Höflichkeitsformeln, die bei geladenen Gästen angängig sind, und tat, als habe umgekehrt er uns zu danken, daß er in der Stadt des Maimonides Bürgermeister sein dürfe. Von der Ehre, die ihm dies bedeute, redete er, von dem Stolz, den er spüre, daß nun Juden wieder in diese Stadt gekommen seien, und von der Dankesschuld, die Spanien an uns habe und nie werde abtragen können.

Die Juden antworteten. Bis auf einen — alle etwas beklommen und benommen.

Nur eben einer, Rabbiner Dr. Levi, das Oberhaupt der sephardischen Gemeinde von Sarajewo, hatte Mut. Vielleicht, weil er spanisch sprach. Allenfalls: er als erster und einziger nahm die Geste würdig entgegen und sprach von Torquemada und davon, daß er sich freue, daß Spanien ihn nun endlich überwunden habe. Er sagte, diese Kundgebung ehre nicht so sehr die Juden wie das Spanien, das von einem historischen Irrtum heimgefunden habe in die Kulturwelt.

Mehr ins Wissenschaftliche ging hinüber, was der Direktor des Wiener Maimonides-Instituts, Rabbiner Dr. Kaminka, sagte, wenn er von dem Einfluß sprach, den der Rambam auf das spanische Geistesleben genommen hat. Und mehr ins Propagandistische tendierte die hebräische Antwortrede von Prof. Leon Roth, dem Inhaber des Achad-Haam-Lehrstuhles der Hebräischen Universität in Jerusalem, wenn er von dem Lebensbeweis, den die Juden sich selbst und der Welt mit dem Palästina-Aufbau erbracht haben, redete.

Der Worte sind überhaupt genug gewechselt worden. Es konnte und sollte ja nicht anders sein. Und es ist, wie immer in solchen Fällen, im Laufe der Reden nur minutenweise zu menschlich erhebenden Kundgebungen gekommen. So zum Beispiel, als Ignazio Bauer im Namen der spanischen Juden dankte und als zuletzt Herr Gori als Vertreter der deutschen Juden, die eben in Spanien eine neue Heimat gefunden haben, der Regierung dankte. Da war für eine Minute die Phrase ausgeschaltet und die Wahrheit des geschichtlichen Kreislaufes geradezu fühlbar im Raum. Daß Juden hier nicht nur als Feiertagsgäste wieder aufgenommen werden und wie stolz die spanischen Gastgeber darauf sind, daß sie uns diese Zuflucht gewähren — dies schwang herüber und hinüber von den deutschen Juden aus dem Rheinland zu dem Erzbischof von Cordova und dem Oberstkommandierenden der Heereskräfte von Andalusien.

Das schwang nach, noch als die Feierstunde zu Ende und der ganze Zug schon auf dem Wege zur Synagoge war.

Hier dann ist der feierlichste, der erhebendste Moment gewesen.

Sie gaben uns die alte Schul zurück. „Heute,“ sagte der Generalgouverneur von Andalusien, „zerstören wir die schwarze Legende, die uns Spanier zu einem judenfeindlichen Volk gestempelt hat.“ Und sie enthüllten eine Marmortafel, auf der steht:

„Die spanische Regierung zum 800. Geburtstage des Maimonides.

Im Namen des spanischen Volkes drücken wir unsere Verehrung für den jüdischen Genius aus.

Cordova, des Maimonides Geburtsstadt, ehrt sein Andenken.“

Wir lasen und lasen. Noch einmal und noch einmal. Dem Rabbiner von Sarajevo traten die Tränen in die Augen. Der Redakteur einer jüdischen Tageszeitung aus New York, sonst nur bekannt als Allgemeiner Zionist, nahm einen kleinen Bibelband heraus und las einen Psalm und seine Stimme zitterte.

Er las:

„Stufenlied. Zu den Bergen erhebe ich meine Augen, woher mag meine Hilfe kommen. Meine Hilfe kommt von Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat. Er läßt deinen Fuß nicht wanken, es schläft nicht, der dich hütet. Es schläft und schlummert nicht der Hüter Israels.“

Es war ganz still. Selbst die Filmoperateure hielten inne. Selbst die Kinder auf den Dächern, die von oben her der Tafelenthüllung zuguckten, schwiegen.

Nur die Spanier verneigten sich still. Und vor uns stand die Ghettogasse, eine enge Via dolorosa, die zum Triumphweg sich geweitet hatte; wir sahen sie in der Sonne, zwinkerten und trauten unseren Blicken nicht, zwinkerten und verbargen so schamhaft, was da in den Augen aufsteigen wollte . . .

Noch einmal Staatsfeier

Am Abend dann, noch ehe wir alle Zeit gehabt hatten, uns die uns wiedergeschenkte Synagoge richtig anzusehen, noch während die Gelehrten unter uns darüber disputierten, ob es wirklich dieselbe später Schusterwerkstatt gewordene Synagoge sei, in der der Maimonides gebetet habe — ehe wir noch selbst das Abendessen einnehmen konnten, für dessen Kaschruth die spanische Regierung sich den Rabbi Jehuda Chalfon aus Tetuan mit seinem gesamten Aufsichtspersonal hatte herkommen lassen, kurz, noch ehe wir die einzelnen, uns gemachten Geschenke richtig beschauen konnten, wurden wir zu der Festsitzung der Akademie geladen.

Die ganze Akademie war, zum ersten Male in ihrer Geschichte, von Madrid fortgegangen, nach Cordova gekommen. Es war so nicht die aus den Fugen geratene behördliche, sondern die Geisteswelt, die, ganz unpolitisch, ihren Tribut zollte.

Senor Antonio Jaen am Rednerpult, der Ministerpräsident im Stuhl des Vorsitzenden, die größten Dichter, Gelehrten, Schriftsteller, Musiker und Denker des Landes an einem Tisch und all das für den Rambam, für unseren Rambam. Es war nur zu begreifen, weil es in so sachlichem Ton, mit solchem Ernst und übrigens mit einer Kenntnis vom Werk des Maimonides zelebriert wurde, wie keiner von uns sie vermutet hatte.

„Wir schämen uns,“ sagte der Minister, „daß es 800 Jahre hat dauern müssen, bis wir den Maimonides wieder entdeckt haben. Aber nun haben wir ihn und lassen ihn nicht. Zu dieser Stunde sind alle anderen Darbietungen im Lande aufgehoben und das Radio lehrt die Spanier vom Rambam. Hier in dieser Stadt werden wir ein Institut für hebräische Forschung auf Regierungskosten errichten. Wir werden ein Museum und eine Bibliothek gründen. Und wir werden in den kommenden Jahrhunderten den Rambam nicht noch einmal so vergessen sein lassen wie in den gewesenen.“

Er sagte das ruhig, ohne Pathos, wie eine selbstverständliche Vornahme.

Und hier, zum ersten Mal, hatten die Spanier uns empfindlich beschämt. Denn — wo ist unser Rambam-Institut, unser Museum, unsere Bibliothek, wo sind unsere Bemühungen, ihn noch dem Geringsten im Volk mit allen Mitteln der Technik nahe zu bringen?

Dr. Esriel Carlebach:

Tagebuch der Woche

Jüden im deutschen Heer?

Das Reichswehr-Ministerium hat den diversen jüdischen Delegationen, die um die Einreihung der Juden in die neue Armee gebeten haben, keine eindeutige Antwort geben können. Denn es wohnen, ach, zwei Seelen in seiner Brust.

Ebensowenig wie, einerseits, einem Juden die Ehre, des Kaisers Rock tragen zu dürfen, zusteht, ebensowenig kann, andererseits, das Vaterland auf einen einzigen Tropfen vergießbaren Blutes verzichten, selbst wenn es kein blaues Blut ist.

Das Reichswehr-Ministerium hat deshalb den jüdischen Delegationen zu verstehen gegeben, daß man zwar sich nicht die Blöße geben werde, generell alle Juden einzuberufen, daß man aber andererseits von den Diensten einzelner hervorragender Juden individuell Gebrauch zu machen allergnädigst geruhen werde.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat daraufhin schleunigst alle seine Mitglieder in Einzelschreiben aufgefordert, sich, wiederum in Einzelschreiben, der Heeresmacht zur Verfügung zu stellen. Und es sind in diesen Tagen im Reichswehr-Ministerium schon an die hunderte Gesuche alter jüdischer Frontkämpfer und besonders qualifizierter Techniker, Mediziner usw. gelaufen, die darum bitten, ins Heer aufgenommen zu werden.

Diese Gesuche haben alle Aussicht, erhört zu werden. Denn manche ganz besonders taugliche jüdische Ingenieure hatten schon vorher von der Heeresleitung direkt die Aufforderung bekommen, sich zur Disposition zu stellen. Und als sie ergebenst **darauf aufmerksam machten, daß sie** Nichtarier seien, antwortete die Heeresleitung kurz: „Danach sind Sie nicht gefragt worden. Sie haben sich zu dem und dem Datum dort und dort zu melden."

Aber in der gleichen Woche, in der das Reichswehr-Ministerium derart darum bemüht ist, die Juden dem Vaterland zu erhalten, erläßt der ständige Antipode, das Propaganda-Ministerium, ein Rundschreiben an alle jüdischen Zeitungsredaktionen, das die Richtlinien jüdisch-deutscher Redaktionsführung ein für alle Male festlegt. Der erste und oberste Paragraph dieser Richtlinien aber ist: „Die Werbung für das Verbleiben der Juden in Deutschland ist verboten."

Einigermaßen schwierig, nach alldem, zu sagen, wie der Jude in Deutschland sich zu verhalten hat, um dem Willen der Obrigkeit zu entsprechen. Es scheint, er kann seinen Bürgerpflichten nur genügen, wenn er:

— als Kanonenfutter bleibt und als Jude verschwindet...

Wie „Petitionen" gemacht werden

Die Palcor-Meldung der letzten Woche, nach der die Scheichs von Transjordanien die Aufhebung des Bodenverkaufsverbots gefordert hätten und die Oeffnung von Transjordanien nur noch Sache einer Formalität im Gesetzgebenden Rat sei — diese historische Meldung, die einer zweiten Balfour-Deklaration gleichgekommen wäre, hat sich als ein simpler Aprilscherz einer Tel-Awiwer Zeitung entpuppt. Kein sehr geschmackvoller Scherz vielleicht, aber andererseits wohl recht national: denn unser Humor ist ja immer — Selbstironie und Galgenhumor.

Was aber der einen Telegraphen-Agentur recht ist, ist der anderen billig und die JTA. hat denn auch am nächsten Tage die Nachricht verbreitet, der Colonel Wegwood werde im englischen Parlament den Antrag einbringen, Transjordanien an Palästina anzuschließen und den ganzen Komplex zu einer — — englischen Kronkolonie zu erklären.

Palästina ist Mandatsland. Mit der Maßgabe, es solange zu verwalten, bis es ein selbständiger Staat werden kann. Eine Kronkolonie hingegen ist ewig unmündiges Gut der englischen Krone, nicht nur ohne jede Aussicht auf Selbstverwaltung, sondern auch unter vollkommenem Ausschluß der „Eingeborenen" von der Administration. Menschen einer Kronkolonie sind Menschen allerletzten Grades. Sie genießen nur — — Zollvorteile bei der Einführung ihrer Produkte ins englische Mutterland. Nur einem Herrn Smilansky aber kann das dessen wert erscheinen für die Kronkolonie-Idee zu agitieren. Die Juden sonst werden sich nie zu einer Stufe erniedrigen lassen, wie sie selbst der palästinafeindlichste Engländer uns und dem Lande niemals zuzumuten wagen würde.

Gerade das aber, gerade diese Beleidigung der Juden sollte Colonel Wegwood, der „Abgeordnete für Palästina", wie man ihn im Parlament scherzhaft nennt, von der Regierung verlangen? Gerade das, wogegen wir alle mit allen Kräften hätten protestieren müssen?

Es konnte nicht mehr als ein Aprilscherz sein. Und um mir die beruhigende Gewißheit darüber zu verschaffen, fragte ich Colonel Wegwood, ob er in der Tat einen solchen Antrag eingebracht habe.

Er hat das nicht getan. Es ist, vielleicht, von rechtszionistischer Seite, die mit diesem Gedanken liebäugelt, von ihm verlangt worden. Er hat, vielleicht, den Bittstellern gegenüber es nicht energisch genug abgelehnt. Und er hat vielleicht, dies Gesuch von rechtszionistischer Seite zum Anlaß genommen, eine Resolution im Parlament vorzuschlagen.

Aber diese Resolution spricht nicht von der Kronkolonie, sondern von der Angliederung von Transjordanien allein und sie soll auch gar nicht im House of Commons zur Debatte kommen. Sie liegt dort als Blockierungsantrag. Irgendwann, vielleicht in Jahren einmal, kann man sie, wenn das parlamentarisch notwendig ist, ohne erst lange Formalitäten zu brauchen, auf den Tisch des Hauses bringen und damit andere unliebsame Debatten abschneiden.

Das ist der Wahrheitskern des ganzen Historchens. Und er wäre uninteressant, wenn er nicht bewiese, wie man versucht „Petitionen" zu lancieren, nur damit sie debattiert werden, unabhängig davon, welchen wirklichen Wert sie für uns haben, welchen Schaden sie uns bringen können.

Man muß eben auf revisionistischer Seite selbständige Außenpolitik führen. Der Mangel an passenden Einfällen darf da kein Hinderungsgrund sein.

Unterredung Sokolows mit Wauchope

Jerusalem. Sokolow nahm am 9. April an einem Diner im Hause des High Commissioner von Palästina Sir Arthur Wauchope teil. Bei dieser Gelegenheit besprach Sokolow mit dem High Commissioner eine Reihe aktueller Palästinafragen.

Antisemitische Stadtvertretung von Lodz soll aufgelöst werden

Eine blutige Schlägerei in der Gemeindestube.

Warschau. (JTA.) Es wird mitgeteilt, daß die Regierung beschlossen hat, die Stadtvertretung von Lodz, die in letzter Zeit infolge der provokatorischen antisemitischen Anträge und Beschlüsse ihrer nationaldemokratischen Mehrheit viel von sich reden machte, aufzulösen. Gleichzeitig soll auch ein neuer Stadtpräsident an Stelle des bisherigen kommissarischen Stadtpräsidenten ernannt werden.

In der letzten Sitzung des Lodzer Gemeinderates kam es zu einer Schlägerei zwischen nationaldemokratischen Gemeinderäten einerseits und jüdischen sowie sozialistischen andererseits. Der Regierungskommissar für die Stadt Lodz Wojewicki teilte mit, daß er den Beschluß der nationaldemokratischen Gemeinderatsmehrheit, durch den der Arierparagraph in die Statuten des Preises der Stadt Lodz für die beste Leistung in Wissenschaft, Literatur und Kunst eingeführt wird, aufhebe, weil er der geltenden Verfassung widerspricht, die keine konfessionellen oder Rassenunterschiede kennt. Die nationaldemokratischen Gemeinderäte protestierten gegen diese Entscheidung des Regierungskommissars, welcher Protest bei den jüdischen und sozialistischen Gemeinderäten wiederum Entrüstung hervorrief. Beide Parteien gingen nun gegeneinander los und es entstand eine blutige Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab. Der Regierungskommissar sah sich gezwungen, durch Polizei die Streitenden auseinander zu treiben und den Saal räumen zu lassen.

Eine Gefahr von den Danziger Juden abgewendet

Die Wahl zum Volkstag brachte den Nationalsozialisten nicht die erhoffte Zweidrittel-Mehrheit.

Danzig. (JTA.) Die am Sonntag, dem 7. April, im Freistaat Danzig durchgeführten Wahlen zum Volkstag haben den Nationalsozialisten eine schwere Enttäuschung gebracht. Unbeschadet dessen, daß die Nationalsozialisten aus dem Reich ihre hervorragendsten Führer und Redner nach Danzig entsandt und viele Tausende Danziger aus dem Reich zur Stimmenabgabe herbeigeführt haben, und mit ungeheuren Mitteln den Wahlkampf auf dem kleinen Danziger Territorium führten, haben sie gegenüber den letzten Volkstagswahlen einen verhältnismäßig kleinen Vorsprung gewonnen, aber nicht die erhoffte Zweidrittel-Mehrheit, die zur Aenderung der Verfassung notwendig ist, erringen können. Sie haben auf sich bloß 59.3% aller abgegebenen Stimmen vereinigt und ihre Mandatszahl von 38 auf 42 erhöht. In die restlichen Mandate teilen sich Sozialdemokraten, Zentrum und Polen; die Letzteren haben sogar ihre Mandate von 2 auf 3 erhöhen können.

Für die Juden Danzigs bedeutet der Ausgang der Wahlen die Abwendung der Drohung, daß die Nationalsozialisten mit Hilfe einer Zweidrittel-Mehrheit die Verfassung in dem Sinne ändern, daß den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung abgesprochen wird. Gegen eine Verfassungsänderung mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit hätte auch der Völkerbund, der das Protektorat über den Freistaat Danzig innehat, kaum etwas ausrichten können.

Am 6. April, dem Vorwahltage, entfalteten die Nationalsozialisten in Danzig eine scharfe antisemitische Propaganda. In den Straßen wurden Transparente mit der Aufschrift „Die Juden sind unser Unglück" herumgetragen. Aehnliche Aufschriften trugen die Propaganda-Autos. Ein Riesenplakat mit der Aufschrift „Die Juden sind unser Unglück" hing auch im Saal, in welchem Reichsminister und preußischer Premier Göring seine Rede gehalten hat.

Die in Danzig in deutscher Sprache erscheinende jüdische Zeitung „Danziger Echo" wurde von der Polizei ohne Angabe eines Grundes konfisziert.

Errichtung einer Abteilung für außereuropäische Musik an der Universität Jerusalem

Der Hochschule in Jerusalem soll ein Seminar angegliedert werden, dessen Aufgabe darin bestehen wird, die Melodien der bodenständigen jüdischen und arabischen Kunst-, Volks- und Kultmusik nach musikalischen, ethnologischen und volkskundlichen Gesichtspunkten zu sammeln und die Ergebnisse wissenschaftlich auszuwerten. Besonderer Nachdruck wird auf die Analyse von Melodie und Rhythmus, sowie auf das Studium des Verhältnisses von Musik und Text gelegt werden. Die Systematik des Lehr- und Studierbetriebs wird vergleichend sein. Die gegenwärtige Musikpraxis wird mit Zeugnissen der Vergangenheit an Hand arabischer und hebräischer Quellen konfrontiert, die Musik anderer, vornehmlich der benachbarten Völker wird in das Lehr- und Lernbereich einbezogen werden. Ein Großteil des Materials soll auf Grammophonplatten aufgenommen und in einem Laboratorium verarbeitet werden, das nach neuen Grundsätzen angelegt und eingerichtet, das Institut von europäischen Werkstätten unabhängig machen wird. Diese Platten, deren Aufnahme ein eingehendes Studium an Ort und Stelle voraus gehen wird, sollen in einem Archiv aufbewahrt werden, das auch Stimmporträts bedeutender Persönlichkeiten umfassen wird.

Zum Leiter des Seminars soll Dr. Robert Lachmann bestellt werden, ein Schüler Doktor Eugen Mittwochs, des Berliner Professors für semitische Sprache und Literatur. Dr. Lachmann, der an der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek als Bibliotheksrat wirkte, 1933 aber entlassen wurde, hat mit Arbeiten über die Musik des Orients die rühmlichste Anerkennung der Fachgelehrten gefunden; so leitete er den Kongreß für arabische Musik 1930 zu Kairo.

Es steht zu hoffen, daß das Seminar schon in der nächsten Zeit begründet werden und seine Sammeltätigkeit beginnen wird. Im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte und der Archäologie ist ja die notenschriftlose, nur mündlich überlieferte orientalische Musik durch den europäischen Einfluß von schnellem Verfall bedroht. Mit ihrer vorauszusehenden Zerstörung würde der tiefste Einblick in das Leben der Bevölkerung verloren gehen, das bisher noch in Gesang und Instrumentenspiel seinen elementarsten Ausdruck findet. So soll im rechten Augenblick eine unentbehrliche Arbeitsstätte geschaffen werden, ein Institut, das über seinen Fachbezirk hinaus für die semitische Philologie und für die orientalische Folkloristik international bedeutsam werden muß, eine Schöpfung, deren kultureller Wert innerhalb des Lehrgebäudes der Jerusalemer Universität in seiner Reichweite heute noch gar nicht abzusehen ist.

Revisionisten beteiligen sich nicht am Kongreß

Revisionistische Exekutive ordnet strengen Boykott des Schekel an.

Paris. (JTA.) Das Exekutiv-Komitee der Weltunion der Zionisten-Revisionisten erklärt zur Richtigstellung einer palästinensischen Meldung, wonach der Beschluß der revisionistischen Exekutive, am XIX. Zionistenkongreß nicht teilzunehmen, einzig die Union als solche, nicht aber die revisionistischen Schekelzahler betrifft, folgendes:

„Die Ausdeutung unseres Beschlusses ist absolut falsch: Der Beschluß der revisionistischen Exekutive bedeutet nicht nur eine Nichtbeteiligung an den Kongreßwahlen, sondern auch einen strengen Boykott des entweihten Schekel. Die revisionistische Exekutive wird jedem Revisionisten ausdrücklich verbieten, einen Schekel zu kaufen; daraus folgt, daß von irgendeiner Beteiligung an den Kongreßwahlen keine Rede sein kann."

Dr. Julius Brutzkus, einst Minister für jüdische Angelegenheiten in der litauischen Regierung, ist aus der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten ausgetreten, weil er mit den letzten Beschlüssen der Exekutive und mit den Bedingungen, unter denen sie gefaßt wurden, nicht einverstanden ist.

Japanische Handelsdelegation in Palästina. In Palästina weilt gegenwärtig eine japanische Handelsdelegation, die mit den Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer in Jaffa-Tel Awiw über Erhöhung des Exportes von Japan nach Palästina verhandelt und als Aequivalent einen erhöhten Bezug von Palästina-Produkten wie Orangen, Pottasche und künstliche Zähne, zusagt.

INLAND

Zionistensteuer 5695

Eingänge bis 31. III. 1935.

Böhmen:

Aussig 150.—, Böhm.-eLipa 200.—, Brüx 1500.—, Kaaden 218.—, Nachod 615.—, Nový Bydžov 50.—, Praha 17.211.50, Pardubice 50.—, Trautenau 675.—, Tetschen-Bodenbach 725.—.

Summe: 21.394.50

Mähren-Schlesien:

Brünn 6136.50, Bzenec 250.—, Jägerndorf 200.—, Kyjov 362.60, Mähr.-Ostrau 25.—, Neu-Oderberg 630.—, Orlau 335.—.

Summe: 7939.10

Slowakei:

B.-Bystrica 500.—, Bratislava 500.—, Bánovce 600.—, Košice 330.—, Levice 300.—, Lučenec 800.—, Levoča 85.—, Nové Zámky 600.—, Nové Město n. V. 1150.—, Poprad 150.—, Šabinov 65.—, Sp. Nová Ves 500.—, Sp. Podhradie 450.—, Stupava 150.—, Spišská Bela 93.30, Trenčín 400.—, Trnava 500.—, Vrbové 120.—, Velká Bytča 300.—, Žilina 511.—.

Summe: 8104.30

Karpathorußland:

Mukačevo 35.—.

Summe: 35.—

Insgesamt 37.472.90

Mähr.-Ostrau, den 10. April 1935.

Zentrale Finanzkommission.

Einheitsaktion 5695

Eingänge bis 31. III. 1935.

Böhmen:

Aussig 1695.—, Eger 2558.25, Falkenau 2000.—, Graslitz 385.20, Hradec Králové 1080.—, Karlsbad 4734.85, Komotau 315.—, Nachod 1259.—, Pardubice 1267.—, Pilsen 3000.—, Reichenberg 767, Saaz 468.—, Tachau 667.80, Teplitz-Schönau 6405.—, Warnsdorf 500.—.

Summe: 27.102.10

Mähren-Schlesien:

Bilovec 297.—, Brünn 11.207.—, Břeclav 820.—, Český Těšín 800.—, Friedek-Mistek 2400.—, Fryštát 675.—, Hranice 1260.—, Hodonín 535.—, Hrušov 150.—, Iglau 1710.—, Kojetín 305.—, Mähr.-Ostrau 21.698.—, Miroslav 390.—, Mikulov 1275.—, Neu-Titschein 1100.40, Olmütz 5614.—, Prostějov 3000.—, Pohořelice 611.—, Slavkov 52.—, Troppau 1100.—, Ung.-Brod 1000.—, Ung.-Hradisch 3310.—, Ung.-Ostra 1800.—, Vsetín 834.80,

Wolframs 200.—, Val. Meziříčí 760.—, Zwittau 494.—, Znaim 2417.—, Witkowitz 2442.80.

Summe: 68.258.—

Slowakei:

Čaca 880.50, Lipt. Sv. Mikuláš 576.95, Puchov 678.90, Žilina 553.—.

Summe 2689.35
Insgesamt 98.049.45

Mähr.-Ostrau, den 10. April 1935.
Zentrale Finanzkommission.

Die Kinder der „Jüdischen Volksschule" — Gäste der Reform-Bürgerschule in Nusle

Im „Právo lidu" vom 9. April berichtet Jar. Petrbok:

Nach dem prächtigen Erfolge des Rundfunkfilms „Aus dem Kinderparadies in Palästina" sangen am 28. März d. J. Kinder der „Jüdischen Schule" vor tschechischen Kindern jüdischnationale Lieder und rezitierten hebräische Gedichte.

Die Veranstaltung — die erste dieser Art — danken wir in erster Reihe dem modern-fortschrittlichen Geiste des Lehrkörpers der Reform-Bürgerschule in Nusle, der damit seinen Schülern einen unvergeßlichen Augenblick gegeben hat, als jüdische Kinder nach einer von Bildern unterstützten Reportage von dem Leben jüdischer Arbeiter in Palästina und über deren Bedeutung auch für die Araber ihre eigenen künstlerischen Produktionen vorführten.

Rezitationen und Lieder wurden zuerst von dem durch sein Auftreten im Rundfunk bereits bekannten Schüler der IV. Klasse Paul Kohn tschechisch und hebräisch vorgetragen. Der laute Beifall der tschechischen Kinder bewies am besten ihre Begeisterung — er war aber gleichzeitig der reichste Lohn für die jüdischen Kinder.

Vor dem Absingen der nationalen zionistischen Hymne „Hatikwah" überreichten die Gäste dem Leiter der Bürgerschule die jüdische Nationalflagge Palästinas und nahmen von deren Schülern die Flagge ihrer Anstalt entgegen. Die ganze Veranstaltung schloß mit dem Absingen der tschechoslowakischen Staatshymne.

Der erste Schritt ist getan: Jüdische Kinder sind mit ihrer Kunst und ihrem Herzen zu den tschechischen Kindern gekommen. Bemühen wir uns nun darum, daß auch die slowakischen, deutschen, polnischen, ungarischen, rumänischen und ruthenischen Kinder kommen. Mögen Kinder die Kinder kennenlernen!

Jüdische Eltern und Freunde der „Jüdischen Schule!"

Der nahe Schulbeginn stellt uns vor die Aufgabe, das jüdische Schülermaterial für unsere „Jüdische Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht (und tschechischer Unterrichtssprache)" zu erfassen. Es bedarf ehrlicher, starker Propaganda und wir benötigen die Hilfe aller, die jüdisch-positiv eingestellt sind. Auch Sie können uns helfen. Helfen ohne große Mühe und allen Kosten. Denken Sie nach, wer in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreise Kinder hat, die nächstes Jahr zur Schule kommen, halten Sie Umfrage und teilen Sie uns genaue Namen und Adresse — wennmöglich auch des Kindes — ehest an die Direktion der „Jüdischen Schule" (Praha V, Jáchymova 3) oder unser Sekretariat (I, Malá Štupartská 9) mit.

Wir vertrauen auf Ihre Hilfe!

Die Schuldirektion: Frant. Kraus m. p.

Der Ausschuß: Prof. Oskar Lieben, Geschäftsleiter, m. p.

Die VI. Landeskonferenz des Brit Trumpeldors findet am 21. und 22. April in Mukačevo statt.

Dr. Leopold Breslauer eröffnete in Užhorod, Duchnovičova 15, seine Advokaturskanzlei. Tel. 260. e.

SHF. und Tempelvorsteher a. D.

Vor wenigen Tagen hat eine Zeitungsnotiz allgemeine Verwunderung erregt, aus der hervorging, daß der Teplitzer Handelskammerrat (nebstbei auch Kultusrat und ehemaliger Tempelvorsteher) Ferdinand Löwy als Vertreter der deutschen Kaufmannschaft mit der Henleinfront wegen eines Wahlbündnisses verhandelt hat. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß zwar die Aufnahme von Kandidaten der Kaufmannschaft von der Henleinfront zugesagt wurde, jedoch dürften diese Kandidaten keine Juden sein. — Nun, ganz so hat sich die Sache zwar nicht abgespielt, wie in den Zeitungen zu lesen war, sie war aber auch doch nicht so, wie Herr Tempelvorsteher Löwy sie in seinem nachträglichen Dementi darzustellen versucht. Herr Löwy hat zwar nicht allein mit mehreren Delegierten der SHF. verhandelt, er hat aber — und das wird er nicht abstreiten können — tatsächlich als Vertreter eines Komitees deutscher Kaufleute zugleich mit einem anderen Herrn, mit dem Abgeordneten Dr. Rosche in Prag, wegen des Wahlübereinkommens verhandelt, und zwar zu einem Zeitpunkte, als es bereits öffentlich bekannt war, daß sich Dr. Rosche der Henleinfront angeschlossen hatte und infolgedessen seine Fühlungnahme mit der Kaufmannschaft nur auf deren Heranziehung an die Henleinfront abzielte. Das Wahlkomitee der Kaufmannschaft, als dessen Delegierter Herr Tempelvorsteher Löwy nach Prag reiste, hatte sich überhaupt erst gebildet, als durch Dr. Rosche die Anregung an die Kaufmannschaft ergangen war, die Wahlwerbung der SHF. zu unterstützen, wogegen die deutsche Kaufmannschaft zwei Mandate auf der Henleinliste erhalten sollte. Dennoch war Herr Löwy so naiv, Herrn Dr. Rosche zu fragen, ob auf die Kandidatenliste auch ein jüdischer Kaufmann aufgenommen würde und er soll über die erhaltene verneinende Antwort, die jeder politische Anfänger hätte voraussehen müssen, so überrascht und indigniert gewesen sein, daß er sich von der ganzen Sache zurückzog.

Herr Löwy ist zwar ein alter Deutschdemokrat, wenn es sich aber um ein Mandat handelt und ihm diese Partei es ihm nicht gibt, so nimmt er es auch, wie sich in der Teplitzer Stadtvertretung gezeigt hat, von den Hausbesitzern an. Nun hat Herr Kultusrat und Tempelvorsteher Ferdinand Löwy zu seinen früheren politischen „Erfolgen" einen neuen zu verzeichnen, und man könnte über die Idee: ein Tempelvorsteher und Kultusrat auf der Liste der Sudetendeutschen Heimatfront herzlichst lachen, wenn sie für uns Juden nicht so traurig und beschämend wäre.

Wie wir hören, ist auch in Teplitz-Schönau die Empörung über die politische Extratour des Herrn Löwy eine ziemlich allgemeine, weil man es zumindest, selbst wenn alles andere nicht wahr wäre, für höchst deplaciert ansieht, daß gerade Herr Ferdinand Löwy als politischer Wortführer der deutschen Kaufmannschaft aufzutreten versucht hat.

An die jüdische Jugend in der Tschechoslowakei

Die zionistische Jugend hat ihr Schicksal mit Erez Israel und mit dem Aufbauwerke des Landes verbunden. Die Erlösung des Bodens ist das brennendste Problem der Verwirklichung des Zionismus. Ohne Boden ist keine Alijah, keine Verwurzelung im Lande und keine Wiedergeburt möglich. Millionen Dunam Boden warten auf Erlösung, zehntausende Jugendliche warten auf Alijah und Ansiedlung. Der KKL. ist das wichtigste Instrument der zionistischen Verwirklichung von seiner Stärke und Aktionskraft ist die Zukunft unserer Bewegung, Euere Zukunft abhängt!

Nach der Masaryk-Aktion, an der Ihr Euch nicht besonders beteiligen konntet, da die Erwachsenen diese Aufgabe erfüllt haben, bietet sich Euch jetzt die Möglichkeit, durch den energischen Vertrieb der KKL.-Lose große Summen der Erlösung des Bodens zuzuführen. Nur wenige Tage sind bis zur Ziehung geblieben. Ihr werdet jetzt zur intensiven Mitarbeit gerufen. Es darf kein jüdisches Haus ohne KKL.-Lose geben! Wir setzen in Euch diesmal große Hoffnungen und sind der Überzeugung, daß Ihr nicht versagen werdet!

Hamerkas Lanoar.

TARBUTH

Wir bauen!

Pessach ist das Fest der Befreiung aus langjähriger Knechtschaft, das Fest der Volkswerdung und des Weges zur Heimat. Auch die hebräische Sprache ist befreit, hat ihr Volk und ihre Heimat wiedergefunden.

Wir bauen! Die ersten Setzlinge der neuhebräischen Sprache kamen vor Jahrzehnten von den Besten ihrer Zeit aus Rußland, wurden in Polen gepflegt und sind nach Erez übertragen worden. Dort ist die Sprache in voller Blüte vom Kindergarten bis zur Hochschule, am Lande und in der Stadt.

In der Tschechoslowakei sind wir in den Anfängen, aber auch wir bauen. Wir wissen, daß wir die hebräische Sprache vermitteln müssen, soll uns die Jugend nicht verloren gehen oder sich mit einem Schein und Randjudentum begnügen. Die Generation vor uns hatte noch die jüdische Schule, die jüdische Gasse, das jüdische Haus. Was ist geblieben? Wo ist Neues? Das hebräische Schulwerk in Karpathorußland ist eine ernste Tat; in der Slowakei und in den historischen Ländern wächst das Interesse an der hebräischen Sprache.

Die Tarbutarbeit darf aber nicht Angelegenheit von einigen Unentwegten bleiben: überall dort, wo Sinn für die Erhaltung des Judentums ist, muß auch die Liebe zur eigenen Sprache und die Verantwortung für ihre Verbreitung verbunden sein. Die Kultusgemeinden, Rabbiner, die Studenten- und Jugendbünde, Frauenorganisationen und Volksvereine — sie alle sind berufene und natürliche Mitarbeiter der Tarbutorganisation. So wie beim Palästinaaufbau in jahrelanger Arbeit Krone an Krone, Dunam an Dunam, Ziegel an Ziegel gereiht wurde, so erfordert die Verbreitung unserer Sprache Kurs an Kurs, Lehrbuch an Lehrbuch, Lehrer an Lehrer, Zusammenschluß aller Hebräer und jener, welche es werden wollen, mit dem Ziel vor den Augen:

dem jüdischen Volk die hebräische Sprache!

Die Rückkehr zum Boden kann nicht vollkommen sein ohne Rückkehr zu den kulturellen Gütern des Geistes!

Bauet mit uns!
Lernet Hebräisch!

Gedenket zu Pessach der Tarbutorganisation und des hebräischen Schulwerkes!

Sendet Eueren Mitgliedsbeitrag, verlanget von Eueren Kultusgemeinden Subventionierung der Tarbutorganisation!

Gedenket bei der Thora der Sprache, in welcher sie geschrieben ist! Spendet bei der Thora für das hebräische Schulwerk!

Zentralorganisation für jüd. Kultur in der ČSR.,
Tarbut,
Praha XV., Doudova 316, Tel. 59435.

✤

Für Ueberweisungen aus der Provinz: Konto bei der Bank für Handel u. Industrie, vorm. Länderbank, Praha.

Für Ueberweisungen aus Prag: Lidová záložna, Praha, Královdvorská.

✤

Hebräischlehrer, hebräische Lehrbücher vermittelt und beschafft die Tarbut-Organisation. Wendet Euch in allen Belangen des Hebräisch-Unterrichtes an die Tarbut-Organisation.

Hebräische Lehrerin sucht Anstellung über die Ferien in deutscher Gegend.

Seder der Tarbut-Organisation. Die Tarbut-Organisation veranstaltet am zweiten Pessachtage einen Seder in Prag für ihre Mitglieder und Gönner, wobei ihre palästinensischen Freunde die Teilnehmer mit den palästinensischen Gebräuchen und Pessachgesängen bekanntmachen werden. Der Seder wird in den Räumen der Prager Chewra Kadischa stattfinden.

Rundschreiben der Tarbut-Organisation. Die Tarbut-Organisation versendet ein ausführliches Rundschreiben an ihre Exekutive-Mitglieder und an zionistische Vertrauensmänner. Weiteren Interessenten wird es auf Verlangen zur Verfügung gestellt.

Die Ergebnisse der II. Makkabiah

Getreuer Doppelsieger, Dr. Steiner, Balasz, Weiß, Petschau, Wasser, Schipper, Fleischmann, Rosenberg, Unreich, für die Tschechoslowakei erfolgreich

Die II. Makkabiah ist beendet; die bisherigen, recht spärlichen Nachrichten lassen erkennen, daß es sich um eine Sportveranstaltung allerersten Ranges handelt, bei der auch unsere Vertreter nicht übel abschnitten: gewannen wir doch in der Gesamtwertung das Männerschwimmen, wurden wir Vierte in der Männerleichtathletik und im Ringen errangen drei von sieben unserer Repräsentanten Siege.

Sehr zu bedauern ist die Verletzung von Ing. Engel, der seinen Vorlaufzeiten nach hätte beide Sprints gewinnen müssen — seine Zeiten waren 11,1 und 23,0 Sek., der Sieger benötigte 11,2 und 23,2 — und die schlechte Beschaffenheit der Bahn, die nach dem Eindringen des begeisterten Publikums nach der Eröffnungsfeier in das Innere des Stadions in einen derartigen Zustand geriet, daß z. B. Hoffmann 400 m in 53 Sek. gewann (seine Bestzeit ist 48,6!!), Rosenkrantz 800 m in 2:04,6 Min. statt wie in seiner Heimat in 1:55,2 lief, Sandler 182 cm sprang, wo er doch in Amerika 194 cm erzielte! Die Überraschungen brachten, wie wir bereits in unserer Vorbesprechung erwarteten, die Amerikaner und Südafrikaner, die Leute von Weltformat mitbrachten. Doch auch die Polen, Deutschen, Österreicher und Palästinenser hielten sich gut. Eine Überraschung — mehr interner Natur — brachte Königs Sieg im 200-m-Lauf über Hoffmann, der diese Strecke in 21,6 Sek. kann. König scheint schon jetzt in wunderbarer Form zu sein. Auch Wassers Weitsprungsieg überraschte uns sehr angenehm. Allerdings versagte Sandler, der 716 cm kann.

Im Schwimmen gab es bedeutend bessere Ergebnisse als in der Leichtathletik, wozu das günstige Wetter und die leichte Bahn beitrugen. Getreuer feierte einen Doppelsieg: über 1500 m zeigte er endlich, daß er über diese Strecke Zeiten fähig ist, die wir von schon lange erwarteten. Um 28,4 Sek. unterbot er den 8 Jahre alten tschsl. Rekord von Antoš. Hohe Klasse sind auch die Amerikaner Sheinberg und Miß Lifson. Szajbmans Sieg über Abeles kam unerwartet.

Wir kommen auf die Ergebnisse der Makkabiah nach Erhalt genauer Nachrichten noch ausführlich zurück. Die bis jetzt bekannten Ergebnisse sind:

Leichtathletik.

Männer: 100 m: 1. Smith (Südafrika) 11,2; 2. Levin (Deutschland) 11,3; Engel, der seinen Vorlauf in 11,1 gegen Lodskoff (Süd-Afrika) und Goldsmith (Schweiz) gewann, schied wegen einer Verletzung im Semifinale aus. 200 m: 1. König (Österreich) 23,2; 2. Hoffmann (USA) 23,3; 3. Schattmann (Deutschland) 23,4; 4. Coats (USA); 5. Engel (ČSR) (im Vorlauf 23,0); 6. Lodskoff (Südafrika). 400 m: 1. Hoffmann (USA) 53; 2. König (Österreich) 53,2. 800 m: 1. Rosenkrantz (USA) 2:04,6; 2. Orgler (Deutschland); 5. Goldschmiedt (ČSR). 1500 m: 1. Rosenkrantz (USA) 4:19,2; 2. Rappaport (Frankreich) 4:25,3; 3. Blödy (Österreich) 4:26; 4. Passy (Griechenland). 5. Goldschmiedt (ČSR); 6. Werthen (Deutschland). 5000 m: 1. Hyman (Südafrika) 16:09,8; 2. Rayne (England). Der überlegene Sieger der Prager Makkabi-Spiele wurde glatt geschlagen! 10.000 m: 1. Hurvitz (Südafrika) 33:01,1, Makkabi-Weltrekord (alter Rekord Hekš, Hagibor Praha, 33:34); 2. Steiner (USA) 33:56; 3. Rayne (England) 31:05. Der Südafrikaner siegte mit über 300 m Vorsprung vor dem amerikanischen Marathonmeister. Marathonlauf: 1. Steiner (USA); 2. Opper (Österr.). 400 m Hürden: 1. Rosenkrantz (USA) 61,6; 2. Deutscher (Öst.) 63; 3. Kelson (Polen) 110 Meter Hürden: 1. Smith (Südafrika) 17,1 (anderen Nachrichten zufolge 16,0; Smith erzielte bei den südafrikanischen Ausscheidungskämpfen 15,1); 2. Kaspi (Palästina) 17,3; 3. Sandler (USA) 18,3. Weitsprung: 1. Wasser (ČSR) (6,44 m; 2. Bermann (Frankreich) 6,24; 3. Kaspi (Palästina) 6,18; 4. Sandler (USA) 6,16; alle Genannten erzielten ihre Leistungen bereits in den Vorkämpfen. Über den Grund von Sandlers schwacher Leistung ist nichts bekannt. Hochsprung: 1. Sandler (USA) 1,81; 2. Blank (Deutschland) 1,70; 3. Feiden (Sieger der I. Makkabiah) und Wasser (ČSR). Dreisprung: 1. Bermann (Frankreich) 12,54; 2. Kaspi (Palästina) 12,20; 3. Sandler (USA) 12,05. Stabhochsprung: 1. Schipper (ČSR) 3,10, der vorausgesagte Sieg unseres Repräsentanten. Kugelstoßen: 1. Finkelstein (USA) 13,30 (seine Bestleistung ist 14,40); 2. Goldschneider (Frankreich) 12,44; 3. Weiß (ČSR) 12,40. Diskuswerfen: 1. Still (Polen) 38,11; 2. Weiß (ČSR) 38,10; 1 cm entschied den Kampf. Hammerwerfen: 1. Weiß (ČSR) 32,95; 2. Hermann (Deutschland) 29,75; 3. Mayorczyk (Polen) 26,43. Diese Preßburger Spezialität gewann Weiß erwartungsgemäß. Im Training hatte er vorher 37 m erzielt. Speerwerfen: 1. Rabinovitsch (Palästina) 50,50; 2. Weiß (ČSR) 49,14, čsl. Makkabirekord. Der Sieger hat sich stark gebessert. Weiß lag nach den Vorkämpfen mit 47 m an 3. Stelle, Petschau mit 42 m an 5. Stelle. Zehnkampf: 1. Petschau (ČSR) 4666 P.; 2. Weiß (ČSR) 4561 P. Petschau bestätigte seine Vielseitigkeit: einen Sieg über Weiß hätten wir ihm dennoch nicht zugetraut. 4×100 m: 1. Südafrika 45,6; 2. Österreich; 3. Deutschland; 4. ČSR. Österreichs Sieg über Deutschland kommt überraschend. 4×400 m: 1. Österreich 3:36,4; 2. USA 3:38,3; 3. Deutschland; 4. Palästina.

Frauen: 60 m: 1. Koff (USA) 8,3; 2. Meyer (Deutschland) 8,4; 3. Freiwald (Polen) 8,6. 100 m: Kendsior (Deutschland) 13,1; 2. Koff (USA) 13,2, ein Überraschungssieg in verhältnismäßig sehr guter Zeit. 200 m: 1. Koff (USA) 27,6; 2. Gottlieb (Polen); 3. Cohen (Palästina). 4×100 Meter: 1. Deutschland; 2. Polen; 3. Österreich. Weitsprung: 1. Freiwald (Polen) 4,91; 2. Koff (USA) 4,82; 3. Gottlieb (Österreich) 4,73. Kugelstoßen: 1. Copeland (USA) 12,32; 2. Jakob (Deutschland) 11,25; 3. Lewin (Polen) 11,01, sehr gute Leistungen. Diskus: 1. Copeland (USA) 37,38; 2. Jakob (Deutschland) 34,40. Speer: 1. Copeland (USA) 36.92; 2. Jakob; 3. Chempin (Deutschland).

Schwimmen.

Männer: 100 m frei: 1. Dr. Steiner (ČSR) 1:02,6; 2. Nahache (Frankreich) 1:03,2; 3. Szrajbman (Polen) 1:04,2; 4. Lederer (ČSR). 400 m. frei: 1. Getreuer (ČSR) 5:18; 2. Sheinberg (USA) 4:18,4; 4. Szrajbman (Polen) 4:28; 4. Vago (Österreich); 5. Beck (ČSR). 1000 m frei: 1. Getreuer (ČSR) 21:33, besser als čsl. Rekord; 2. Vago (Österreich) 22:11,2; Steinberg (USA), der im Vorlauf Vago in 22:08 besiegte. 200 m Brust: 1. Szrajbman (Polen) 3:31,8; 2. Abeles (ČSR) 3:06. 100 m Rücken: 1. Sheinberg (USA) 1:14,8; 2. Reiner (ČSR) 1:20; 3. Reiser (Österreich), eine ausgezeichnete Zeit des Siegers. 4×200 m: 1. ČSR 10:22; 2. Österreich. Kunstspringen: 1. Balasz (ČSR) 148 P.; 2. Billig (Palästina); 3. Adler (Österreich).

Frauen: 100 m frei: 1. Lifson (USA) 1:14,2; 2. Löwy (Österreich) 1:16,2, sehr gute Zeiten. 200 m Brust: 1. Wertheimer (Österreich) 3:18; 2. Gutmann (Deutschland) 3:29,9. Frau Wertheimer lieferte eine feine Leistung. 100 m Rükken: 1. Lifson (USA) 1:30,2; 2. Goldner (Österreich). 400 m frei: 1. Löwy (Österreich) 6:15; 2. Lifson (USA). Kunstspringen: 1. Lifson 88,9; 2. Modern (Österreich). 4×100 m frei: 1. Österreich 6:34,6.

Wasserball: ČSR gegen Marokko 8:1 (3:1), gegen Palästina 6:2 (3:1); Österreich gegen Polen 5:1 (1:0); Palästina gegen Lybien 10:1; Marokko gegen Lybien 10:3. ČSR wurde kampflos Sieger.

Griechisch-römischer Ringkampf.

Bantamgewicht: 1. Leiserowitsch (Dänemark); 2. Löwinger (CSR). Federgewicht: 1. Finczus (Österreich); 2. Reichenberg (CSR). Leichtgewicht: 1. Schlanger (Oesterr.); 2. Steingießer (Deutschland). Weltergewicht: 1. Fleischmann (CSR); 2. Rosenfeld (Belgien). Mittelgewicht: 1. Gottlieb (Österr.); 2. Drattler (CSR). Halbschwergewicht: 1. Rosenberg (CSR); 2. Berman (Österreich). Schwergewicht: 1. Unreich (CSR); 2. Müller (Österreich).

Fußball.

Litauen gegen England 1:0; Palästina gegen Polen (2:0.

Boxen.

Fliegengewicht: Katzen (Südafrika). Bantamgewicht: Noschhes (Deutschland). Federgewicht: Nefoussi (Ägypten). Leichtgewicht: de Vries (Holland). Weltergewicht: Brill (Holland). Mittelgewicht: Dacosta (England). Halbschwergewicht: Neuding (Polen). Schwergewicht: Lunz (England).

Tennis.

1. Südafrika; 2. England; 3. CSR und Rumänien. Hecht siegte gegen Lanzenberg (Frankreich) 6—4, 7—9, 6—3; Wittmann (Polen) schlug Cohen (England).

Bashetball.

Ägypten gegen Palästina 31 : 30. Ägypten schlug Syrien. Türkei schlug Palästina.

Turnen.

Männer: 1. Rosenberg (Polen); 3. Felsenfeld (CSR).

Handball.

1. Deutschland. (Gegen Palästina 10:3, Rumänien 15:5).

Keine jüdischen Sportler zur Olympiade in Deutschland?

Wie die Jüd. Tel. Ag. meldet, hat der Makabi-Weltverband seinen Mitgliedern die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin, welche Veranstaltungen im nächsten Jahre stattfinden sollen, untersagt. — Dieses Startverbot ist nicht ohne Bedeutung, da, wie wiederum die I. Makabiah bewies, der Makabi eine große Anzahl von Sportlern in seinen Reihen zählt, die zu den Besten ihres Landes zählen.

Unsere Vertreter erregten, wie unser f. w.-Berichterstatter meldet, in Erez überall großes Aufsehen, da man die Namen Getreuer, Dr. Steiner, Ing. Engel usw. gut kannte. Die erste Expedition, die am 25. März in Jaffa landete, begab sich erst nach Tel Awiw. Die Leichtathleten Wasser und Engel fuhren später nach Jerusalem, da die Stadionbahn zum Training nicht benützt werden durfte, wo sie auf der Bahn der Y. M. C. A. trainierten. Zu ihnen gesellten sich später die Engländer, Amerikaner und Süd-Afrikaner, die ebenfalls ihr letztes Training in Jerusalem absolvierten. Mit jeder neu ankommenden Expedition wurde natürlich auch die festlich-freudige Stimmung im Lande erregter und Gerüchte, wie das von der Ankunft des Boxweltmeisters Max Baer fanden willige Hörer.

Fußball. Hagibor Praha gegen S. S. Vitkov 3:0. Die Mannschaft spielte sehr gut und vergaß diesmal nicht an das Toreschießen. — Makabi Brno gegen SK. Olympia Brno 1:3. Ehrenvolles Abschneiden der Makabi-Elf gegen einen spielstarken Gegner, wobei Makabi von der 38. Minute der ersten Halbzeit mit zehn Mann spielen mußte. Es scorte Ripper.

Wetterbericht vom jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg. 10. April 1935: Alter Schnee 90 cm, neuer Schnee 35 cm. Pulverschnee; Witterung: Starker Schneefall. Temperatur: —2 Grad Cels., Skifähre: sehr gut.

Moacah haraschit des Makabi Hazair. Samstag und Sonntag, den 16. und 17. März 1935 fand in Bratislava die Moacah haraschit des Makabi Hazair statt, die zahlreich besucht war. Die Moacah befaßte sich hauptsächlich mit den Sommerlagern. Es wurde beschlossen, Sommerlager nach Altersstufen in mehreren Gebieten der Republik zu veranstalten, und zwar in Böhmen, Mähren (bei Olmütz), Slowakei (bei Zilina und bei Parkany), insgesamt also fünf Lager. Die Vorbereitungen haben bereits eingesetzt. Darüber hinaus besteht die Absicht, ein Arbeitslager und ein Iwrithlager in kleinerem Rahmen zu veranstalten. — Einen breiten Raum nahm auch die Frage der Vertiefung der Erziehungsarbeit ein, wobei beschlossen wurde, zu Ostern in Brünn einen dreitägigen Führerkurs zu veranstalten. Anschließend sollen Kurse in den verschiedensten Teilen des Landes veranstaltet werden. — Im Zusammenhange mit den Sommerlagern wird in Zilina ein Vorturnerkurs stattfinden, in welchen die Gdudim mindestens je einen Vorturner entsenden. — Die Bundespost, Doar Tnuatenu und Doar Hazofim, die gegenwärtig in deutscher und tschechischer Sprache erscheint, soll nunmehr zeitweise auch in ungarischer Sprache herausgegeben werden. Das Verhältnis zum Hechaluz wurde eingehend besprochen. — Zu der Weidah des Makabi Hazair in Tel Awiw entsandte der čsl. Makabi Hazair 14 Delegierte.

Břeclav. Anfangs v. M. eröffnete die rührige Gruppe des Břeclaver Makabi-Hazair eine kleine Werkstätte für Mädchen und Knaben in ihrem Heim. Damit hat der Makabi der hiesigen jüd. Jugend die Grundlage und Möglichkeit gegeben, sich mit der Kenntnis eines Handwerks vertraut zu machen, was besonders heute derart aktuell ist. Die Festrede hielt Herr Rabbiner Dr. Lipschütz und die Begrüßungsrede Herr Obmann Nassau, der sich um die Errichtung der Werkstätte sehr verdient gemacht hat; für die Zion. Ortsgruppe sprach Doktor Hauser.

Osterferien in Wurzelsdorf.

Skiferien im jüdischen Wintersportheim in Wurzelsdorf im Riesengebirge. (15 Minuten von der Bahnstation Oberpolaun.) Einzigartig gute Schneeverhältnisse, Pulverschnee trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit. Billigste Preise. Anmeldung an Paul Glaser, Oberrochlitz im Riesengebirge.

Wetterbericht vom jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg. Schnee: 45 cm; Firn; Witterung: heiter, sonnig; Temperatur plus 5 Grad. Skifähre: gut. Trotzdem es zwei Tage geregnet hat, ist am Keilbergmassiv noch sehr viel Schnee, der noch längere Zeit standhalten wird. Es wird daher zu Ostern noch ein lebhafter Sportbetrieb herrschen.

Brüx. Einen in jeder Weise zufriedenstellenden Verlauf nahm der überaus gut besuchte Makabi-Maskenball, der unter der Devise „Purim in Tel Awiw" veranstaltet wurde. Die überaus umfangreichen Vorarbeiten wurden vom Veranstaltungsausschuß mit den Turnbrüdern Heinrich Woditschka und Fritz Neumann sowie der Turnschwester Minna Woditschka an der Spitze in gewissenhafter und vorbildlicher Weise durchgeführt und führten zu einem vollen Erfolg. Ueber diesen Ball gab es nur eine Meinung: Daß er überaus gelungen war. Es wäre zu hoffen, daß der Makabi auch sonst jene Unterstützung finden möchte, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf.

PRAG

VERANSTALTUNGSKALENDER.

20. April: Brit Ivrith: Maimonides-Feier, 20 Uhr, Café Aschermann.

27. April bis 16. Mai: KKL.: VI. Frühjahrsbazar des KKL.

Glorius, der Wunderkomödiant, aus dem Tschechischen des Vilém Werner durch Max Brod für die deutsche Bühne gewonnen, ist aus dem „Zeug, wie das zu Träumen", zugleich von allen Ueberraschungen und der bunten Wirrnis der Wirklichkeit erfüllt. Der wandernde Seiltänzer, den ein Wunder, das er selber übt, aus schwerer Bedrängnis reißt, und der nun, ein Gaukler zum Preis des Höchsten, das Seil besteigt, von dem er heilsam ins alltägliche Leben abstürzt, ist in seiner Einfalt, seiner besinnlichen Herzlichkeit, seiner Glaubenskraft eine der saubersten und festesten Gestalten neuer Dramatik, so daß es schon mit den unrechten Dingen dieser Tage zugehen muß, wenn er so selten und von so wenig Bühnen herab, seine Wunder wirken darf. Wie er sind auch die Gestalten, die ihn umgeben, aus dem Geist und der Tugend des Volkes geboren und gesehen, in all ihrer Menschlichkeit liebenswürdig und reich an unerwarteten Regungen, wie das szenische Geschehen selber, da in stetiger Bewegung von Anfang bis zu Ende ansteigt, spannt, ohne je zu überspannen, allgemein, ohne je gemein zu sein. Es ist viel von dem Geist des Uebersetzers in diesem Stück: Glorius, der das Glück und die Schauer des Wunders erfahren darf und nun den Fehler begeht die Magie der guten Stunde in den Alltag zu übertragen, bis er endlich die Mitte des gerechten Lebens erfährt, wirkt als ein ungezwungenes Beispiel von Brods Philosophie. — Arnold Marlé hat das Volksstück, dessen deutsche Fassung in Oesterreich zu Hause ist, im Neuen Deutschen Theater mit viel Freude am bunten Spiel in Szene gesetzt; freilich liegt, was Folklore und Tonfall anlangt, dies Dorf dem Klima der „Verkauften Braut" näher als dem herberen der Alpen. Der von seiner eigenen Pfiffigkeit genasführte Pfarrer Willy Volkers hat den wahren Anzengruber-Ton Dudek, der den Humor und die Frömmigkeit des Helden besitzt, übertrug die Uebertragung nach Prag zurück; die ausgezeichnete Trude Wessely, Klippel, Tauchen und eine Debutantin, Fr. Evelyn Bardach, halfen alle an dem herzlichen und lauten Erfolg. h. p.

Ing. Viktor Bauer sprach nach seiner Rückkehr aus Palästina in einem von der AGsZ. veranstalteten Vortrag im überfüllten blauen Saale des Café Aschermann über seine Eindrücke im Lande. Ing. Bauer gab nicht einen der üblichen feuilletonistischen Berichte, sondern versuchte in kritischer Weise auch verschiedene Schattenseiten des Prosperitytempos aufzuzeichnen. In der angeregten Debatte sprachen Dr. Lichtwitz, I. Denkner und J. Edelstein.

Jude wohin?

Zu den Fragen der jüdischen Einwanderung nach Palästina.

Im Mittelpunkt des jüdischen Interesses steht heute überall die Frage der Umschichtung unserer Jugend und ihre Einordnung in Erez Israel. Palästina ist ja heute fast das einzige Land, das in der Lage ist, tausenden jüdischen Menschen Erwerb und Lebensmöglichkeit zu bieten, weshalb Emigration von Juden und Erez Israel miteinander fast identifiziert werden können.

Die Auswanderung erfordert gründliche Vorbereitung und ernsthafte Behandlung aller mit ihr zusammenhängenden Probleme. Um die jüdische Öffentlichkeit über die Fragen der jüdischen Einwanderung nach Palästina zu informieren, veranstaltet das Zionistische Distriktskomitee anfangs Mai eine große öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Jude wohin?".

Es wird erwartet, daß diese Versammlung von allen Schichten der jüdischen Bevölkerung Prags sehr zahlreich besucht sein wird.

Toynbeehalle Praha II, Růžová 5. Dienstag, den 16. April, präzise 8 Uhr Vortrag. Soli und Duette. Frau Prof. Löwner, Herr Karl Stein. Am Flügel Herr Dr. Lang. Alles frei. e

Brit Ivrith, Maimonides-Feier. Samstag, am 20. April, 20 Uhr. Saal Café Aschermann. Anschließend Aussprache der Chawerim im Zusammenhange mit dem bevorstehenden hebräischen Kongresse.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählung: Eugen Propper, Turn, und Frau Alice geb. Hájek, Prag-Holtschitz, grüßen als Vermählte. — Moniek Mann, Brünn und Fritzi Ticho, Brünn, empfehlen sich als Vermählte.

Todesfall. Mittwoch, den 10. ds. verschied nach kurzem Leiden Frau Sophie Weiner, geborene Freund. Das Leichenbegängnis fand am 12. ds. in Brünn statt.

Bar Mizwah. Hugo und Marta Koretz teilen mit, daß die Konfirmation ihres Sohnes Harry Samstag, den 20 April im Tempel Dušni ulice stattfindet.

BRÜNN

Kujko. Am 28. März sprach als unser Gast Gg. Dr. M. Lasus (Prostějov) über „Probleme im Zionismus". Aus der Manigfaltigkeit des Themas hob der Redner die Frage der Arbeitsorganisationen in Erez Israel und die der Awodah Iwrith hervor und widerlegte in überzeugender Argumentation die Prämissen der Kolonistenverbandpolitik. Für seine glänzenden Ausführungen danken wir nochmals unserem lieben Gast und hoffen ihn recht bald wieder bei uns begrüßen zu können. ei.

Feier des dreijährigen Bestandes des zionistischen Jugendheims. Die Kujko feierte am 5. d. M. den dreijährigen Bestand des zionistischen Jugendheims und gleichzeitig auch einen Erew Schabbat. Dr. Hans Weigl als Leiter der Kujko begrüßte die Erschienenen und Dr. Otto Ticho sprach über Sinn und Aufgabe des Jugendheims. Dr. Kastein, als Gast herzlichst begrüßt, richtete einige Worte an die Jugend, in welchen er Kulturfragen streifte und darauf hinwies, welche Bedeutung ein solcher Abend als Erlebnis für die Jugend haben könne. Im weitern gemütlichen Beisammensein sang noch Techeleth Lawan hebräische Lieder und trug Sidi Böhmer hebräische Gedichte vor. A. St.

Vortrag Dr. Josef Kastein. Dr. Josef Kastein erschien seit kurzer Zeit hier zum zweitenmal und seine Persönlichkeit sowie das Vortragsthema „Ahasver oder die Ueberwindung eines Mythos" bewirkten ein schon lange nicht gesehenes Interesse der breitesten jüdischen Oeffentlichkeit. Die an diese neuerliche Begegnung geknüpften Erwartungen erfüllten sich in vollstem Maße. Speziell der erste prachtvoll aufgebaute Teil des Vortrages, in dem Kastein geschichtlich weit ausholend unwiderleglich nachwies, daß Gestalt und Sinn der Legende dem Judentum völlig fremd seien, wirkte wie eine historische Offenbarung. Die weiteren Ausführungen, in denen er vornehmlich darauf hinwies, daß das Judentum durch den Verlust seiner Einheit und seines seelischen Zentrums nunmehr in Gefahr sei, diesen Ahasver sich wirklich anzugleichen und nur durch den Weg zum Aufbau Jerusalems davor gerettet werden könne, rüttelten die Zuhörerschaft förmlich auf und gestalteten sich zu einem eindringlichen Mahnruf. Das in der Gewalt der tiefen Sinngebung und der sprachlichen Schönheit des Vortrages befindliche Publikum zollte dem großen Historiker und faszinierenden Redner stürmischen Beifall. A. St.

Jüdische Frauenorganisation und Wizo. — Erste Gesprochene Zeitung. Zum Abschluß der Kulturnachmittage brachten einige Ausschußmitglieder dieser Organisationen erstmalig eine Gesprochene Zeitung. Der Besuch war ein ungewöhnlich starker so daß viele keinen Platz mehr fanden. Frau Berta Schnabl sprach den Leitartikel über „Die jüdische Frau und das Wahlrecht". Fr. Vally Horvath las eine Skizze von Schalom Asch. Frl. Martha Baum vermittelte die neuesten politischen Geschehnisse. Fr. Lilly Gruber und Fr. Claire Wittmann verlasen einen launigen Briefwechsel im Zusammenhang mit dem Purimkarneval. Fr. Berta Feldmann wiederholte ihr ergötzliches Gedicht über diesen Karneval und Fr. Paula Steiner gab in einem „Eingesendet" einige Erwiderungen hierauf. Im zweiten Programmteile rezitierte Dr. Bernstein eigene Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, verlas Fr. Frieda Weigl Tagesneuigkeiten aus dem zionistischen Leben Brünns und brachten schließlich Fr. Berta Feldmann und Fr. Paula Steiner originelle Ankündigungen. Die Gesprochene Zeitung fand lebhaften Beifall und bildete einen gelungenen Abschluß der heurigen Vortragssaison. A. St.

Jüdischer Gesellschafts-Club. Das im Typossaale unter dem Titel „Lasset Bilder sprechen" veranstaltete Revue vereinigte ein zahlreiches jüdisches Publikum aller politischen und gesellschaftlichen Schattierungen. Die vom begabten Erich H. Wolff mit Geist, Humor und trefflicher Satire über Zeitgeschehnisse verfaßte Revue bot als Reise von Brünn über Aegypten (warum nicht auch über das nahegelegene Palästina?) nach Wien eine von Bühneninspektor Bunka prächtig zusammengestellte Bilderfolge. Die Darsteller der lustigen Szenen, zumeist Mitglieder des Clubs, schufen unter der Regie von Willi Fischer ein flottes, durch wirksame Kostüme noch gehobenes Spiel. Besondere Hervorhebung verdient jedoch Grete Hartwig, die als Steirermädel und Bardame durch den einzigartigen urwüchsigen Vortrag von Chansons und Couplets das Publikum wieder hinriß. Aber auch Ditta Dunkl als Apache und Bardame und Hansi Oser als Diseuse und Cleopatra, die stimmungsvolle Lieder und Tangos von Erich H. Wolff und Hans Soffer mit Charme und Temperament sangen, dann die Freddo-Boys mit neuen gelungenen Schlagern, Erich H. Wolff als Conferencier, Hans Soffer als Meister auf der Jazz-Harmonika, Hans Steiner als bewährter Zauberkünstler und schließlich die Limes-Jazz-Kapelle unter der beschwingten Leitung von Fred Repper trugen wesentlich zum durchschlagenden Erfolg der Revue bei, die von ständigen Heiterkeits- und Beifallsausbrüchen begleitet war. Der originelle Abend fand, wie das Programm richtig besagte, mit einigen Kilometer Tanz zur Limes-Jazz seinen Abschluß. A. St.

Jung-Jüdische Bühne. Die JJB. bereitet das biblische Schauspiel von Otto Neumann „Die Wiege des Gerechten" — ein Davids-Drama — vor, welches in der nächsten Zeit zur Aufführung gelangen wird.

Von der Brünner Schekelarbeit. Die Schekelkampagne in Brünn geht weiter vorwärts. Nach den Feiertagen findet eine Sitzung der Brünner Schekelkommission statt, die ein genaues Bild über den Stand der Schekelarbeit geben wird. Bis nun wurden rund 800 Schekalim abgerechnet.

Abend der Allgemeinen Zionisten. Am Sonntag, dem 28. ds. findet der nächste Abend der Allgemeinen Zionisten in der ZO. statt.

Der Schmalfilm: „Mit der Filmkamera nach Palästina", der bereits in einer Reihe von Ortsgruppen zur Aufführung kam, steht für Aufführungen zur Verfügung. Ortsgruppen, die sich im Orte einen 8-mm-Kodak-Projektor besorgen können, wenden sich bezüglich des Filmes an die Zionistische Organisation in Brünn, Koliště 57.

Misrachistische Jugend, Brünn. Samstag, den 13. ds., um 20½ Uhr, findet im Saale der Israel. Kultusgemeinde, Koliště 57, eine Feier anläßlich des 13jährigen Bestandes des Hapoel Hamisrachi statt.

Kanzleieröffnung. Dr. Otto Ticho hat seine Advokaturskanzlei in Brünn, Johannesgasse 21, eröffnet.

GEMEINDEN

Bánovce: Am 7. April feierte der hiesige Zionistenverein seinen 15jährigen Bestand. Nachmittag fand eine Festversammlung statt, die von den Vertretern des Zion. Landeskomitees, der Jüd. Partei, der Zion. Kreisleitung Trenčin, mehrerer Zionistischer und Makabi-Ortsgruppen aus der Slowakei, sowie von der hiesigen Kultusgemeinde und allen jüdischen Vereinen begrüßt wurde. Begrüßungsschreiben liefen ein auch von den führenden Persönlichkeiten des jüd. Lebens in der

Tschechoslowakei. Dr. Vojtěch Winterstein, der die Versammlung mit viel Geschick leitete, hielt ein ausführliches Referat über die 15jährige Tätigkeit des Vereines. Hierauf sprach der Vertreter des KKL. Dr. Oskar Neumann, der das Diplom über die Eintragung des Vereins in das Goldene Buch des KKL. dem Präses überreichte. Seine Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Festredner Dr. Franz Kahn sprach über das Judenschicksal im Zusammenhange mit unserem Feste. Die gedankenreiche Ausführung fand bei dem Publikum großen Anklang. Mit allgemeiner Begeisterung wurde der Antrag des Ausschusses Herrn Isidor Winterstein für seine wertvolle 15jährige Tätigkeit für unseren Verein in das Goldene Buch des KKL. einzutragen, angenommen. Diese Versammlung hinterließ im Publikum den besten Eindruck und wird als ein Markstein der Entwicklung des Vereins gewertet. Am Abend fand unter der vorzüglichen Regie des Herrn Robert Erdei eine sehr gut gelungene Vorstellung statt. Jeder Mitwirkende leistete gute Arbeit, besonders hervorzuheben wäre aber das Konzert der Frau M. Erdei und Herr Dr. M. Thierfeld, die Rezitationen des Herrn Dr. O. Neumann und das Gesangspiel „Gestörtes Ständchen", gut gesungen von den Herren F. Friedmann, J. Löwy und J. Rosenbaum. Das Kinderspiel „Der blaue Prinz", gespielt von 20 Schulkindern, erntete großen Beifall. Beendet wurde die Feier mit einer Tanzunterhaltung, die bis in die Morgenstunden dauerte. Die Feierlichkeit ist sowohl moralisch wie auch materiell sehr gut gelungen. Dr. M. R. W.

Bratislava. (Vom Jüdischen Spital.) Am 7. d. M. wurde in Bratislava unter dem Vorsitz des Präses Herrn Heinrich Stahler eine Sitzung des Kuratoriums abgehalten. Herr Dr. Moritz Fleischhacker berichtete, daß seitens eines in Bratislava bekannten edlen Menschenfreundes ein Testament zugunsten des Jüdischen Spitals errichtet worden ist, welche Mitteilung mit großer Genugtuung freudigst zur Kenntnis genommen wurde. Sowohl dem Ehepaar als auch Herrn Dr. Koloman Dezsö, durch dessen Intervention die Errichtung des Testaments zugunsten des Jüdischen Spitals zustande gekommen ist, wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen. Den Höhepunkt der Beratungen bildete der vom Vizepräses, Herrn Generaldirektor Oskar Pfeffer vorgetragene Rechnungsabschluß für das Jahr 1934. Die Bilanz hat ergeben, daß auch das Jüdische Spital unter der herrschenden Krise sehr zu leiden hat. Infolge der Verarmung der jüdischen Bevölkerung, durch welche das Spital von Gratispatienten mehr als früher in Anspruch genommen wird, sind die Ausgaben enorm gestiegen. Zum Beweis für diese Tatsache mag die auf Grund einer genauen Zusammenstellung gemachte Mitteilung des Herrn Gen. Dir. Pfeffer dienen, laut welcher sich der Krankenverpflegsstand im Jahre 1933 aus 66 Prozent zahlenden und 34 Prozent Gratispatienten, im Jahre 1934 jedoch aus 60 Prozent zahlenden und 40 Prozent nichtzahlenden Patienten zusammengesetzt hat. Es ist erfreulich, daß das sich aus dem angeführten Mißverhältnis ergebende bedeutende Defizit durch die Opferwilligkeit der gesamten Judenschaft unseres Landes gedeckt werden konnte. Aus der Reihe der anwesenden Kuratoriumsmitglieder wurde die aufopferungsvolle Arbeit, sowie die von Humanität getragene Behandlung der Kranken seitens des Aerztekorps, sowie die mühselige Tätigkeit sämtlicher Herren des Präsidiums anerkannt und zum Ausdruck gebracht. Schließlich wurde noch beschlossen, die Mitglieder des Landesausschusses für das Jüdische Spital in Bratislava, derjenigen Organisation, welche, wie besonders hervorgehoben wurde, der Spitalsleitung dadurch hervorragend an die Hand geht, indem sie zum Segen der armen Kranken des Landes unermüdliche Kleinarbeit leistet, zu einer Tagung im Monat Juni d. J. einzuberufen, um mit den auswärtigen Herren über alle das Jüdische Spital betreffenden Fragen eingehend zu beraten und eine möglichst innige Zusammenarbeit mit allen Teilen unseres Landes in Spitalsangelegenheiten herzustellen. Anschließend berichtete der Vorsitzende, daß einige Herren der Chewra Kadischa in Nové Město n. V. sich der mühevollen Aufgabe unterzogen haben, in den letzten 14 Tagen eine Werbeaktion zugunsten der Erhaltung des Jüdischen Spitals einzuleiten. Diese Aktion erzielte einen hervorragenden Erfolg, denn es gelang den Herren, 149 Mitglieder mit Jahresbeiträgen in der Gesamthöhe von 9000 Kč zu akquirieren. Der würdige und schöne Verlauf dieser Kuratoriumsitzung zeigte, daß sich Männer von hohem Pflicht- und Verantwortungsgefühl zusammenfanden, um in uneigennütziger, ehrenamtlicher Weise zu beraten, wie man den vom Schicksal doppelt schwer betroffenen armen Mitmenschen wenigstens nach der Richtung helfen kann, damit sie von der einen und schwersten Sorge, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, befreit werden. Kein Opfer sollte zu groß sein, um eine Institution, die zur Erfüllung einer solch heiligen Aufgabe errichtet wurde, tatkräftigst zu unterstützen.

Dolný Kubín. Am 26. Oktober v. J. wurde hier ein Makabi-Verein ins Leben gerufen. Die allwöchentlich stattfindenden Kulturabende unter Leitung des Ch. Markus Tomaschoff erfreuen sich eines großen Besuches. Am 30. Dezember v. J. fand eine Pegischah des Makabi-Hazair statt, an welcher sich die Gedudim Dolný Kubín, Lipt. Sv. Mikuláš, Ružomberok und Trstena beteiligten. Nach der eindrucksvollen Begrüßungsansprache des Ch. Markus Tomaschoff nahmen die Beratungen einen würdigen Verlauf. Am 16. März l. J. fand im Hotel „Biheller" ein wohlgelungener Purimabend unter dem Protektorat des Jüd. Frauenvereins statt. Der Abend wurde mit einem Gedicht, betitelt „Kde jsi?" von Pavel Grünapfel, vorgetragen von D. Grünbaum, Schüler der II. Gym.-Klasse, eingeleitet. Dann wurden zwei Einakter unter Mitwirkung der Damen Fräul. Ilokan Steiner, Alice Feiner, Piry Steiner, Rosa Singer und H. Laci Pauker allgemein gut aufgeführt. Angenehm überraschte die musikalische Darbietung von Klary Feiner, Schülerin der IV. Gymn.-Klasse, ein „Valse" von August Durand, vorgetragen am Klavier. Der rhythmische Matrosentanz wurde einheitlich und sehr exakt durch das Tanztrio Alice Feiner, S. Fonfeder und K. Pauker zur Schau gebracht, die Klavierbegleitung hatte Ilonka Schlesinger inne. Die Dichtung des H. Arthur Czech über „Oertliche Aktualitäten" vom debutierenden Autor selbst vorgetragen, erweckten große Heiterkeit. Das zahlreiche Publikum verblieb in fröhlicher Stimmung bis in die Morgenstunden. Um das Gelingen des Abends haben sich die Damen: Frl. Alice Berger und Klary Schönfeld, sowie die Herren Alexander Fuchs und Gejza Schiffer besonders bemüht.

Eger. Eine von der Zionistischen Ortsgruppe gemeinsam mit der Wizo veranstaltete Gesprochene Zeitung, die der hebräischen Literatur gewidmet war und der Propagierung der hebräischen Sprache diente, fand bei dem zahlreich erschienenen Publikum großen Beifall. Unter Leitung des Herrn Ernst Schick als Chefredakteur beteiligten sich die Damen Enzer, Roubitschek, Schulz, Schwab und Schick und die Herren Professor Klatscher und Dr. Mandler an diesem Iton Chai. Der Reinertrag wurde der Tarbuth überwiesen.

Karlsbad. Als „Montagsausgabe" einer Gesprochenen Zeitung, vor einem weit über 100 Personen zählenden Hörerkreis, wurde der fällige Tarbuthabend veranstaltet. Man hörte das wunderbare Hebräisch der Perfekten, das zaghafte der noch Lernenden, hebräische Melodien, die uns an die Seele griffen und deutsche Worte, sie den Hörern das bedeutsame Ziel aller Tarbutharbeit zu Bewußtsein bringen sollten. Als leichte Würze noch etwas jüdischer Witz, jüdischer Humor — — — im Ganzen ein wohlgelungener Abend, dem eine gute Auswirkung folgen sollte.

Mähr.-Ostrau. Die Ankündigung: Dr. Josef Kastein spricht am 3. April in Mähr.-Ostrau, hatte es vermocht, das an sich für Vorträge nicht allzu sehr interessierte hiesige Publikum dazu zu bringen, den großen Saal des Kresta-Hauses bis auf das letzte Plätzchen zu füllen. Herr Dr. Kastein sprach über Einladung der Zionistischen Ortsgruppe und wer einen normalen zionistischen Vortrag von ihm erwartete, wie wir sie gewöhnt sind, der mußte enttäuscht feststellen, daß im Vortrage des großen jüdischen Schriftstellers „Ahasver oder die Ueberwindung eines Mythos" von Zionismus im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht viel zu hören war. Wir sind verschiedene zionistische Vorträge gewöhnt: propagandistische und politische, Partei- und Wahlkampfreden, Berichte und Referate, ideologische und statistische und so fort: aber das was wir hier zu hören bekamen, das war wohl für viele, wenn nicht für alle erstmalig. Während die anderen Redner alle das Problem des Judentums und seiner Emanzipation und Renaissance mehr oder weniger, aber doch immer von außen aus betrachten und versuchen, von außen in das Problem zu dringen, war es hier umgekehrt. Da wird das Problem des jüdischen Volkstums, der jüdischen religiösen Glaubensgemeinschaft von seinem innersten Ursprung her betrachtet und beleuchtet, wird das logisch unwiderlegliche und sich mit zwingender Notwendigkeit aus den gegebenen Prämissen ergebende Verhältnis des Juden zur Umwelt auf literarischer und historischer Basis dargelegt und bewiesen. Wir sehen die unscheinbare Legende von Ahasver, dem wandernden und Ahasver, dem ewigen Juden, von anderen Völkern und Religionen auf uns gewälzt und als Strafe über uns verhängt, zum Mythos anwachsen und es wird uns die ungeheure Gefahr gezeigt, daß dieser Mythos uns einholt, daß er zur vernichtenden Wirklichkeit wird. Es wäre eine Anmaßung meinerseits, darüber sprechen zu wollen, daß der Dichter, dieser Meister des Wortes, der uns den Vortrag auch in fünf anderen Sprachen ebenso vollendet hätte halten können, uns durch die Wucht seiner Worte, durch den Aufbau seines Vortrages, durch die bezwingende Logik und die mehr als nur interessante Darstellung wie selten ein Redner gepackt hat und im Banne hielt, es sei mir nur erlaubt zu bemerken, daß ein so zionistischer, ein so zutiefst jüdischer Vortrag, wie es dieser war, sicherlich viel mehr für den Zionismus, für die Bekehrung der Juden zum Judentum vermag als sonst einer, wiewohl nicht einmal das Wort Zionismus darin vorkam. Und wenn wir den Wert dieses Vortrages richtig würdigen wollen, können wir wohl nur eines tun: wir können und müssen versuchen, uns in die uns aufgezeigten Probleme zu vertiefen, der Mahnungen und Warnungen des Dichters eingedenk zu sein und den Weg zu finden, den wir finden müssen, um uns und unser Judentum, unser wahres jüdisches Volkstum zu retten und stark werden zu lassen, um den alten Ahasver-Mythos nicht zur Wahrheit werden zu lassen, sondern ihn zu überwinden. Wohl ein jeder der Zuhörer war dem Dichter tief dankbar für die uns geschaffene Stunde der Weihe und Dank gebührt auch der Leitung der Zionistischen Ortsgruppe, die uns das Erlebnis dieses Vortrages ermöglicht hat. Dr. Eb.

Mähr.-Ostrau. Alle Gesinnungsgenossen, welche Schekelblocks zum Verkauf übernommen haben, werden ersucht, der heurigen Schekelkampagne erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und jeden verkauften Schekelblock unverzüglich ihrer Gruppe oder der Ortsschekelkommission (zu Handen Dr. Eberson) abzurechnen und neue Blocks anzufordern. Alle übrigen Gesinnungsgenossen werden ersucht, gleichfalls Blocks zum Verkauf zu übernehmen.

Mähr.-Ostrau. Ueber Einladung der jungen Generation der Jüdischen Partei in Mähr.-Ostrau hielt Herr Baumeister Winkelsberg, der vor einigen Tagen aus Palästina zurückgekehrt ist, einen Vortrag über das Bauwesen in Erez Israel. — Es hatten sich hiezu hauptsächlich Fachleute aus der Baubranche eingefunden, die den Vortrag des Herrn Baumeisters, welcher fachmännisch und äußerst informativ war, nicht nur mit größtem Interesse verfolgten, sondern auch durch zahllose Fragen, die der Vortragende bereitwilligst beantwortete, das gründliche und ausführliche Bild des Berichtes noch vervollständigten. Herr Baumeister Winkelsberg, welcher sich in kurzer Zeit eine genaue Kenntnis des palästinensischen Bauwesens und der mit diesem zusammenhängenden Zweige der Produktion angeeignet und sich der Histadruth als Organisator zur Verfügung gestellt hat, hat neben vielen Worten des Lobes und der Anerkennung auch offen über die heute infolge der Flut der Einwanderung sich zeigenden Mängel in der Organisation des Bauwesens gesprochen, die er nach seiner Uebersiedlung nach Erez durch eifrige Arbeit und mit dem Entgegenkommen der verschiedenen Kooperativen und Arbeiterorgnisationen zu beseitigen hofft. Herr Baumeister Winkelsberg hat sich der übernommenen Aufgabe, die hiesigen jungen Baufachleute, die sich für Palästina interessieren, genau und gründlich zu informieren, bestens und in dankenswertester Weise entledigt. Dr. Eb.

Olmütz: Am Sonntag, den 7. April sprach im Rahmen einer von der zionistischen Ortsgruppe veranstalteten Maimonides-Feier Herr Dr. Felix Weltsch aus Prag. Der Abend war ein wertvolles Erlebnis, für das dem Referenten sehr viel Dank gebührt.

Poprad. Die Ortsgruppe „Wizo" und der hierortige Jüdische Frauenverein veranstalteten am 20. v. M. einen sowohl moralisch, wie materiell äußerst gelungenen Purimabend. Unter Leitung des Herrn Dr. Oscar Neumann wurde dem zahlreich erschienenen Publikum eine „Gesprochene Zeitung" geboten, welche großen Beifall fand, an dem sämtliche Mitarbeiter teilnehmen konnten. Besonderer Dank gebührt neben den veranstaltenden Damen dem Herrn Dr. Neumann für die Initiative und Mitwirkung. Nachher folgte eine animierter Tanzabend und Tombola mit schönen Treffern. — Am 1. April veranstaltete die zionistische Jugend eine Trumpeldor-Trauerfeier, welche ganz besonders eindrucksvoll verlief. Die Leistung der jugendlichen Mitwirkenden, ob es sich um Reden, Deklamationen, Sprechchor oder lebende Bilder handelte, verdient größte Anerkennung und war es nur bedauerswert, daß das zionistische Publikum für diese Feier ein sehr geringes Interesse zeigte. Wir wollen hoffen, daß nach diesem vielversprechenden Anfange die weitere Arbeit unserer Jugend tatkräftigere Unterstützung finden wird.

Poprad: Die Liga für das Arbeitende Erez Israel im Vereine mit dem Haschomer Hazair und dem Snif Hechaluz veranstaltete am 1. April eine Trumpeldor-Trauer-Akademie, die sehr gut gelungen ist. Der Abend wurde durch das vom Chor gesungene Trauerlied „Scham bagalil" eingeleitet. Die Festrede hielt Esther Weiß. Sie war inhaltsreich und wirkte sehr gut. Dann folgte der Jiskor. Nachher trug Judith Kahan Aphorismen Trumpeldors vor; es folgte das lebende Bild: „3 Generationen" und der Sprechchor: „Es blutet die Zeit". Den zweiten Teil bildete ein Wettbewerb im Deklamieren von Gedichten jüdischer Dichter. Es waren drei Preise angesetzt, die Jury beschloß, zwei weitere Deklamierende mit Preisen zu belohnen. Den 1. Preis gewann Judith Kahan, den 2. M. Birnbaum, den 3. B. Czobel, den 4. Sarah Hoffmann und den 5. Anna Schlesinger. Die Akademie ist vollkommen gelungen. Dies kam am besten zum Ausdruck in den Worten des Jury-Vorsitzenden Herrn Dr. Löw.

Prešov. Am 12. April abends hielt hier im dichtbesetzten Saal des Makabi Prof. Dr. S. Goldelmann einen Vortrag über das Thema „Der Weg zum Judenstaat", in welchem er in höchst interessanter Art vom soziologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, die jetzige, wie auch die voraussichtliche Lage und Struktur von Erez Israel betrachtete und durch diese interessanten Ausführungen anderthalb Stunden hindurch seine Zuhörer zu fesseln vermochte.

Teplitz-Schönau. Der Volksverein „Zion" hat die Wiederkehr des 800. Geburtstages des Maimonides zum Anlaß einer öffentlichen Gedenkfeier genommen, die am 3. April d. J. in der Kurhausveranda stattfand. Nach einer Einleitungsansprache des Obmannes Dr. Felix Seidemann, welcher auf die aktuelle Bedeutung des Emigrantenschicksales des Moses ben Maimon und das jüdische Kulturproblem in der Diaspora hinwies, folgte eine musikalische Einleitung durch Herrn Konzertmeister Löwenthal, welcher, am Harmonium von Herrn Paul Karpeles begleitet, durch den meisterhaften Violin-Vortrag einer altjüdischen Melodie für den Abend eine besondere Stimmung schuf. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Vortrag des Herrn Dr. Felix Weltsch über: „Moses ben Maimon — sein Leben und seine Weltanschauung." Wie stets in seinen Vorträgen wußte Doktor Weltsch auch diesmal die Hörer durch seine außerordentlich klare und gemeinverständliche Behandlung der schwierigsten philosophischen Probleme, die den Gegenstand seiner Ausführungen bildeten, zu fesseln. Die Erläuterung der Philosophie des Maimonides wurde durch die Darstellung seines Lebenslaufes, durch die Beziehung auf aktuelle Probleme und interessante Legenden über den großen Philosophen und Arzt umrahmt. Die Anwesenden dankten dem Vortragenden für seine Ausführungen mit lebhaftem Beifall.

Užhorod. Am 21. und 22. d. M. wird hier die Mitteleuropäische Konferenz der jugendlichen Gruppe der allgem. zionistischen Organisation Hanoar Hacioni stattfinden. Der Konferenz werden die Vertreter des Zionistischen Zentral-Verbandes, die Delegierten sämtlicher Ortsgruppen, die Delegierten der Warschauer Hanhagah-Haeljona und die Vertreter der Ausländischen Schwesterorganisationen beiwohnen. Es werden sehr wichtige erzieherische, ideologische und organisatorische Probleme behandelt werden. Gleichzeitig wird die Hacofim Kadima, die Mutter-Organisation des Hanoar Hacioni in der Tschechoslowakei das 15jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Das Jubiläumsfest wird im Rahmen einer Jubiläums-Matinée stattfinden.

Znaim. Am 3. April veranstaltete die zionistische Ortsgruppe Znaim einen Vortragsabend, an dem die Zuhörer das seltene Vergnügen hatten, lyrische Gedichte der modernen hebräischen Literatur sowohl im Urtext, als auch in deutscher Nachbildung zu hören. Herr Otto Spitz aus Eisgrub, von dem die überaus gelungenen, stimmungsvoll und zart empfundenen Nachdichtungen Bialiks und Tschernichovskis stammen, erklärte an Hand der Biographien der beiden Dichter ihre künstlerische Eigenart. Wunderbar schön der Klang des hebräischen Textes und ungezwungen in der Uebersetzung Bialiks Schwermut und Tschernichovskis weiche Poesie. Hoffentlich findet Herr Spitz bald Gelegenheit, seine Nachdichtungen in Buchform erscheinen zu lassen und sie damit weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Vielleicht dienen diese Zeilen manchen Ortsgruppen als Anregung, Herrn Spitz einzuladen, um sein Schaffen kennen zu lernen.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 9. April.

	5694:	5695:
Böhmen:	21.718.85	12.334.45
Mähren u. Schlesien:	10.432.50	12.528.35
Slowakei:	6.263.60	23.647.40
Karpathorußland:	1.362.05	1.421.60
	39.777.—	49.931.80

Büchsen

Eger: K. Löbl 14.60, 4 u. 10: zus.: 32.70. **Pilsen:** Rudinger 45, 1 u. 10; zus.: 48.50. **Reichenberg:** Snif Haowed 71, Prof. E. Hofmann 12.30, Wizo I 78.45, Dir. J. Treulich 32.55, Dr. E. Brenner 12, J. Fantl 10, J. Fischl 16.95, Dir. Spitz 41.70, A. Jakoby 13: zus.: 287.95. **Prag:** Anna Kahn 114, Oskar Busch 100, Edg. Popper 66.30, A. Fanta 35, P. Reiner 32, Th. Kurz 25, O. Mautner 22, E. Popper 22, Bobasch, E. Freud, H. Klemens, Prok. V. Chitz, J. Wiesner je 20, Ing. H. Čerwenka 19.50, Th. Vodňansky 18, Ing. F. Kalich 15.70, O. Karpe 15, A. Katz 13, M. Folkmann 12.20, Irene Pollak 11.80, A. Kraus 11, Blattner, J. Ehrenstein, J. Meth, G. Weißenstein, M. Frey, J. Stransky, E. Kahn, Dr. F. Weltsch, Dr. W. Lekner je 10, 16 u. 10 75.40: zus.: 797.90. **Brünn:** Spez. folgt 300.—, **Friedek-Mistek:** S. Grünberger 22.05, M. Aufricht 56, H. Singer 27, Wizo 40, Mizzi Löw 40, F. u. E. Geiringer 45.90, A. Eisenberg 10, 10 u. 10; zus.: 282.70. **Kremsier:** A. Heimrat 54, M. Färber 53, Wizo 47, A. Färber 21, A. Weinberger 17, Dr. Th. Brief 16, Dr. F. Presser 15, K. Färber 20, B. Brüll 15, R. Lampel 12, Rabb. Dr. J. Astel, Hch. Hochberg, Terči Freund, Hausmannova, Dr. P. Stein, S. Hofmann je 10, 14 u. 10 — 68; zus.: 398.—. **Mähr.-Ostrau:** Ing. Schulhof 19, Dr. Brauner 11, Landes 14.40, J. Krieger 27.90, T. L. 10.10, Hechaluz 14.10, Länderbank 13.40, E. Beck 12.10, A. Schmelcz 25.55, Dr. E. Bachrach 31.25, Zuckermann 12, V. Kl. 12.65, L. Haller 18.55, Dr. Glesinger 30, L. Wulkan 10.40, F. Knöpfelmacher 15.10, B. Fischer 15.25, Dr. Werner 44, E. Hornung 10.50, Dr. Beinkoles 15, Dr. Hoffmann 25.40, H. Hutterer 16.70, M. Spitzer 15, Ing. Frischer 15, Dr. Kornblüh 21, Wasserlauf 15.70, Schlesinger 10.30, J. Schön 13.70, Steinhard 15, J. Grosser 41, Dr. Broß 70, E. Herz 16, Rosenfeld 13, Ehrlichmann 15, E. Kranz 21, Dr. Ehrlich 13, Oppenheim 23, Weislitz 16.35, Chaluz Misrachi 51.65, J. Spitzer 20, Dr. F. Spitzer 13.60, Dr. Zador 10.55, Roller 22, J. Huppert 25.50, H. Süßer 16, Ing. Wotitzky 35, B. Kauder 40, Bauer 25, Rosauer 20, Tenzer 22, Dr. Himmelblau 11, J. Groß 14.50, Leo Krieger 16, Duschnitz 20, E. Adler 92, L. Arnstein 22, Ing. Adler 21, Dr. Weber 17, A. Steiner 18, Kopper 33.25, Dr. Beer 30.50, P. Schneider 13, A. Tramer 11, L. Süß 26, Fränkel 12, Steiner 10.75, M. Bachner 34, Jassy 16, Grüner 11, Dr. Schornstein 42.50, Dr. März, Ing. Lippe, J. Taskier, Dr. Fried, Geb. Stern, Holländer, H. März, Dr. Böhm, Immerglück, Dr. Kahn, Appenzeller, Kornhauser, J. Beer, Altenstein, J. Fischl, Mayerhof, Goldstein, Kern, Hoffmann, Dr. Eisinger, Seifter, R. Hermann, J. Löwy, Grünkraut, Buchsbaum, Reiß, Ing. Gleitsmann, Dr. Winterstein, Thieberger Frank, Dr. Müller, Karfiol, L. Offner, Dr. Nassau, Wagner je 10, ohne Spez. 55.90, 280 u. 10; zus.: 3103.10. **Uh. Brod:** Dr. Felix Brunn 95, R. Holz 20, 2 u. 10; zus.: 131.70. **Insgesamt 5382.55.**

Slowakei:

Bratislava: A. Stern 12.15, A. Weiß 12.40, R. Leicht 26.60, A. Schwarz 10, S. Křivaček 11.70, Grünmandl 10, Rest. Reismann 34.40, O. Weißfisch 12.75, Blödy 10, Glaser 10, Breuer 20, Lichtenstein 12, A. Lustig 12.45 Prof. O. Bachrach 10, D. Grünberg 24.55, H. Löwinger 18.20, P. Weiß 12, Ing. J. Deutsch 10, Dr. O. Neumann 15, A. Frischer 10, S. Fisch 12, L. Schwitzer 21.30, Grünwald 25, A. Reiß 10, J. Freund 13.50, J. Pauker 10.90, R. Gutnik 10.30, Dr. S. Steiner 12, D. Altmann 12.50, Feigenbaum 14.30, Stern 20, Dr. F. Franck 10, A. Szaszi 40.75, L. Allzufromm 16, A. Schönbaum 15, Hasch. Hazair 10, M. Klein 11, Dengs 17.50, Dr. B. Tomaschoff 10.50, O. Nachmias 11.85, L. Tandlich 15, J. Rosenak 16.70, M. Weiß 10.20, M. Rubin 10, N. Brody 15, F. Roth 13.20, Goldberger 21.50, Dir. B. Schein 15.50

Jelinek 16, M. Seidler 10, M. Eisner 10, Fischer u. Adler 12, Hort-Loge 22.45, Dr. Kolisch 17, Frau Szüsz 18, S. W. 27.25, J. Schwarz 10.30, Ing. A. Politzer 10, J. Schuh 20, N. Reisner 25, R. Gelb 13.05, S. Brand 10, E. Reich 10, A. Guttmann 19.20, Blum 14.75, Samu Stern 50, Ing. Selka 10, A. Jelinek 20, A. Jelinek 10, H. Löwy 11, Wolf, Spitzer, Weiß, Grünmandl je 10, Rubinstein 11.70, J. Leicht 20, A. Löwbeer 14.20, L. Mühle 25, Schindler & Jedlin 50, H. Rosenberg 27.50, J. Lustig 17.80, A. Deckner 13.95, T. Ernst 10, Dr. M. Müller 20, Dr. A. Kondor 20, Fa. Este 20, Tobias 10, Steinberger 10, P. Schweiger 18, J. Reiß 14.20, M. Weinreb 10, J. Földes 10.45, S. Fornheim 10, Weiß 10, N. May 12.50, K. Schön 10, Feher 30, Dr. O. Löbl 18.45, Fa. Werko 11.10, Bar Kochba 16, N. Blumgrund 15.35, E. Löb, M. Richter, B. Simko, Hofbauer Tempel, D. Glück, Merkur, J. Felsenberg, H. Bleiweiß, W. Guttmann, J. Fleischmann je 10, Dr. S. Samuel 55, KKL.-Kom. 25.15, Brüd. Kastner 10.20, S. Klinger 39.70, R. Katz 20, Ing. Lackner 10.30, Wwe. Hirschler 21.55, Wwe. Kondor 10, O. Pater 17, Prok. Dietz 37, Wwe. Singer 18, Aligator 11, Seidner 11, Dr. K. Brandl 21.65, B. Spiegel 15, Dir. Sonnenfeld 16, Dr. A. Perszolt 20, R. Rosenthal 18, K. Neumann 15, M. Friedmann 18, J. Linkenberg 35, Dr. Szekely 22, Dr. Eugen Koritschan 107.50, Dr. Mayer 80.60, S. Rosinger 22, 313 u. 10; zus.: 3771.55. **Feledince:** Viktor Klein 28.10. **Prešov:** J. Kaufmann, G. Brill, G. Warenhaus, A. Friedmann, J. Hartmann, S. Hertzka, Kornhauser, Gottschall, S. Hertzka, Ilona Ungar je 10, Dr. Zahler 82.50, Wwe M. Klein 11.90, A. Krausz 13, H. Grün 10.50, S. Friedmann 12, H. Lichtig 30.50, Confiserie Fast 12.55, Knaller 11.40, Wwe. Engländer 10, Wwe. A. Goldstein 30, J. Holländer 11.50, Haschomer Hazair 15.50, A. Toffler 14.70, J. Rosenberg 23, J. Goldberger 15.50, Hartmann (Edith Berger) 28.50, A. Stark 35, Hapoel Hadati 15.50, S. Ackermann 10, J. Groszmann 12, A. Auxter 15, Brüder Jordan 11, Illes & Kopp 12.50, Žid uv. Družstvo 68.50, Dr. Fenyves 56, 169 u. 10; zus.: 1236.10. **Spišské Podhradie:** B. Böhm 10, Dr. J. Baumöhl 10, J. Lefkovits 16, Dr. J. Baumöhl 10, 37 unter 10; zus.: 202.60.

Insgesamt 5238.35.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintragung Max u. Martha Sperling) anl. deren Abschiedsabend: Max u. Martha Sperling, Otto Kletter u. Fr., Adolf Scheiner u. Fr. je 50, Dr. Fritz Eckstein u. Fr., Sigm. Duschak u. Fr. je 20, E. Reiner, O. Löbl u. Fr., Deutsch, Sch. Breitfeld, M. Pollatschek u. Fr. je 10, G. Bäuml 20; zus.: 260.—. **Eger:** (Eintrg. E. Schick): H. Löbl 10, E. Schick anl. Jahrz. 20, J. Goldfarb anl. Abl. Edm. Krafft 20; zus.: 50.—. **Kaaden:** (Eintrg. Arch. Otto Sagher): Erwin u. Felix Sagher 30.—. **Pilsen:** Franz Edelstein kond. Dr. Anni Kresta 20.—. **Uh. Ostroh:** (Eintrg. Jella Czech): Camilla und Leop. Haas anl. i. ersten Hochzeitstages 20, Vortrag Dr. Tannenbaum-Kornfein 58.50; zus.: 78.50.

Insgesamt 438.50.

Slowakei:

Bratislava: (Eintrg. D. u. G. Grünberg): NN. 25.—. **Prešov:** (Eintrg. Ilona Ungar): Dr. A. Friedmann 10, Vortrag Dr. Neumann 50, Hochzeitssammlung 14.50, M. Weinberger 10, Hochzeitssammlung 31.50, Friedhofsbüchse 54, Hochzeitssammlung 90, 85; zus.: 360.—.

Insgesamt 385.—.

Landspenden

Aussig: Alex. Reinhalt kond. Karl Popper anl. Abl. s. Vaters Dir. S. Popper 20, Sammlg. Gesellschaftsabend d. Wizo 200, Brudermahl d. BB-Loge Freundschaft 120; zus.. 340.—. **Budweis:** Dr. Thieberger, Resl Huller, Dr. Herrmann je 30, Dr. Fleischmann 20, M. Neubauer, V. Stein, Dr. E. Fischl, Dr. L. Herz, J. Stein, A. Hauben, Dr. Freund, M. Zweigenthal je 15, Prof. Dr. Straß, Hch. Blatt je 10, 5 u. 10; zus.: 286.—. **Marienbad:** B. Schleißner 10, Fam. Kohn, Schanzer, Schleißner anl. 80. Geburtstages Emma Kohn 100; zus.: 110.—. **Pardubitz:** Sdružení nár. Židů kond. Anna Klein 50.—. **Pilsen:** Vortrag Ada Lessing 50.30, anl. 75. Geburtstages Ing. Josef Kohn 50, Vortrag Dr. Friedmann-Biegun 14.50; zus.: 114.80. **Rumburg:** Karl Lustig 25.—. **Reichenberg:** Purimfest Sammlung 100, Purimfest Anteil v. Reinertrag 150, Sammlg. Vortrag Dr. Vida 30.; zus.: 280.—. **Prag:** Unleserlich 20, Dr. J. Pasch 30, Dir. D. Stern 30, Ada Felix statt Blumen auf das Grab ihres Bruders 50, Emmy Kraus kond.: P. u. L. Herrmann 20, K. u. Anna Freund 10, Berl Juran 50, Dr. O. Arje u. Fr. gr. Dr. G. Taussig 20, 1 u. 10; zus.: 231.50. **Brünn:** NN. 10, Sammlg. b. Gespr. Zeitung d. Allgem. Zionisten 32.10, Purimakademie d. Poale Zion 10% Reingewinn 11.60, 1 u. 10; zus.: 58.70. **Hranice:** Purim-Unterhaltung 25.—. **Kremsier:** Purimfest Wizo 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. M Keßler: Dr. Guttmann, G. Silbiger je 10, Kranzabl. f. Ing. Kurz: Ing. Hajek 10, Kranzabl. f. M. Bachner: Fam. Ziemlich 50, Kranzabl. f. L. Müller: F. Knöpfelmacher 10, Kranzabl. f. J. Frank: Fam. Frank 50, Dr. Fischel 10, Kranzabl. f. Marie Spitzer: Dr. Schornstein 20, Fam. Kulka, Ing. H. Spitzer je 10, Tech. Law. Sammlung b. Purimfeier 39.20, Sammlg. b. Vortrag Dr Kastein 71.80, F. Schornstein anl. Geburtstag 10, Zion. Ortsgruppe v. Vortrag Dr. Kastein 60; zus.: 371.10. **Neu-Titschein:** Anl. silb. Hochz. im Hause Sal. Honigwachs: Zion. Ortsgruppe 20, Sal. Honigwachs 50, anl. Sude im Hause Max Gelb: Max Gelb 50, Zion. Ortsgruppe 25, Kultusvorst. Adolf Huppert, Jul. Grün je 30, I. Gelb, Hch. Gelb, A. Fodor, Dr. D. Rosenthal, J. Mannheimer, A. Weiß, Ing. A. Grünberger, R. Bieder, O. Bermann, Sal. Honigwachs, J. Schwarz je 20, W. Kurz, O. David, B. Weiß, L. Weiß, J. Silbiger, D. Jakubowicz, S. Kupfermann, M. Silbermann, Oberk. A. Dukesz je 10; zus.: 515.—. **Podivín:** M. u. A. Neumann 10, E. Neumann 20, 9 à 5 anl. Abschiedsabend Hugo Neumann v. d. Alijah. — Purimsammlung durchgeführt v. Paul Otto Kellner, Karl Peterselka, Fritzi Wenger, Mirjam Spitzer, Kurt Hauser, Hynek Neubach, Lizi Pollak, Ruth Rosenzweig, Eva Neumann, Jirka Weiner 69.50; zus.: 142.50. **Proßnitz:** Telegramme 450, Fam. Goldschmied u. Katz anl. Abl. Rabb. Dr. Leop. Goldschmied 700, Sammlung Fritz Lenkowitz 630; zus.: 1780.—. **Telč:** Dr. E. Böhm gr. JUC. Paul Kohn z. Hochz. 10.—. **Uh. Brod:** Purimmaskensammlung: Ari Eisen — Gabri Bock — Rudi Schnabl — Golda Vogl — Elly Reiß 60.10, Otto Holz 14.55, Egon Hankam — Kurt Nürnberger 55.05, Karl Langer 16, Arnošt Kann 19.30, Robert Winterstein 11, Gidi Szuran — Erika Roth 16.90, Jiří Weinstein 10.35, Jindra 16, Anny Taubner 50, Judith Böck — Wdulka Schnabl 32.85, Judith Bock — Lida März 19.60, Gerta Winterstein 17, Olga Holz 12.35, Helenka Schön 10.40, Amirah Feuerstein 19.15, Leo Böck f. Telegrammabl. 12; zus.: 412.60.

Insgesamt 4802.20.

Slowakei:

Bratislava: Leo Rosenthal u. Fr. gr. S. Grün — L. Schwarz z. Hochz. 10, Sammlg. Vortrag Dr Kastein 70; zus.: 80.—. **Spišské Podhradie:** Markus Goldstein anl. s. Verm. m. Frl. Ilse Zlattner 100, Telegrammabl. Hochz. Weil 11; zus.: 111.—. **Trenčín:** Sammlg. b. Brith Milah Kolben-Tochten ges. d. Uca — Winter 200.—. **Topolčany:** Trauerfälle in Fam.: Herczky 30.90, Felsenberg 31.45, Abrahamsohn 44.70, 1 u. 10: zus.: 112.20.

Insgesamt 503.20.

Thoraspenden

Aussig: Kaz 20, Dub, Kosiner, Holub je 10, 5 u. 10; zus.: 68.—. **Prag:** Zd. Oplatka, Dir. Edelstein-Freudenfeld, N. Adler, Dr. Vogel je 50, Jul. Oplatka, Schwarz, Dr. F. Resek je 30, O. Margolius, J. Heller, NN., Dr. F. Resek je 20, A. Katz, M. Krasa, Dr. Dub, J. Heller je 10, A. Katz 20, Dr. G. Sicher 50; zus.: 490.—. **Bílovec:** Jahrzeit Knöpfelmacher 40.—. **Kremsier:** K. Schopp 10.—. **Podivín:** A. Neumann 10.—. **Proßnitz:** K. Richter, Fritz Sborowitz je 50, R. Bobasch, B. Kemenyi je 20, J. Bobasch, R. Alter, J. Holz, B. Kohn, Dr. R. Sonnenmark je 10; zus.: 190.—.

Insgesamt 808.—.

JNF Sammeltaschen

Bodenbach: S. Duschak 24.80, E. Reiner 27.45; zus.: 52.25. **Marienbad:** M. Stingl 24.45. **Neustadt a. M.:** Fritz Lederer 32.—. **Prag:** Dr. J. Brand 24, M. Lippe 17, Teltscher 23.40, R. Littmann 28.50, Jetter 16, Heller 10, Willy Goldstein 13, G. Goldberg 16, 6 u. 10; zus.: 178.40. **Brünn:** Gerti Katscher 13.60, E. Silberstein 23.30, P. Singer 21, M. Sonnenfeld 24, Ing. L. Drucker 33, A. Steinberger 11, F. Hertzka 172, J. Petranka 17, J. Kram 26, Berger 10, F. Ticho 11.75, E. Zweigenthal 10.30, R. Neubauer 10, L. Rischawy 20.40, Dr. L. Lederer 21.30, B. Tyras 15, Sch. Templer 12, Lengyel 22, S. Allerhand 12, J. Ehre 24, B. Kornfein 12, E. Lemberger 13, E. Leitner 11, E. Horiwitz 10, A. Himmelfarb 10, S. Salpeter 23, R. Feinberg 14.55, J. Sachs 26.05, M. Glasner 26, Hirschmann 12, L. Schöngut 19, Theodor Huber 100, K. Wolf 28, E. Gruber 11.75, L. Gruber 14.30, Cl. Wittmann 10.35, Dr. K. Stiaßny, 33.05, H. Ehrenhaft 10, 44 u. 10 250.40; zus.: 1144.10. **Dombořice:** Lisi Zajiček 15.40. **Mähr.-Ostrau:** S. Matzner 12.10, R. Wulkan 12.40, F. Löwy 17.75, B. Wotitz 14.90, Zador 10.50, L. Krieger 10.20, 4 u. 10; zus.: 119.15. **Kremsier:** A. Glaser 29.40. **Proßnitz:** Dr. J. Klein 81.40.

Insgesamt 1676.55.

Slowakei:

Prešov: J. Schwartz 13.40, 12.90, S. Lichtig 10, Nachm. Springer 17.40, A. Adler, S. Szobel, D. Büchler, E. Kaufmann, D. Szilard je 10, 25 u. 10; zus.: 200.70. **Spišské Podhradie:** M. Müller 20, E. Leškowitz 20, E. Fried 11.50, L. Hochberg 11.45, M. Drechsler 11, E. Baumöhl 11, 5 u. 10; zus.: 109.80.

Insgesamt 310.50.

Č.S.R. Wald

Aussig: Aussiger Tempelchorverein gr. s. bisherigen Obmann S. Katz z. s. Genesung 1 B. 50.—. **Komotau:** Makabi f. A.-Herzog-Garten 50.—. **Pilsen:** Plugah Hachscharah Kib. Achduth anl. Abl. Max Lichtwitz, Freiwaldau f. Gan Jehuda 50.—. **Prag:** NN. f. Jos.- u. Leop.-Spitz-Garten 2 B. f. Herzog-Garten: Dr. Isidor Brand 50, Trude Leipen 20, Emil Bondy dankt f. Kondolenzen P. u. R. Wodička, Makabi, A. Herzog u. Ing. O. Aschermann 50, ders. gr. A. Herzog z. Jubiläum 50, Dr. Erich Kresta-Garten: Dr. R. Braun u. Fr. kond. Emmy Kraus 20, Dr. Hoch. kond. Fam. Felix 20, ders. gr. JUC. Paul Kohn 10, Olga Guth, Vroni Stein, Tilly Bester, Terry Jellinek gr. JUC. Paul Kohn z. Hochz. 10; zus.: 330.—. **Brünn:** Purimkarneval d. Zion. Org. u. Wizo 10 B. a. N. Leo Lederer f. gleichn. Garten; zus.: 500.—. **Mähr.-Ostrau:** Vally-Waldstein-Garten: J. Philipp, E. G. S. Strauß 4 B. a. N. Fried. Milch, Leah v. Reinertrag d. Purimballes 65, J. Perlmann Buße d. K. Levkovits 25, B. Kohn anl. Verm. s. Bruders 20, Barm. E. Schachet 20, Dr.-Kresta-Garten: Dr. Paul März dankt d. Landeskommission f. Touristenabzeichen 2 B; zus.: 430.—. **Břeclav:** Makabi f. Herzog-Garten 100.—.

Insgesamt 1510.—.

Slowakei:

Parkan: Makabi Hazair 100.—.

Masaryk-Aktion:

Böhmen

Aussig: Dr. Leop. Reisz, Schreckenstein 300, Erw. Chobotzky, Siegfr. Kraus je 200, Primarius Dr. H. Adler, Doz. Dr Theod. Gruschka, Emil Kohn, Laura Kohn, Karl Popper, Dr. Rud. Spitz, Rabb. Dr. Joh. Stößler je 100, Franz Bruck, Irma Deutsch, Dr. Rob. Deutsch, Dr. Rich. Epstein, Anna Guttmann, Dr. Wilh. Huppert, Karl Heller, Dr. Willi Klement, Dr. Hugo Klinger, Dr. E. Lichtenstern, Dr. K. Menzel, Hede Propper, Dr. E. Seger, Dr. E. Seger, Dr. L. Schrötter, Dr. O. Strecher, Obersan.-Rat Dr. Jul. Strauß, Dr. Rud. Wohryzek je 50, Hedw. Müller 45, Dr. A. Pollak, Dr. K. Taussig je 40, Olga Kohn, Dr. Fr. Klein, Ing. Lederer, Dr. O. Rithbaum je 30, Ida Braun, Friedmann, Schreckenstein, Franz Kohn, Paul Kohn, Dr. E. Kraus, H. Müller, H. Pfifferling, Oberkantor Rosenberg, Schick, Nestomitz, H. Singer je 20, Erträgnis v. Festabend d. jüd. Vereine anl. d. Geburtstages d. Präsidenten Masaryk 1000; zus.: 3695.—. **Budweis:** Nachtrag: Mor. Neubauer, Ed. Sinek, Hch. Blatt je 100, Dr. Stein, Dr. Grünfeld, Dr. H. Thieberger, K. Ofner je 50, NN., M. Zweigenthal je 30, Dr. Teller 25, Dr. Ferda, A. Kleimova, E. Sattlerova, Dr. Kodíček, Ullmann, Finanzrat E. Ofner, E. Fantl, Ign. Kohn, J. Reiter, K. Hahn je 20, B. Stein, Frl. Fleschner, A. Fischerova, E. Fischerova, Fam. Kühnberg, L. Friedl je 10, Dr. Taussig 30, 2 à 5, Mitglieder d. Loge Bnai Brith: Dr. Benisch, Wolfg. Stein, Dav. Stein, Siegfr. Stein, Martha Rechts je 100, Dr. Straß, Ign. Stein, S. Fleischer, R. Schwarzkopf, Dr. Korphoff, Ing. Pollak, Max Brumml, Dr. G. Freund je 50, H. Kopperl, F. Arnstein, R. Hiller, Dir. Schleißner je 30, Dr. Flusser 40, H. Reitler, G. Taussig, O. Feitler, S. Kende, R. Freund, Hch. Fantl je 20, Schladnich 50, E. Sinek 10; zus.: 2125.—. **Jungbunzlau:** R. Picks Wwe. 10.—. **Lobositz:** M. Gläßner & Söhne 1000, Brüder Gläßner 300, Kultusgemeinde, Gottlieb Gläßner je 200, Heinrich E. Stern 150, Dr. Friedr. Lederer, Paul Weiß, Ernst Gläßner, Trebnitz, NN. je 100, Marie Aufrichtig, Besen, Trebnitz, Wilh Freudenfels, Leo Fuchs, Olga Gläßner, Rosa Gissin, Alexander Heßky, Nathan je 50, J. Neuwirth 30, Dir. Kornfeld 25, Rabb. F. Löwy 20, S. Löwy 15 (ein Teil sum. ber. ausgewiesen); zus.: 1040.—. **Lochovice:** 5.—. **Laun:** Sammlg. b. Feier 250.—. **Melnik:** Wilhelm Kafka 100, J. Stein, J. Freund, Olga Epstein, V. Katz, unleserlich, Dr. Radnic, Ing. A. Reitler, unleserlich, J. A. Heller, Citov, Hilda Kantor je 50, O. Eisner, Fluß, Brüd. Lustig, Ing. L. Weinfeld, A. Steiner, R. Metzgerova je 30, Dr. L. König 40, Anna Fischer, K. Polak, unleserlich je 20; zus.: 880.—. **Wasserau:** R. Werner 30.—. **Taus:** F. Löwith 10.—.

Insgesamt 8045.—.

Mähren

Friedek-Mistek: E. Kulka, Hukvaldy 25, R. Bienenfeld, Prag 10, S. Löwy, Friedland 20, Rob. Steiner, Friedek 20; zus.: 75.—. **Freistadt:** Israel. Kultusgemeinde 500.—. **Hranice:** Oberinsp. Fuchs 10, Dr. Schönbek 50; zus.: 60.—. **Jägerndorf:** 200.—. **Neu-Titschein:** Goldmann & Pollak 50.—. **Rousinov:** Kultusgemeinde 100.—. **Uh. Brod:** Městké kino 750, Jiří Hanus, Notar 100, W. Brief, W. Sonnenschein, Luhačovice, L. Büchler, Bojkovice, T. Švec, Dumice je 50, O. Sonnenschein, Luhačovice 25, St. Kotek, I. Reich, A. Weinstein je 20, C. Kubíček, Z. Weiß, Březova, C. Berger, Slavičín je 10, zus.: 1165.—. **Vyškov:** Israel. Kultusgemeinde 50.—.

Insgesamt 2200.—.

Slowakei

Banska Bystrica: Spez. folgt 2730.—. **Bratislava:** Gen.-Dir. K. Sonnenfeld 200, Verein Reisender Kaufleute 30, A. Reismann 30, Oberbaurat Ing. Otto Kapp 100, Ludw. Mayer, Dr. Lovas II. Spende je 100, E. Wertheimer, G. Grünwald je 50, Weiß, Ing. I. Deutsch, M. Grab, J. Gelis, S. Sternfeld, J. Weinreb, M. Teitel, S. Ehrenstein, Fam. Wlček, Račisdorf, N. May, M. Braun je 20, Dir. Elek, E. Falk, Herzog, E. Milch, J. Markstein, S. Leimdörfer, S. Groß, L. Kraus, A. Duschnitz, A. Hauser je 10, unter 10 — 65; zus.: 1045.—. **Peledince:** Zeire Hechaluz Hamisrachi 230.—. **Košice:** Žid. mat. náb. obec 1000, Dr. Ernest Weiser, Jüdische Partei, NN. je 500, S. Deutschberger, Vilm. Kürti, Dr. Max Singer, Jak. Mann, Elek Lichter, Hch. Kreisz, Ede Markovics, Ignaz Roth je 300, Bnei Brith Concordia, Papyrus, Slov. všeob. úv. banka, E. Weisz, Dr. Mor Spielberger je 200, Sandor Blum, Fabrik Frank, Isidor Balkanyi, Emil Ilkovics je 150, Dr. Jos. Weinberger, Dr. Aladar Zahler, Dr. Armin Kaboš, Žid. úv. družstvo, Banka českoslov. legií, Košicka banka, Olga Bodor, Eugen Atlasz, Imrich Fuchs, Friedmann & Moskovits, Herm. Roth, Pinch. Schönberg, Ernst Klein, Dr. Artur Singer, Jak. Feher, Samu Friedmann, Dr. Ferencz Schwartz, Alex. Engel, Frant. Engel, Geza Engel, Dr. Grünwald, Alex. Müller, J. Schwartz & Sohn: Max Fried, Smolník, Dr. Oskar Zlattner, Dr. O. Frankenstein, Dir. Wilh. Spira, B. Hellinger & Sohn, A. Görög, Dr. J. Rosenbaum, A. Gaspar, M. Pfeffer, M. Luft, Ceská akc. tov. na dyhy, Z. Gereb, Vereinigte Mühlen A.-G., Vyeov. pražský Phönix, Ignaz Spira, Účit. sbor žid. lúd. školy, M. Roth, Dr. Reichenthal je 100, Dr. J. Friedmann 60, F. Deutsch, Dr. V. Török, Dr. V. Pollatsek, J. Garai, Dr. B. Kannengieser, Dr. J. Rakosi, Dr. H. Fried, Dr. Z. Szilagyi, J. Schwartz, Dr. D. Friedmann, B. Cinner, Ing. A. Weinberger, A. Leiner, A. Markovits, D. Jakobovits, Banka Koruna, S. Weisz, E. Keßler, Gerő Mihaly, Bratislavska banka, Fleischer & Schirger, E. Klein, A. Bing, E. Gergely, Sand. Reich, Dr. Sand. Zipser, M. Kertesz, A. Fleischmann, Bratislava, E. Engel, B. Kalosz, B. Widder, Dr. J. Silberberger, R. Friedmann, E. Andor, A. Schultz, Dr. G. Wollner, R. Widor, M. Vadasz, S. Kertesz, E. Feldmann Zeire Misrachi, S. Schwartz, J. Sternlicht, J. Zipser, E. Weiner, Ing. E. Gottesmann, Dr. Friedrich Sandor, Dr. Simko, A. Reichmann, B. Weber, H. Falkenstein, A. Fodor, M. Freimann, Dr. Mor. Spielberger, N. Gelb, Z. Grünmann, Vojtech Gabor, Dr. D. Kronowith, Dr. P. Blum, Dr. A. Garai, Dr. K. Teplansky, Dr. A. Darvas, Dr. M. Elkan, J. Reichard, Ing. J. Winkelsberg, J. Gelmann, H. Getzler, A. Pollak, Hch. Singer, Dr. M. Strausz, Kassai Tarsaskör je 50, Dr. Cierer, Dr. A. Barna, Brüd. Schönwald, L. Friedmann, Dr. E. Grünstein, H. Gergelyi, Apoth. Molnar, Dr. M. Feuermann, Dr. A. Großwirth, J. Wachs, Arpad Farkas, Dr. St. Weisz, Dr. Ernest Laszlo, Moldava, Ing. J. Goldberger, Sand. Pikler je 30, Dr. M. Enten, A. Goldstein, Dr. J. Pilat, Dr. J. Löwy, Klein & Ofner je 25, Dr. A. Trattner, J. Beketti, J. Freund, M. Braun, H. Karp, J. Hausmann, J. Lustig, Ilus Gal, G. Kemenyi, Mg. Ph. Pollatsek, M. Grünberger, L. Seidenfeld, Lipiany, Dr. Gerő, Pasternak, Dr. Statter, Dr. J. Czeisler, A. Schwarz, Dr. P. Glück, M. Korach, E. Altschul, Dr. D. Großmann, E. Friedmann, K. Herzog, Dr. J. Földes, Dr. Kleinberger, Dr. D. Steiner, Dr. E. Roth, Wohl, Obec Moldava, E. Reich, Bar Kochba, J. Kornfeld, J. Mandel, E. Roth, M. Guttmann, M. Singer, M. Goldstein, J. Gal, M. Weinberger, E. Engländer, St. Schwalb, M. Burger, E. Kendi, S. Bindiger, E. Fuchs, D. Tärzs, Oberrabbiner M. Eckstein, Dr. O. Havas, D. Kohn, Gottdiener, P. Löffelholz, M. Großmann, D. Friedmann, L. Wald, M. Ehrenberg, Dr. A. Weisz, J. Winter je 20, L. Wincelsberg, J. Kiß, M. Keßler, Grünwald je 15, A. Birnbaum, Bironé, Odön G., L. Rebai, J. Lefkovits, Dr. K. Schwalb, Dr. Friedmann, Ing. N. Barna, H. Fischer, E. Böhm, S. Wegh, S. Lorber, D. Grün, E. Resler, Dr. O. Weisz, Dr. E. Neuwirth, A. Kalmar, S. Kovač, A. Altmann, J. Krausz, A. Buchhalter, Dr. M. J. Neugröschl, Z. Altmann, A. Barta, V. Stern, J. Moskovits, J. Neubrun, Ander & Sohn, O. Szigeti, Grünwald, Rohlena kav., J. Zipser, Birnbaum, A. Landau, Br. Landesmann, A. Schön, J. Rosenberg, L. Szobel, A. Herskovits, J. Maged, B. Weiszberger, E. Wald, E. Friedmann, A. Weisz, A. Altmann, D. Berger, A. Korach, E. Czeisler, O. Rosenbaum, G. Czinner, Dr. M. Rawek, M. Lenorovits, Rosenfeld & Roth, H. Friedmann, M. Benedek, Dr. J. Herz, M. Jugenburg, E. Stern, M. Weinberger, E. Rottenberg, A. Kendi, E. Berkovits, M. Lax, J. Uhl, H. Neugröschl, F. Hochhäuser, M. Klein, M. Balasa, S. Bergmann, M. Zopf, J. Funk, E. Kraus, E. Wald, H. Wodak, M. Klein, F. Czejp, A. Weiß, Ing. Benedikt, Klein, Endre Varga, Dr. A. Biro, Dr. J. Schwartz je 10, Wizo 100, Sammlung b. Meeting 203.40, Jugend-Meeting 81.60, Rest unter 10: zus.: 4155.35. **Medzilaborce:** 500.—. **Prešov:** Ing. J. Kirz, A. Schein, E. Löwi, Dr. E. Mayer, Ing. V. Ferderber, Dr. E. Arje, Dr. G. Bott, Dr. S. Kopp, Dr. N. Pollak, Dr. B. Rosenberg, A. Sobel je 20, Dr. E. Nagy, Dr. J. Gottdiener, Dr. E. Nagy, Dr. E. Einzig, Dr. M. Hirschfeld je 30, Dr. Aladar Neuwirth 100, S. Rubin 10, Dr. Alex. Fay, Emil Grün, Dr. Jurej Eger, Simon Friedmann, Samu Goldberger, Mg. Ph. Endre Illes, Mg. Ph. Ign. Kopp je 50, A. Amster, E. Neumann je 25, Ilona Ungar, Jul. Janowitz je 20, B. Lebovits, M. Goldstein, S. Sterbach, E. Kornfeld, J. Ilkovits, Ludwig Kronemer, H. Schönberger, A. Roth, A. Kannengieser, H. Lichtig, J. Spira, J. Friedmann, A. Szekely, M. Kolber, M. Amster, M. Kannengieser, L. Berner, M. Zipser, A. Balabon je 10, Snif Zeire Misrachi 30, Fam. Fydor & Arje 50, M. Schwartz, M. Herbst, J. Herbst, H. Mandl, J. Spira, L. Gottdiener, M. Rochlitz, J. Korach, H. Fuchs, L. Guttmann, M. Stopnicky, L. Fried je 10, J. Friedmann, S. Reiß je 20, Herm. Kornfeld 50, E. Korach 15, Dr. Nandor Bardos, Ludw. Szanto, Dr. Viktor Gärtner, Dr. Elek Zahler, Dr. Illes Neumann, Mg. Ph. Kopp & Illes, Alex. Mittelmann, Tatra banka, Dr. Leop. Fuchs, Dr. Aladar Böhm, neol. Chewra Kadischa, Jureh Berger, Živ. uverny ústav, Isidor Landau, Snif Hechaluz je 100, Dr. Alex. Friedmann, Prešover Raffinerie, Mesto Prešov, Slovenska všeob. uver. banka je 200, Israel. Kultusgemeinde 250, Apotheke, Mg. Ph. F. Fischer, E Großmann, Dr. J. Hartmann, Mg. Ph. F. Fischer, Ing. A. Ferderber, Ing. Z. Stark, Wizo, Dr. Fenyves, ungenannt, D. Wohl, S. Hertzka, S. Stehr, Gebr. Großwirth, Dr. A. Schwalb, S. Freiberger, Dr. Havas, Dr. A. Pollak, NN., Makabi, Rolnicka bzaj. Pokladna je 50, H. Benedek 40, Dr. J. Spira, S. Weinberger, M. Kneller, Dr. E. Singer, A. Friedmann, Dr. Arje, Ing. Baumöhl je 30, S. Fränkl, Dr. A. Steinhard, M. Perlroth, Dr. T. Rosenberg, Ing. E. Barkanyi, E. Schneider, J. Lefkovits, S. Kaufmann, Dr. V. Grünstein, V. Pasternak, Rudolf Kl., A. Venetianer, J. Vogel, L. Braun, A Szieber, O. Korn, J. Rosenberg je 20, Jüdische Kreditgenossenschaft 150, E. Schönfeld, S. Amster, A. Löwenstein, J. Klein, J. Stern, Dr. M. Gottlieb, E. Klein, M. Lichtig, Sand. Goldmann je 10, Prešovska uver. pokladna 30, Dr. Austerlitz 15, Notar Moskovits 25, Dir. J. Schwartz, M. Goldberg, H. Klein, J. Müller, J. Kaufmann, Misrachi je 20, Ing. E. Kovač, V. Jordan je 15, J. Klein 10, B. Gottdiener 10, J. Smrček 50, Neolog. lud. škola 101.50, orth. lud. škola 80, M. Elsner, E. Jordan, N. Schönberg je 10, D. Loundau 20, Misrachi Bne Akiva 20, S. Zahler 10, P. Nagel 10, Rolnicke drustvo 100, Geza Tindl 10, A. Schattin 25, Wwe. J. Moskovits, Wwe. J. Szanto, W. Reiß je 20, Orth. Isr. Kultusgemeinde, Orth. Chewra Kadischa, Israel. Frauenverein je 100, Purimveranstaltung 1103.50, Guttmann & Bleich 20; zus.: 8300.—. **Trenčín:** 50.—. **Topolčany:** 100.—.

Insgesamt 17.110.35

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5694:	5695:
Böhmen:	342.868.60	672.710.35
Mähren u. Schlesien:	259.787.05	572.339.05
Slowakei:	233.260.25	432.634.75
Karpathorußland:	18.542.15	66.233.45
	854.458.05	1,743.918.20

Spezifikation Spišská Stará Ves: J. Strompf, Dr. Z. Bottenstein, Dr. A. Küchel je 50, Dav. Bloch, G. Mangel, Dr. J. Raszo, Ed. Kaufmann, F. Rose, Matiašovce, H. Goldmann, M.-Ostrau, Em. Goldmann, M.-Ostrau je 20, F. Krieger, J. Spira, A. Goldberger, H Grasgrün, A. Bergsmann, J. Rosenblum, Ed. Rosmann, A. Rosman, V. Hercik, Finanzinspektor, JUC. Jan Sopko, Bezirksrichter, A. Kamenicky, Finanzinspektor, V. Koribsky, Mag. Ph. A. Faigel, L. Goldmann, Velký Lipnik, Gebr. Herz, V. Lipnik, Ladušinsky Peter Folvark, St. Antalik, Notar. Michal Milly, Gr. kat dekan farár. L. Zollmann, M.-Ostrau, J. Grünwald, S. Rose Hanušovce je 10, 50 u. 10, Telegrammabl. durchgef. v. Lilly Zipser — Sarika Krieger 58, Sammlg. b. Hochz. Rose Simon d. Malka Krumholz 50, Sammlg. b. Chamischa-sar Abend d. Blanka Brandt 36.20, Sammlg. b. Maskenball d Sandor Blumenstock 20, Sammlg. am Purimabend Naftali Spira 93.30; zus.: 1000.—.

NACHTRAG.

Olmütz: Masaryk-Aktion: Adolf Markus, Ing. Ernst Weiß je 100, Viktor Spitz, Robert Jellinek je 10, zus.: 220.—. — Baumspenden: Ernst Siegel anl. Geb. e. Tochter 1 B 50.—. — Berichtigung: Ing. N. Lateiner, Ing. M. Donath, Dr. O. Zweigenthal je 150.—.

Troppau: Berthold-Reik-Garten: Ludwig Reik, Wien 50, Zion. Verein Jeschurun anl. 80. Geburtstages Dir. Bernh. Schönfeld 1 B.; zus.: 100.—. — Imitaschen: Adi Altschul 37, Erna Steckler 10.50; zus.: 47.50. — Masaryk-Aktion: Bernhard Huppert 200, Else Käufler 50, Karoline Schäfer 40, Ed. Lanzer, Erwin Zeimer je 30, Alice Bachrach, Paul Breda, Ing. Rob. Friedetzky, Johanna Löwy, Walt. Oppenheim, Benisch, Sid. Tobias je 20, A. Prachowny, Max Vogel je 15, G. Brill, Fam. Cierer, Charl. Pallak, G. Reicher, A. Wesely je 10; zus.: 560.—.

Spezifikation Parkan: E. Braun 10, Ozv. Weißné 15, Ozv. G. Reisz 30.70, L. Bock 11, S. Kiß 10, J. Fried 11.50, A. Schulc 15, Ozv. J. Blei 17, A. Fried 10, G. Weiß 10, T. Wassermann 10, M. Baig 30, G. Pollak 20, Dr. J. Wilheim 20, L. Herzig 10, O. Schatz 15.10, J. Toth 24.30, Makabi 50, A. Riedner 40, Dr. L. Sipos 21.55, K. Eckstein 23, M. Sommer es fia 19, M. Schlesinger 10.30, Dr. K. Klein 19, Zsido škola 10, M. Parzos 10.10, L. Renner 12, M. Frankl 20, 18 u. 10. — Baumspenden: György Sommer f. Marika 50. — Landspenden: Mose Kiß f. Kalender 12, Makabi Hazair f. Zeef Sipos 1 B. 50; zus.: 707.—.

Geschäftsnachrichten

Wer nur ein Glas „Biliner" trinken will, bestelle sich die neueingeführte kleine Flasche mit 2/10 Liter Inhalt, welche es ermöglicht, den kurativen verdauungsfördernden und wohlschmeckenden „BILINER" in Original-Brunnenfüllung zu einem mäßigen Preise zu jeder Mahlzeit zu trinken! Verlangen Sie „BILINER" immer nur in Originalflaschen!

e

Auch Ihnen liegt der Frühling in den Gliedern! So herrlich schön es ist, wenn die Knospen sprießen, die Natur erwacht, so sehr spürt der Körper den Frühling, wird müd und matt . . . Doppelt gut ist es im Frühling, sich in Momenten des Schlaffseins des ALPA-Franzbranntweins zu erinnern: ein paar Tropfen auf Stirn und Schläfen und gleich ist man wieder frisch! Und regelmäßige „Alpa"-Einreibungen inhibieren schon im voraus das Mattwerden! Fragen Sie doch einmal Ihren Arzt deswegen!

e

Erkältungen und Kopfschmerzen beseitigen Sie erfolgreich mit Togal-Tabletten, deren schmerzlindernde Wirkung allgemein anerkannt wird. Haben Sie Vertrauen zu Togal! Sie werden sich dadurch viele qualvolle Stunden ersparen. In allen Apotheken.

e

Etwas vom Trinken. Wenn das körperliche Wohlbefinden keine Störungen erleidet, so drücken auch die wirtschaftlichen Sorgen, denen besonders unsere Zeit ausgesetzt ist, nicht so stark. Dieses Wohlbefinden aber ist eine Angelegenheit richtiger Ernährung. Was wird da nicht alles z. B. beim Trinken gesündigt. Koffein, Teein, Alkohol und andere Substanzen, die in den üblichen Getränken enthalten sind, haben außer ihrer angenehmen Wirkung auch den Organismus störende Einflüsse. Ein Getränk jedoch, das nicht nur erfrischt, sondern auch für den Organismus eine aufbauende Wirkung und für gewisse Krankheitssymptome Heilwirkung hat, ist „Mattoni's Gießhübler", das gute, rein natürliche Qualitätsmineralwasser.

e

REISEN UND BÄDER

Karlsbad.

ALLES FÜR SPORT
KEITSCH, KARLSBAD, Passage

Höhencafé — Restaurant
HIRSCHENSPRUNG
Bequem zu Fuß oder mit der Drahtseilbahn zu erreichen. — Tel. 4630.
Als Frühstücks- und Jausenplatz weltbekannt. — Täglich Musik und Tanz. — Liegeplätze. — Vorzügliche Küche.

Hotel „Goldener Schild“
Telephon 2940 — Telephon 2940
Haus I. Ranges mit allem Komfort — **Theaterplatz** — Erstklass. Restaurant — Täglich abends Konzert und Tanz — Treffpunkt der besten Gesellschaft. Zeitgemäße Preise.

Höhencafé — Restaurant „Freundschaftshöhe“
Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Schönstes Höhencafé mit herrlicher Fernsicht — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.
Bes. **Heinrich G. Pötzl.**

HOTEL RESTAURANT CAFÉ **PARADIES**
Neu renoviert, mit sämtlichem modernem Komfort, gegenüber dem Kurhaus und der Mühlbrunnkolonnade. — Bestens empfohlen. — *Neue Leitung: E. Wohlrab.*

Voller Betrieb im — Zeitgemäße Arrangements
GRAND-HOTEL BRÜDER HANIKA
Täglich Freikonzerte — Tanz am Abend — Aller Komfort
Telegramme: **Hanikahotel.** — Telephon: 2899.

Weltruf genießt das Höhenetablissement
„Jägerhaus“
Hotel - Café - Restaurant
an der Drahtseilbahn gelegen.
Herrliche Fernsicht — Vorzügliche Verpflegung — Liegeplatz — Täglich Freikonzert — Tennisplatz — Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

RADIUMBAD
St. Joachimsthal bei Karlsbad
PENSION MIGNON
Fließendes Kalt- und Warmwasser, Lift, mit und ohne Verpflegung, ruhige ebene Lage, vis-à-vis dem Walde, 2 Minuten von der Bade-Anstalt entfernt.
Tel. Nr. 40. 7900 Besitzerin: **Anna Samuel.**

Café „Stadtpark“ Restaurant
Konzerte der Kurkapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Robert Manzer. Erstklassige Küche. — Musterhafte Bedienung. — *Direktion: Becher & Klupp.*

Inserieren Sie in der „Selbstwehr“!

Marienbad.

Café und Konditorei Norbert HABL
TEPLERHAUS.
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Bäckereien und Torten.
Ganzjähriger Oblaten- und Brunnenkuchenversand.

Kinderheim - Marienbad
Dr. Gertrud Rothgießer, Tel. 2555, Morgenzelle.
Dauer- und Ferienheim in schönster sonniger Lage (650 m ü. M.) Garten, moderner Komfort, liebevolle Behandlung, erstklassige Verpflegung, Förderung und Nachhilfe, Sport und Gymnastik.

Hotel Café Restaurant
ALM UND SENNHOF
Seehöhe 802 m.
Ständiger Autobusverkehr — Bekannt gute Küche — Elegante Fremdenzimmer mit modernstem Komfort — Liegeplatz.

Vornehmes Familienhaus ersten Ranges
Prächtige Lage an der Waldquelle
Parkhotel WALDMÜHLE
Jeder moderne Komfort — Täglich dreimal Freikonzert — Autogarage

כשר **HOTEL WALHALLA** כשר
Modernster Komfort. Erstklassige Küche. Vor- und Nachsaison. Treffpunkt der Zionisten.
Besitzer C. Löwenthal.

V. Wilfert's Sohn
English tailor
MARIENBAD
Hauptstraße — Haus Atlantic

Direkt neben der Kurpromenade, daher für Kurgebrauch günstigste Lage. — Tel. 2198.
HOTEL LEIPZIG.
Jeder moderne Komfort. — Besitzer **MAX STINGL.**

Hotel MIRAMONTE
Idyllisch am Walde im Bellevue-Viertel — Zimmer mit und ohne Verpflegung — Pauschalkuren — Idealer Frühstücks- und Jausen-Platz — Nachmittags-Konzert mit Tanz — Café — Terrasse — Liegewiese
Inh. **M. Lewy.**

WEIN- & DELIKATESSENHANDLUNG
J. C. KURZWEIL
RESTAURANT — Haus Goldener Adler, Tel. 171. — WEINSTUBE

Bestellen Sie Ihre Sommerwohnungen unter Bezug auf die **Selbstwehr**

Haus ersten Ranges. **Hotel — Restaurant IMPERIAL**
In nächster Nähe von Quellen und Bädern, am Waldrand.
Modernster Komfort.
bestens empfohlen.
Bekannt gute Küche. Speisen nach Diätvorschrift. Eigene Hauskapelle. Tanz - Bridge - Terrasse.

Besuchet das Höhenetablissement • Hotel **P** Café **A** Restaurant **N** Thé dansant **O** Meister-kapelle **R** Dol. Dauber **A** Liegeplatz **M** Garage **A** Autobus-verkehr • Inhaber: **Ernst Lucha**

Café und Restaurant BELLEVUE bestens empfohlen!

Franzensbad.

Kurhaus „Westminster“
Direkt am Kurpark gelegen mit allem neuzeitlichen Komfort. Garagen, Chauffeurzimmer.
Tel. 67. — Pension ersten Ranges. — Tel. 67.

HOTEL KÖNIGSVILLA
Moderner Hotelbau mit den neuzeitlichsten Inneneinrichtungen.
In nächster Nähe der Quellen und Bäder.
Großer Garten, Garagen-Boxes. Konzert und Tanz.
Tel. 12 und 120. — Tel. 12 und 120

Kur-Pension „DREI LILIEN“
Das gute vornehme Haus mit allem Komfort.
Gegenüber dem Bade. — Bestens empfohlen. — Zeitgemäße Preise.

Spindlermühle

HOTEL SCHREIBER
Bekannt behagliches Haus. Moderner Komfort, fließendes Wasser, Bäder usw.
Bar — Tanz-Café — Telefon 10

Grand-Hotel mit Dependancen
„Bellevue“, „Haus Daheim“
Altrenommiertes Haus mit jedem Komfort der Neuzeit, Zimmer mit Privatbad, Appartements, Liegehallen, Terrassen, Staatstelephon Garagen Mietauto Telephon Nr 1 und 36.
Besitzer: **A. M. OSIEGLOWSKI.**

Besucht čsl. Bäder!

ASSKA
Inmitten herrlicher Nadelwälder
Phys. diät. Heilanstalt
Natürl. Kohlensäurebäder
Wasserheilanstalt
Idealer Erholungsplatz
Herz Heil Bad
JOHANNISBRUNN
Saison Mai bis September
BEI TROPPAU Č-S-R — BILLIGE PAUSCHALKUREN

Herzheilbad Johannisbrunn bei Troppau. Eingebettet in das romantische Tal der Mohra, ringsumschlossen von herrlichen Hochwäldern, zirka 20 Kilometer von der ehemaligen Landeshauptstadt Troppau entfernt, liegt, fern vom lärmenden Verkehr und dem nervenzermürbenden Jagen des Alltags, die Perle des Mohratales, Bad Johannisbrunn. Ozonreiche, würzige Waldluft und die bekömmliche Ruhe sind die Grundlagen, die dem Kranken Genesung bringen und den Rekonvaleszenten in kurzer Zeit Gesundheit und Freude am Leben wiedergeben. Als wertvollsten Heilfaktor besitzt jedoch Johannisbrunn natürliche Kohlensäurequellen, die bei Herz- und Gefäßerkrankungen, Nerven- und Frauenleiden wunderbare Heilung bringen. Das Bad besitzt eine eigene phys. diät. und Wasser-Heilanstalt, die unter bewährter ärztlicher Leitung steht. Nicht nur Kranke werden das von der Natur so begünstigte Johannisbrunn liebgewinnen, auch Gesunde, die Erholung suchen, finden hier alles vereint, was man für einen Ferienaufenthalt ersehnt. Das herrliche Flußbad in dem krystallklaren Wasser der Mohra und die so begehrten Sonnenbäder spenden neue Lebenskraft und Lebenslust. e.

Komotau

Kurhaus Restaurant Alaunhütte
Tel. 108. *am Alaunsee bei Komotau.* Tel. 108.
Gemütliche Zimmer mit modernem Komfort und Aussicht auf den See. Gratis-Garage. Preise inkl. Pension von 25 Kč aufw.

BAD GRAFENBERG
Tschechisch-Schlesien 7800
F. GRÜNBAUM'S
Streng כשר **Kuranstalt und Pension** streng כשר
Modern eingerichtet. Zimmer mit fließ. Kalt- u. Warmwasser.
Ganzjährig geöffnet. Tel. Nr. 9.
Sämtliche Prießnitzkuren im Hause.

Konkursausschreibung

Bei der Israel. Kultusgemeinde in NEU-ODERBERG gelangt mit 1. September 1935 die Stelle eines

Rabbiners

zur Besetzung.

Bewerber müssen tschechoslowakische Staatsbürger sein, die Staats- und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen und Neuhebräisch-Unterricht erteilen können.

Gehalt nach Uebereinkommen.

Reisespesen werden nur den zur Probe berufenen Kandidaten vergütet. Bewerber wollen ihr curriculum vitae nebst Zeugnisabschriften bis spätetens 30. April 1935 anher einsenden.

Der Kultusvorsteher: Dr. Arnold Silbiger.

Konkurs

Bei der Kultusgemeinde Prostějov gelangt nach dem Ableben des unvergeßlichen Rabbiners Dr. Leopold Goldschmied die Stelle des ersten

Rabbiners

zur Besetzung, der die Eignung hat, das Erbe nach ihm als Lehrer und Führer der Gemeinde anzutreten.

Nebst der allgemeinen beruflichen Bildung wird čsl. Staatsbürgerschaft und perfekte Kenntnis der Staatssprache und die Fähigheit, in dieser Sprache den Religionsunterricht zu erteilen, gefordert.

Nur wirklich bestqualifizierte Kräfte wollen ihre Offerte an den gefertigten Kultusvorstand spätestens bis zum 15. Mai 1935 mit entsprechenden Belegen, Referenzen usw. einsenden.

Prostějov, am 9. April 1935.

Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde Prostějov.

DAS KURHOSPITAL DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE IN KARLSBAD

bleibt in diesem Jahre in den Monaten Mai, Juni, Juli und August, bei genügenden Anmeldungen auch im September offen.

Die Insassen erhalten unentgeltliche Wohnung auf die Dauer von vier Wochen und haben für die vollständige, streng rituelle Verpflegung, ärztliche Behandlung, Bedienung in dieser vierwöchigen Kurzeit einen Regiebeitrag von

Kč 1083.—

zu bezahlen.

Anfragen und Anmeldungen sind an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad zu richten.

Ermäßigungen des Regiebeitrages können nur ausnahmsweise gegen Beibringung eines Mittellosigkeitszeugnisses mit Angabe des Jahreseinkommens, insbesondere einer vom Steueramte ausgestellten Bescheinigung über die zuletzt vorgeschriebene Steuer gewährt werden. Diese vom Steueramt ausgestellte Bescheinigung wird insbesondere auch vom städtischen Kuramt zwecks Erlangung ermäßigter Bäderpreise und Kurtaxe verlangt. 7899

Gottesdienstordnung
Pessach

Tempel, Vinohrady.

Mittwoch, den 17. April 1935:

vorabends	7	Uhr

Donnerstag, den 18. April 1935:

Haschkamah	6.30	Uhr
früh	8.30	„
Predigt	10.15	„
Minchah	3	„
abends	7.45	„

Freitag, den 19. April 1935:

Haschkamah	6.30	Uhr
früh	8.30	„
abends Schabbat Chol Hamoed	7	„

Tempel, Jerusalemská.

Mittwoch, den 17. April 1935:

abends	18.45	Uhr

Donnerstag, den 18. April 1935:

Haschkamah	7	Uhr
früh	8.45	„
Predigt	10	„
abends	19.50	„

Freitag, den 19. April 1935:

Haschkamah	7	Uhr
früh	8.45	„
abends	19	„

Tempel, Smíchov.

Mittwoch, den 17. April 1935:

abends	7	Uhr

Donnerstag, den 18. April 1935:

früh	8.30	Uhr
Predigt	9.30	„
abends	7.30	„

Freitag, den 19. April 1935:

früh	8.30	Uhr

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt. — Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.